Bibl. Mont.
4210
Bibl. Mont
4210

Der

baierische Schulfreund

Eine Zeitschrift

Herausgegeben

von

Stephani

Fünftes Bändchen.

Erlangen
bei Johann Jakob Palm. 1815.

Bei Joh. Jac. Palm in Erlangen, dem Verleger des baierischen Schulfreundes, ist erschienen und um beigesetzte Preise durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Die Fibel der Länderkunde in Versen, 12. 1813. 15 kr rhein. oder 4 gr sächs.

Lehrer in der Elementar-Länderkunde werden beim Unterricht dieses Büchlein mit Nutzen gebrauchen, um dem Gedächtnisse ihrer Zöglinge die Einübung der ersten geographischen Namen zu erleichtern.

Hagen, Fr. W., kurze Anweisung zur Obstbaumpflege, als Leitfaden für Schullehre[r] auf dem Lande, 8. 1810. 24 kr oder 6 g[r]

— — über das Wesentliche der von Pestalozzi aufgestellten Menschenbildungsweise [und] die Einführung des Elementarunterrichts ders[el]ben in der Schule zu Dottenheim, gr. 8. 181[1]. 1 fl 30 kr rhnl. oder 1 R[t]

— — über Volksindustrie und Volksbildung du[rch] die Landschulen, 8. 1811. 24 kr rhl. od. 6

Keyser, G. H., Umriß der Geographie und S[ta]tistik von Baiern. Zum Gebrauch in den L[ehr]anstalten dieses Reichs. Nebst 1 Bogen Zus[ätze] 8. 1811. 1 fl rhl. oder 1

Schellhorn, Dr. Andr., Leitfaden zu Ver[wal]tung des Pfarramts in seinen Dienstverhäl[tnis]sen gegen den Staat im Königreich Ba[iern]. Zweite ganz umgearbeitete und vermehrte [Aufl.] in 2 Theilen, gr. 8. 1813. (Der 2te Thl. [un]ter dem besondern Titel: Das Volksschu[l-] sen [...] seit seiner [...] schen [...] 3. 54 kr rhl. 12 g[r] [...] n 3 fl 24 kr oder 2 Rth

Der

aierische Schulfreund

Eine Zeitschrift

Herausgegeben

von

Stephani

Fünftes Bändchen.

Erlangen
bei Johann Jakob Palm. 1813.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Vorrede.

Er ist nicht mehr, der treue, gleichgesinnte Gehülfe und Mitherausgeber des Baierischen Schulfreundes! Man erwarte nicht, daß ich meinem Freunde Sauer etwa ein Denkmahl setzen werde. In einer Welt, wie die gegenwärtige ist, wo das größte Lob an die Schlechtesten verschwendet wird, ehrt man die Aedelsten durch gefühlvolles Schweigen. Im Herzen aller, welche seinen hellen, kraftvollen Geist und die Güte seines Herzens kannten, wird ohnehin sein Andenken keine Zeit verlöschen. Von seiner Hinterlassenschaft folgt in diesem Bändchen noch ein launiger Aufsatz; andere sollen diesem noch von Zeit zu Zeit nachfolgen.

Ich stehe zwar jetzt als Herausgeber allein da, jedoch hat sich die Anzahl der Mitarbeiter ungemein vermehrt, und noch mehrere bedeutende Männer haben mir vollwichtige Beiträge für die Zukunft versprochen. Mit Zuversicht kann ich daher die Versicherung ausstellen, daß hierdurch der Baierische Schulfreund zu einem Repertorium oder

Digitized by Google

einer vollständigen Handbibliothek des Wissenswürdigsten für Schul-Inspektoren und Volksschullehrer mit jedem Jahrgange mehr heranwachsen wird.

Von unserer Seite soll alles geschehen, um die letztern in Stand zu setzen, den großen ernsten Forderungen des Zeitalters und unsers hohen Ministeriums an sie zu entsprechen. Aber nur dem ausdauernden Muthe gelingt Vollendung! Einige Lehrer verliehren, laut Zuschriften aus verschiedenen Gegenden unserer Monarchie, das Selbstzutrauen, und kehren zu der alten Indolenz zurück. Diese können wir nur bedauern, da sie diese in wenigen Jahren theuer genug werden bezahlen müssen, wenn unsere Regierung zu kommissarischen Untersuchungen des wirklichen Zustandes der Schulen in allen Kreisen schreiten wird. Der Baum, der keine gute Früchte trägt, wird abgehauen, und ins Feuer geworfen.

Der Herausgeber.

Inhalt.

Digitized by Google

IX. Eine

Digitized by Google

Erfin-

Digitized by Google

I. Vor-

Digitized by Google

I.

Worin besteht eigentlich das Mechanische, welches der bisherigen Unterrichtsweise in Volksschulen zum Vorwurfe gemacht wird.

Tausend Mahl mußten bisher unsere Volksschullehrer den Vorwurf hören, daß ihre Unterrichtsweise darum nichts tauge, weil sie zu mechanisch sey. Aber noch hat sich Niemand die Mühe gegeben, sie darüber aufzuklären, was eigentlich unter diesem Ausdrucke verstanden werde. Und doch bleibt es keinem Zweifel unterworfen, daß es ihnen zum Bessermachen weniger an gutem Willen als an der nöthigen Belehrung fehlt. Denn bei welchem Stande in der Welt findet man jenen in reichlicherem Maße als bei unsern im Ganzen so gut gesinnten Elementarlehrern. Um deßwillen schmeichle ich mir, daß sie diesen Aufsatz als ein willkommenes Geschenk an der Spitze dieses Bändchens des baierischen Schulfreundes betrachten werden.

Wir können den Menschen entweder als eine bloße Sache oder als ein Vernunftwesen behandeln. Im ersten Falle ist er nur ein leidendes Werkzeug unsers Willens; im zweiten aber erscheint er als eine selbstthätige Kraft.

Digitized by Google

Körperliche Sachen richten wir zu Werkzeugen unsers Willens zu, indem wir ihnen eine Gestalt geben, wodurch sie fähig werden, die Wirkung hervorzubringen, welche wir nur durch sie zur Wirklichkeit befördern wollen. Solche zugerichtete Körper nennt man Maschinen, die bald einfach bald mehrfach zusammengesetzt sind, wie z. B. ein Messer, ein Nagelbohrer, ein Pflug, ein Weberstuhl, eine Uhr, ein Schiff.

Zu dem großen Sachreiche der Natur, welches wir auf diese Weise unserm Willen unterthan machen, gehören ausser den leblosen Körpern noch die von geistigen Kräften beseelten Wesen. Auch diese können wir zu leidenden Werkzeugen unseres Willens abrichten, indem wir geistige Mittel dabei zu Hülfe nehmen. Ein Pudel, ein Pferd, ein Papagei, und mehrere andere Thiere, können zu solchen Maschinenwesen gebildet werden.

Der Mensch gehört eben sowohl dem Sach- als dem Vernunft-Reiche zu. Als ersteres kann er so gut wie andere lebendige Geschöpfe zu einer Maschine oder zu einem bloßen Werkzeuge unseres Willens abgerichtet werden. Aber in wie fern er ein Vernunftwesen ist, ist er auch eine Kraft, die sich nicht leidend, sondern selbstthätig äussern soll. Es ist durchaus Unrecht, ihn bloß als eine Maschine zu gebrauchen; und er kann nur seiner hohen Bestimmung gemäß sich hier gehörig ausbilden, wenn er als eine selbstständige Kraft geachtet und behandelt wird.

Als

Als Lehrer der Jugend kann es uns entweder darum zu thun seyn, sie dahin abzurichten, gewisse Kenntnisse in sich aufzunehmen und wieder von sich zu geben; oder wir wollen ihnen nur Veranlassung geben, ihre selbstthätige Kraft an irgend einem Unterrichtsstoffe zweckmäßig auszubilden.

Beim Unterrichte findet daher auch eine doppelte Methode statt, eine mechanische, wobei der Mensch nur als eine leidende Kraft behandelt wird, und eine höhere geistige, die bloß seine Selbstthätigkeit anzuregen und zweckmäßig zu leiten sucht.

Das Seelenvermögen, welches bei der mechanischen Methode hauptsächlich in Anspruch genommen wird, ist das Gedächtniß, daher sie auch Gedächtnißmethode heißen mag. Bei der höhern Methode, die man vielleicht, in wie fern sie die Selbstkraft zu entwickeln strebt, am angemessensten die bildende nennen könnte, wendet man sich hingegen hauptsächlich an die Vernunftkraft, ohne jedoch dabei das Gedächtniß als ein Hülfsvermögen zu vernachlässigen.

Durch die Gedächtnißmethode kann man dem Menschen nur eine gewisse Menge von Kenntnissen beibringen; wahrhaft gebildet (befähigt zu eigener zweckmäßiger Wirksamkeit) kann er nur durch Entwickelung seiner höhern selbstständigen Kraft werden.

Digitized by Google

Der bisher fast allgemein herrschenden gemeinen Unterrichtskunst war es nie um eigentliche Bildung des Menschen oder Befähigung desselben als einer selbstthätigen Kraft zu thun, sondern sie wollte ihn bloß kenntnißreich machen, weil sie Begriffe verwechselte und dieß letztere für gleichlautend mit dem erstern hielt.

Eben daher kam es nun, daß diese mechanische Lehrart auf alle Unterrichtsfächer angewendet wurde, und bis auf diese Stunde noch so viele treue und eifrige Anhänger an allen denen findet, welchen es an Einsicht in die höhere Unterrichtskunst fehlt.

Beim ersten Unterricht in der Lesekunst sann man nur darauf, die Menschen so abzurichten, jedes Wort durch Hülfe des Gedächtnisses fertig aussprechen zu lernen. Die Buchstabirmethode ist ein Meisterwerk zur Begründung dieser mechanischen, nur auf das Gedächtniß gebauten Lehrweise. Die Schüler müssen so lange die Nahmen der einzelnen Laute jeder Sylbe in der Reihe, wie diese folgen, und die ihnen vom Lehrer vorgesagte Aussprache derselben nachsagen, bis letztere durch Hülfe des Auges und des Ohres dem Gedächtnisse so geläufig geworden ist, daß sie solche mit mechanischer Fertigkeit lesen können. Zu dem, was man bezweckte, gelangt man allerdings durch diese Gedächtnißmethode, sey es auch, daß man diese Absicht auch auf andere Art ohne solchen Aufwand von Zeit und Mühe erreichen kann. Aber keine Menschenbildung wird dadurch hervorgebracht.

Digitized by Google

bracht. Dem Mechanismus ist es nicht gegeben, so große Dinge zu bewirken; er kann nur die Kenntniß zu Gedächtniß bringen, wie jedes Wort ausgesprochen werden muß. Sein Produkt ist bloß eine blinde mechanische Fertigkeit, denn kein Schüler dieser Methode weiß den Grund anzugeben, warum irgend ein Wort, z. B. und so und nicht anders ausgesprochen wird.

Nicht glücklicher verfuhr man beim Unterricht in der Rechenkunst. Auch hier nahm man sich keineswegs vor, die Kräfte der Schüler an den Zahlanschauungen zu entwickeln und sie dadurch auszubilden, sondern man wollte bloß lebendige Rechenmaschinen zurichten. Auch diese Absicht wurde von der Gedächtniß-Methode sehr gut erreicht. Es giebt hin und wieder Schulen, wo Kinder mit ziemlicher Fertigkeit rechnen lernen. Aber kein Einziges davon weiß zu begreifen, warum nur z. B. zwei Mahl 6 die Zahl 12 ausmacht. Nicht der Verstand derselben hat es begriffen, sondern nur ihr Gedächtniß hat es aufgefaßt. Alles gewöhnliche Rechnen in unsern Volksschulen war bisher eine bloße blinde, mechanische Fertigkeit.

Beim Unterricht in der Schreibkunst blieb man gewöhnlich bei der gemeinsten Stufe, der Buchstabenmahlerei stehen, bei der man um so lieber gerne lang verweilt, weil dazu bloß eine mechanische Fertigkeit erfordert wird. Selten schritt man bis zur Rechtschreibekunst fort; und wo dieß geschah, wurde wieder nur die allbeliebte mechani-

sche

sche Methode in Anwendung gebracht. Die Schüler lernten durch viele Uebung auswendig, wie die meisten Wörter richtig geschrieben werden. An die höhere, die eigentliche Schreibkunst wurde nicht gedacht, theils weil sich da, wo es von selbstthätiger schriftlicher Aeusserung seiner Gedanken handelt, kein Mechanismus anbringen ließ, theils weil sie durchaus gebildete Zöglinge erfordert, die man in der Schule der Gedächtnißmethode vergebens sucht.

Den Religionsunterricht darf ich nur nennen, um Jedermann daran zu erinnern, daß auch hierbei gewöhnlich nur die Gedächtnißmethode in Anwendung gebracht wurde. Noch immer fassen die Kinder die vorkommenden Lehren, Sprüche, Lieder, Fragen und Antworten nur mit dem Gedächtnisse auf, keinesweges aber, wie sie sollten, mit ihrer eigenen Vernunftkraft, und mit ihrem Herzen, das auch alle himmlische Wahrheit fühlen muß. Alles durch todten Mechanismus Aufgefaßte kann aber kein wahres Leben bringen, kann keine moralisch-religiöse Bildung erzeugen!

Bei dieser eingewöhnten Vorliebe zur mechanischen Lehrart darf man sich nicht wundern, daß letztere auch auf die Lehrfächer übergetragen wurde, welche in neuern Zeiten erst in die Elementarschulen eingeführt wurden; ich meine die Naturgeschichte, Naturlehre, Geographie und Geschichte.

Man richtete sehr häufig Kinder ab, mit Fertigkeit die Nahmen einer Menge Naturkörper her-

zunen-

zunehmen, und auch die vorzüglichsten Merkmahle derselben anzugeben. Aber alle diese schönen, oft sehr bewunderten Kenntnisse erschienen bei näherer Untersuchung als bloße Gedächtnißwaare ohne weitern sonstigen Werth, als zur fleißigen Uebung des Gedächtnisses gedient zu haben. Die Gestalt und sonstigen Merkmahle lernten die Kinder nicht selbst, entweder in der Natur oder an getreuen Abbildungen, aufsuchen, mit andern vergleichen, zusammenstellen, ordnen. Dadurch würden sie sich zu selbstthätigen Wesen entfaltet haben. Man wollte aber seinen Schülern nur gewisse Kenntnisse oder vielmehr Worte zu Gedächtniß bringen, und keinesweges ihre Verstandeskraft an diesem Denkstoffe selbstständig üben und dadurch ausbilden.

In der Naturlehre hüthete man sich, ihnen Gelegenheit theils in der Natur, theils durch kleine Experimente zu verschaffen, die gesetzliche Ordnung in dieser äussern Erscheinungswelt selbst aufzusuchen. Wozu brauchte man dieß, wenn sie beim Examen mit Papageienmäßiger Fertigkeit einige Lehrsätze auswendig herzusagen wußten.

Wie oft bewunderte ich selbst in mancher Schule die Gedächtnißfertigkeit, womit die Kinder alle Nahmen der Länder, Meere, Städte und Flüsse herzunennen wußten. Legte ich ihnen dann eine Landkarte vor, um z. B. eine Reise von Lissabon zu Lande nach Petersburg und von dort zu Schiffe über London nach Konstantinopel zu machen, so konnten sie oft nicht Land und Meer unterscheiden,

Digitized by Google

den, noch die genannten Länder und Städte auffinden *).

Was den mechanischen Theil der Geschichte betrifft, so paßt dieser natürlich sehr gut zur herrschenden Lehrart. Aber Leben in die Geschichte zu bringen, sie als den fruchtbarsten Stoff zur praktischen Bildung des Menschen und künftigen Bürgers zu benutzen, lag völlig ausserhalb des Horizontes derselben.

Klar, so hoffe ich, soll es nun allen Lehrern vor Augen stehen, was unter dem Mechanischen zu verstehen sey, welches ihrer bisherigen Unterrichtsweise so oft zum Vorwurfe gemacht wurde. Sie werden begreifen, daß dieser Tadel vollkommen gerecht war, und ihnen jetzt keine andere Wahl übrig bleiben kann, als die gesammten Gedächtnißmethoden in allen obigen Unterrichtsfächern aufzugeben. Wer sich nicht bei Zeiten beherzt hierzu entschließt, wird sich nie von der gemeinen zu der höhern Unterrichtskunst erheben, und bald die traurige Erfahrung machen, welches Unglück es sey, im Unterrichtsfache hinter dem Zeitgeiste zurückzubleiben, zumahl in einem Lande, wo bereits die Losung zur gänzlichen Vernichtung alles Mechanismus in Schulen gegeben worden ist, und alle Schullehrer aufgefordert worden sind, eigentliche Bildner der Menschheit zu werden, oder wenn sie dazu keine Tüchtigkeit

*) Unten in der Rubrik Miszellen wird man eine von Pfeffel erzählte merkwürdige Probe von einem solchen mechanischen Unterrichte in der Geographie finden, wie er in französischen weibl. Klosterschulen ertheilt wird.

Digitized by Google

keit besitzen, lieber vom Lehramte ganz und gar abzutreten.

Mit dieser Darstellung des wahren Geistes der Unterrichtsmechanik hoffe ich zugleich manchen Lehrer davor zu bewahren, ihn nicht wieder auf die neuen Methoden überzutragen, welche nicht das Gedächtniß sondern die Selbstkraft jedes Schülers in Anspruch nehmen. Dadurch würden sie nicht das mindeste gewinnen, sondern gegen das alte Schlechte nur ein neues Schlechtes eintauschen. Um daher den wahren Geist dieser neuen Methoden aufzufassen, und demselben gemäß diese richtig ausüben zu lernen, müssen sie durchaus das Prinzip der gesammten Unterrichtskunst sich aneignen, welches jedem Lehrer vorschreibt, sich nicht sowohl um das Wissen zu bekümmern, als vielmehr jeden Unterrichtsstoff als Mittel zu behandeln, die selbstthätige Kraft im Menschen zweckmäßig zu entwickeln.

Zum Schlusse auch den Mitmeistern eine Frage zum weitern Nachdenken! Wie? wenn alles Heil, das in der pädagogischen Welt noch begründet werden soll, nur darin bestünde, nicht neue Systeme zu erfinden, sondern nur den Mechanismus zu vernichten, und die einfache bildende Methode bei allen Unterrichtsfächern einzuführen?

Stephani.

II. Ver-

Digitized by Google

II.

Vergleichung der Stephanischen und Pestalozzischen Methode des Elementarrechnens.

Sie schreiben mir, verehrtester Freund, daß in Ihrer Gegend die von dem Herrn Kreis-Schul-Rath Stephani aufgestellte und von dem Staat gesetzmässig vorgeschriebene Methode des Denkrechnens *) zur Zeit noch wenig Glück unter den Landschullehrern mache, und befürchten, daß sie eben so wie die Lautirmethode noch mehrere Jahre zum großen Nachtheil der Jugend möchte unbenuzet bleiben, wenigstens von der Mehrzahl der Schulmeister. Sie klagen mit Recht, daß gerade das Leichteste und Einfachste, also gerade das Wichtigste bei einer guten Unterrichtsweise, so wenig nach seinem Werth anerkannt, geschätzet und angewendet werde. Die Lautirmethode hat als einzelner Zweig der Bildungsmittel der Volksjugend bis jetzt noch dasselbe Schicksal, wie die Pestalozzische universelle Bildungsweise. Man verkennt oder sieht nicht mit hellem Blick die bildende Kraft, welche die Lautmethode für den jugendlichen Geist hat, wenn er mit klarem Bewußtseyn in den Elementen der Sprache arbeitet, die Laute der Buchstaben denkend vereinigt und durch diese Vereinigung etwas schaffet, das er als sein Werk betrachten kann. Man muß die kleinen Schöpfer von Sylben und Wörter genau beobachtet haben in ihrer Aufmerksam-

*) In der Anweisung zu dem Anfangsunterricht in den k. b. Volksschulen. Anm.

samkeit, und in ihrer Freude, wenn sie aus zwei Lautelementen eine Sylbe nach der andern bilden und es fühlen, daß ihre Kraft durch jede neue Uebung immer stärker wird. Es sind nicht blos Schulmeister, welche diese Operazionen der Kinder nicht zu schauen vermögen und sich ihrer zu erfreuen, sogar Theoretiker von Ruf im Feld der Pädagogik wollen den Werth dieses besonnenen Zusammensezzens nicht anerkennen und halten es für gleichviel, ob das Kind Lesen lerne durch Buchstabiren oder durch die Lautirmethode. Ja einer hält es sogar für Despotismus, wenn man dem Kinde zumuthet, daß, wenn es einen Buchstaben vor sich sieht, es dabei gar nichts anders denken solle, als seinen Laut.

Doch ich kehre zum Rechnen zurück und zu Ihrer Besorgniß, es möchte dieses mit der Lautirmethode gleiches Schicksal haben. Wahr ists, daß man nicht selten folgende Urtheile hört: „wie sonderbar, daß jetzt die Kinder rechnen sollen ohne Ziffern! daß die Schullehrer an den Fingern rechnen müssen, wie die Bauernweiber, wenn sie auf den Markt gehen und Kreuzer, Groschen und Batzen fingerweise zusammen rechnen, weil sie das ordentliche Rechnen nicht gelernt haben? Finger, sagte neulich einer, sind doch keine Zahlen! Was hat die Zahl 5 für eine Aehnlichkeit mit fünf Fingern, oder eine andere Zahl mit irgend einem Finger, ausser dem 1? Keine zwei Finger sind einander gleich lang und gleich dick, und wenn man sich unter 2 zwei 1 denkt, so muß doch jedes 1 dem andern

dern ganz gleich seyn *). Durch die Finger werden also die Kinder nur irre gemacht. Ein anderer sprach: ich kann mit meinen Fingern nicht so handthieren, wie es verlangt wird. Sie sind zu alt und zu steif, als daß ich nach Belieben je 2 oder 3 zusammen legen, und wieder trennen könnte, ich muß die andere Hand auch dazu nehmen und das ist mir zu mühsam. Wenn 10 Kinder auf einer Bank sitzen, so sieht jedes nicht die Finger aller, sondern nur die seinigen und die etwa seiner zwei Nebensitzer; er sieht also keine hundert Finger auf einmal und doch soll man so viel jedem Kind sehen lassen.“

So kleinlicht diese Zweifel, Bedenklichkeiten und Beschwerden an sich sind, so bedeutend sind sie für die Sache selbst, denn mancher übrigens nicht unfähiger Schulmeister hält, wenn er sie hört, dieses Rechnen vielleicht für eine Albernheit und eine leere Spielerei, mit welcher man sich nicht abgeben könne, ohne bei Alt und Jung lächerlich zu werden.

Wichtiger jedoch ist der Umstand, daß wenige Schullehrer sich von dem Wesen der Zahlen einen deutlichen Begriff machen können, daß sie nur das Zifferrechnen für ein wahres Rechnen halten und das mündliche Rechnen als etwas ganz Unnöthiges und Ueberflüssiges betrachten. Es ist daher

*) Es kommt hier nicht auf den Raum — sondern auf die Zahlengröße an. 2 Finger und 3 Finger sind und bleiben dennoch 5 Finger (5 Einzelnheiten einerlei Art) mögen sie an Form sich noch so ungleich seyn.

Anm.

Digitized by Google

daher vor allem nöthig, solchen Lehrern zu zeigen, daß jede Zahl ein Begriff, und das Zusammensetzen und Trennen der Zahlen ein Denken ist, und daß daher durch dieses Rechnen der Schullehrer den sehr wichtigen Auftrag erhalten habe, die Denkkraft seiner Schüler zu üben und zu stärken.

Bedenken wir die Nothwendigkeit, der Mehrzahl der angestellten Schullehrer deutliche Begriffe von der Natur der Zahlen und der Zahlenverhältnisse beizubringen, wenn sie das Denkrechnen mit Lust und Liebe treiben sollen, so werden wir uns überzeugen, daß es zwischen Körpern, die wir zählen und den Ziffern, mit welchen wir die Zahlen bezeichnen, eigentlich noch ein Hülfsmittel nöthig sei für die Jugend und für manchen Schullehrer, um durch dasselbe die Begriffe der Zahlen treffend und bestimmt zu veranschaulichen. Als solches Hülfsmittel wählte Pestalozzi die Linie, senkrechte Striche, welche die vollkommene Gleichheit der in den Zahlen enthaltenen Einheiten recht genau darstellt und also den Begriff der Zahlen versinnlichet, ihn anschaulich macht, aber doch keine störenden Nebenvorstellungen zuläßt. In diesem Sinn nennt Joseph Schmidt die Linie ein vergeistigtes Mittel der Anschauung, welchen Ausdruck Hofmann in seiner Beurtheilung der Schmidt'schen Elemente der Zahl nicht recht verstehen konnte.

Durch ein solches Mittel den geistigen Begriff der Zahl vor Augen zu stellen, wird es sich jedem nicht ganz verwahrlosten Lehrer fast sinnlich zeigen lassen, daß der Schüler, wenn er in den Zahlen arbei-

Digitized by Google

arbeitet, recht eigentlich denkt, weil er aus Zahlbegriffen neue Zahlbegriffe bildet. Und ist er einmal zu dieser Ansicht und zu dieser Ueberzeugung gelangt, so wird ihm dieses Denkrechnen als eine sehr wichtige Sache erscheinen, die er nicht unterlassen kann, ohne gegen seine Zöglinge höchst gewissenlos zu handeln.

Ich halte es nicht für schwer, daß die Schulinspektoren diese Ansicht von dem Denkrechnen verbreiten, und geschieht dieses, so sind wohl die Haupthindernisse der baldigen Einführung und Anwendung gehoben, auch bei solchen Schullehrern, die bisher entweder gar nicht oder blos mechanisch gerechnet haben, und die gegebene Anweisung ohne einen Erklärer nicht verstehen können. Daß die Methode aber recht bald auf das sorgfältigste in allen Volksschulen möchte benuzt werden, ist um so mehr zu wünschen, da diese Uebungen bis jezt der einzige Unterrichtsgegenstand in den untersten Klassen der Volksschulen sind, wodurch die Selbstthätigkeit der Kinder geweckt, beschäftiget und gebildet wird, weil man die Lautirmethode noch zu wenig als Denkübung benuzt, die Religionslehre als Wort- und Gedächtnißwerk treibt und das Schreiben blos mechanisch zur mechanischen Fertigtigkeit übt. Das Rechnen wird unter allen diesen Lehrgegenständen am frühesten eine geistigere Behandlung erwarten dürfen.

Ich komme nun auf den Hauptgegenstand Ihres Briefes, auf die Frage, welche Aehnlichkeit das Pestalozzische Elementarrechnen mit dem Ste-

phani-

Digitized by Google

phanischen Denkrechnen habe, worin beide von einander abweichen und von welcher Methode man die meiste Wirksamkeit erwarten dürfe in der Verstandesbildung. Sie wünschen diese Vergleichung von mir, weil ich mich seit längerer Zeit mit dem Studium der Pestal. Methode theoretisch und praktisch beschäftiget habe und noch beschäftige, Sie wünschen sie für einige Freunde und für Schullehrer, welche recht ernstlich bei Ihnen angefragt haben, welche Methode für Schüler und Lehrer in Volksschulen die beste sei. Ich folge Ihrer Aufforderung mit wahrem Vergnügen, weil ich hoffe, für Pestalozzi's große Angelegenheit die Aufmerksamkeit und Theilnahme einiger Schul-Inspektoren und für das Denkrechnen das Nachdenken und den Eifer mehrerer Schullehrer zu gewinnen.

Wir müssen aber zuförderst den Begriff festsetzen, was wir unter dem Pestalozzischen Elementarrechnen verstehen, ob Pestalozzi's Zahlenverhältnißlehre oder Schmids Elemente der Zahl. Beide sind zwar aus demselben Prinzip hervorgegangen, aber doch in der Ausführung und in der Form sehr verschieden, so daß einige Pädagogen die Schmidische Schrift gar nicht als ein Pestalozzisches Werk anerkennen wollen, da doch Schmid alles, was er ist im Fache der Pädagogik, in P. Schule wurde, und alle seine Werke aus der Idee seines Lehrers ausgeflossen sind.

Pestalozzi läßt seinen Zögling die Zahlen vergleichen, meistens durch die Multiplikazion und Division, also geometrisch, läßt ihn dadurch die Verhält-

hältnisse der Zahlen bilden, verbinden und trennen, von den einfachsten anfangend und stufenweise und Schritt vor Schritt fortgehend bis zu den zusammengesetzten und sehr verwickelten Verhältnissen. Er schreibt dazu einen achtfachen Uebungsgang in den ganzen Zahlen vor. Alle Verhältnisse stehen auf der Einheitentabelle vor Augen, der Schüler darf sie nur schauend zusammenfassen und in dem Elementarbuch ist alles wörtlich gesagt, was der Lehrer vorsprechen soll, damit der Schüler, indem er sieht, was er denkt, es nachspreche. Was er spricht ist oder soll seyn Ausdruck seiner Anschauung, seines Begriffes. Jede Uebung ist streng regelmässig angeordnet, bis zur Vollendung lückenlos durchgeführt; der Schüler kann gar nicht wanken aus der Bahn, es ist alles sein Thun, oder das, was er sinnlich und geistig zu schauen, zu denken hat, in fester Form ausgeprägt. Diese Anordnung ist ein Mechanismus, weil der Schüler in jeder Uebung immer einerlei Regel befolgt und dieß so lange fortsetzt, bis der Gang vollendet, die gewählte Ansicht der Verhältnisse durch die gegebenen Zahlen ganz durchgeführt und erschöpft ist. Aber blind und gedankenlos ist dieser Mechanismus nicht, denn der Schüler ist ja selbstthätig bei dieser Arbeit, das Denken der Zahlen, das Vergleichen derselben ist ja seine That; er bildet den Begriff und nicht der Lehrer, welcher nur ein oder einigemal vorspricht oder ausdrückt, was der Schüler auf der Tabelle sieht und denkt.

Inzwischen fand man nach einiger Zeit im Institut, daß es nicht nöthig sey, die einzelnen Uebun-

Uebungen ganz durch zu machen, daß einige ganz weg bleiben können, daß man dem Grundsatz der Anschauung ein zu großes Uebergewicht gegeben habe, in Betracht der Selbstthätigkeit des Zöglings, daß man diese mehr berücksichtigen müsse. Joseph Schmid, der Lehrer in diesem Fache, der sich durch den konsequenten Unterricht nach dieser festen Form, zu der freiesten Selbstständigkeit emporgearbeitet hatte, übernahm es nun, die Zahlenverhältnißlehre mehr nach dem Gesichtspunkt der freien Selbstthätigkeit des Zöglings zu üben, und aus diesem Uebungsgang sind seine Elemente der Zahl entstanden. Sie haben bei weitem weniger Mechanismus, machen viel weniger Gebrauch von den Anschauungstabellen, entwickeln einzelne Ansichten nicht so weitläuftig, setzen die schaffende Kraft des jugendlichen Geistes früher und mehr in Thätigkeit und haben einen reicheren Uebungsstoff, als die Pestal. Zahlenverhältnisse. Aber dem Institut genügt, bei seinem redlichen Streben nach Vollendung, auch diese Arbeit noch nicht ganz. Der Grundsatz der Anschauung ist ihm nicht genug benützt und der Mechanismus der Form, vorzüglich in Rücksicht auf die Volksschulen, zu wenig beachtet worden. Diese Ansicht des Instituts ist ganz gegründet, wenn man dabei auf die Mehrzahl der Schüler sieht, auf das Leben und die Munterkeit, welches die gemeinsame Uebung zu gleicher Zeit auf einerlei Art für die Schüler hat, auf die Kraft, Stärke und Festigkeit, auf den sichern Takt, welchen der Mechanismus der Form gewährt. Wir haben also eine neue Zahlenverhältnißlehre noch

zu erwarten, und aus diesem Gesichtspunkt ist Schmids Aeusserung zu erklären in der Vorrede zu seinen Elementen der Zahl, daß er die Pest. Zahlenverhältnisse neu umarbeiten werde, welche Erklärung Hrn. Hofmann ebenfalls in Verwunderung setzte.

Schmids Elemente der Zahl sind für die meisten Landschullehrer, wie wir sie gegenwärtig noch haben, unbrauchbar, weil sie dieselbigen nicht verstehen können und nicht unterscheiden, was sie etwa aus dem überreichen Stoff auszuwählen hätten für die Landjugend. Sie sind aber auch zu diesem Zweck nicht geschrieben.

Es bleiben uns also zu unserer Vergleichung nur die Pest. Zahlenverhältnisse übrig, und auch von diesen nur das 1ste Heft mit der Einheitentabelle, weil die Methode des Stephanischen Denkrechnens bis jetzt nur bis zum Dividiren mitgetheilt wurde. Wollen wir die Schmidische Methode mit in die Vergleichung aufnehmen, so dürfen wir nicht weiter gehen als bis zu §. 8., weil von da an die Lehre von den Proporzionen vorgetragen wird.

Wir wollen nun den Stephanischen, Pestalozzischen und Schmidischen Rechenschüler neben einander stellen, und alle drei auf jeder Stufe ihrer Thätigkeit begleiten und beobachten, was ein jeder thut, um sich zu üben und zu bilden durch das Denken bei dem Rechnen.

A) Der

Digitized by Google

A) Der Pestalozzische Schüler.

1) lernt in den Vorübungen durch sinnliche Anschauung an Fingern, Würfeln, Bohnen, Nüssen ꝛc. die Zahlen und die einfachsten Verhältnisse bis wenigstens 20 kennen, und nach dieser genugsamen Vorübung orientirt er sich auf seiner Tabelle, indem er die Einer, Zweier ꝛc. Zehner in ihren Reihen genau ins Auge faßt.

2) bildet er zehn Zweier aus zwanzig Einheiten, zehn Dreyer aus dreissig Einheiten ꝛc. zehn Zehner aus hundert Einheiten, und löset dann die Zweier ꝛc. wenn sie gebildet sind, wieder in die Einheiten auf.

3) verwandelt er die Zweier in Dreier und umgewendet; die Dreier in Vierer ꝛc. die Neuner in Zehner, die Zehner in Neuner.

4) nimmt er vor Zahlen, die man in 2, 3, 4 ꝛc. 10 gleiche Theile theilen kann, einen halben, dritten ꝛc. zehnten Theil, 2, 3, 4 ꝛc. 10 mal und bestimmt dann die Summe der Einheiten, welche daraus hervorgeht z. B. 2 mal der 5te Theil von 25 ist 2 mal 5, 2 mal 5 ist 10. Er legt also das Einmal Eins an.

5) bildet er einfache Zahlenverhältnisse.

6) steigert diese Uebung,

7) bildet er zusammengesetzte Verhältnisse oder Proporzionen und lernt finden die vierte Zahl,

 wenn

wenn ein Verhältniß und eine Zahl von einem andern Verhältniß gegeben ist,

8) setzt diese Uebung fort.

B) Der Schmidische Schüler.

1) vorausgesetzt, daß er in den Vorübungen schon bis 20 oder 30 zählen gelernt hat, bringt er das Zählen zu größerer Fertigkeit und Deutlichkeit, unterscheidet die geraden und ungeraden Zahlen an der Tafel, bildet sie durch Hinzusetzen von Einheiten, Zweiern ꝛc. Zehnern, verfährt eben so mit den zusammengesetzten Einheiten der Kollektivzahlen, stellt die Zahlen bis 10 in allen Formen dar, z. B. 5 als 5 mal 1, als 4 und 1, als 3 und 2 ꝛc. Er übt sich also im Zahlenbilden durch Addizion,

2) er thut dasselbe durch die Subtrakzion,

3) bildet die Zahlen durch das Multipliziren,

4) durch das Dividiren,

5) er vergleichet die Zahlen zu einander, bestimmt das Mehr und Weniger durch die Einheit, lernt den Unterschied (Differenz) durch die Subtrakzion kennen und somit das arithmetische Verhältniß,

6) theilt die Zahlen in gleiche und ungleiche Theile, bestimmt die Anzahl gleicher Theile und suchet alle mögliche gleiche Theile, in welche eine Zahl getheilt werden kann, bestimmt

stimmt die Theile in Einheiten. Z. B. 24 wird in 2, in 3, in 4, in 6, in 8 gleiche Theile getheilt, wie viel Einheiten hat bei jeder Theilung ein jeder Theil? Von jetzt an läßt Schmid bisweilen anstatt der Striche, auch die Ziffern gebrauchen, um die Zahlen auf der Schiefertafel darzustellen.

7) vergleicht die Zahlen durch die Multiplikazion. Zu bemerken ist noch, daß bei allen Uebungen nicht nur die Anschauungstafel gebraucht wird, wo es nöthig ist, sondern daß der Schüler seine selbst gebildeten Zahlen auch durch Striche auf der Schiefertafel darstellt. Was sein Geist produziret hat, das drückt die Hand durch die Zeichen der Striche aus.

C) Der Stephanische Schüler.

Die geistigen Operazionen von diesem will ich ein wenig umständlicher angeben, damit die Schullehrer deutlich erkennen, wie viel Seegen es ihren Schülern bringt, wenn sie den Unterricht nach der Vorschrift treiben.

1) Er fertiget sich vor allem seine Zahlen von 1 bis 10 selbst und geht dabei langsam zu Werk, weil es sein Anfang, seine erste Arbeit in der Zahl ist und zugleich seine Grundarbeit, ohne welche er keinen sichern Schritt weiter thun kann.

Der Lehrer soll kein anderes Hülfsmittel, keine Tabelle gebrauchen, um den Inhalt der Zahlen

len anschauen zu lassen, als die Finger. Aus den Fingern, als seiner Hände Werk, soll die bildende Kraft, der sinnende und schaffende Geist des Schülers die Begriffe der Einheit, der Zweiheit, der Dreiheit, der Vierheit 2c. erschauen. Ist die Zwei aus 1 und 1 zusammengedacht und zusammengesetzt, und zur Probe, ob solches mit Besonnenheit geschehen, die Frage, wie viel zwei sey, richtig beantwortet, so wird an sie angereiht noch ein 1, und zwei und 1 in den Begriff der drei zusammengefaßt. Der denkende Lehrer wird für sich die Bemerkung machen, daß, obgleich die Finger selbst nie eigentlich ganz beisammen, sondern immer einzeln gesondert sind, wenn man sie auch zusammenlegt, doch das Verbindende, das Zusammenfassende in uns der Geist je zwei oder drei 2c. in den Fingern abgesonderte, Eins, in ein Ganzes zusammen faßt und dabei nur auf das wie viel, nicht aber auf Länge oder Kürze, Dünne oder Dicke sieht.

Sind nun die Zahlen bis 10 vollständig gebildet und in aller Klarheit eingesehen, wie viel Einheiten jede enthält und wie sie sich ganz alleine durch das Mehr oder Weniger der Einheiten von einander unterscheiden, sind sie nach der Anweisung öfters verglichen und abgemessen, erwogen (pondeirt) nach ihrem Gewicht der Einheiten, oder nach ihrem Einheitengehalt, und ist dem Schüler nichts mehr dunkel; so betrachtet er die Zehn als eine zehnfache Groseinheit, nennt sie einen Zehner, oder noch besser ein Zig *), und dieses Zig ist

*) Warum ich diese von Tillich gebrauchte Benennung

Digitized by Google

ist ihm nun ein neuer Maaßstab, wenn er grössere Ganze von Zahlen bilden soll. Mit diesem Maaßstab mißt er nun nicht nach Einheiten, sondern nach Zig. Er bildet nun die Zig, wie vorher die Einheiten zusammen, auf dieselbe Art, in derselben Ordnung. Ein Zig und noch eines sind Zwei Zig, Zwei Zig und noch eines sind Drei Zig, Drei Zig und noch eines sind Vier Zig ꝛc.

Aber ist es wohl nicht gegen die Natur seines Geistes, nicht gegen die Gesetze des lückenlosen Stufenganges, daß er sogleich von 10 zu 20, 30 bis 100 fortschreitet? Die nächste Zahl nach 10 sollte doch wohl erst aufgefaßt werden und so fort bis zwanzig? Es scheint wirklich ein Sprung im Bildungsgang zu seyn und hier weicht Pest. Schüler ab, denn er bildet auf seiner zweiten Reihe aus Einheiten 10 zwei und zerlegt diese dann wieder in zwanzigmahl eins, und so fort bis zu 10 Zehnern und hundert Einheiten. Allein dieser Sprung in der Stephanischen Methode ist nur scheinbar, denn die zwischen 10 und 20 liegenden Einheiten sind wirklich in den Begriff mit aufgefaßt, denn die Zehn Einheiten des Zehners stehen so klar nach ihrer aufsteigenden Ordnung vor dem geistigen Blicke des Schülers, daß er bei dem zweiten Zig nur das erste wiederhohlt, und es kommt ihm noch ausserdem die sinnliche Anschauung zu Hülfe, indem er zwei Mahl zehn an zwei Hände-

nicht angenommen habe, sondern die alte Benennung Zehner vorziehe, davon künftig das Nähere in meinem Rechenbuche. Stephani.

Digitized by Google

den Paaren anschaut. Er bildet auf diese Art seine zweite Zahlenordnung der Zehner in derselben Ordnung, wie die erste Grundordnung der Einheiten. Er freuet sich, daß er so viele Einheiten zusammenfassend alle mit einem Nahmen von zwei Sylben bezeichnen kann und daß ihn die erste Sylbe immer auf die Grundordnung der Einheiten zurückführt, ihn stets erinnernd, daß seine Zig gerade so viel mahl zehn Einheiten enthalten als die Vorsylbe Einheiten anzeigt.

Ich wünsche, daß der Nahme Zig bei der Zehner-Bildung so lange gebraucht werde, bis der ganze Bau vollendet ist. Alsdann sagt man, daß anstatt zwei Zig der Nahme Zwanzig und anstatt drei Zig der Nahme dreissig gebräuchlich sey, in den übrigen aber die Nahmen der Einheiten verbunden mit dem Worte Zig die Nahmen der Zehner bilden. Es ist nun kein Zweifel, daß alle Zehner mit klarem Bewußtseyn von dem Schüler überschaut und nach ihren Einheiten geistig durchschaut werden.

Es fehlen ihm jetzt nur noch die Nahmen von Zehnern zu Zehnern, die Begriffe von diesen Zwischenzahlen hat er schon. Dieses Nahmenlernen ist nun gar keiner Schwierigkeit unterworfen, und die Anweisung sagt, wie dabei verfahren werden soll.

2) Der Bau der zwei ersten Zahlenordnungen steht nun da, selbstthätig von dem Schüler aufgeführt. Jetzt geht er ihn noch einigemal genau durch, zählend von eins vorwärts bis hun-

hundert und wieder rückwärts, damit ihm alles recht geläufig werde. In dieser Absicht wiederholt er das Durchschauen noch zweimal, betrachtet zuerst vor- und rückwärts die geraden Zahlen, und nachher die ungeraden, und dieß ist eine recht bedeutende Arbeit, als Vorbereitung zu den vier Rechnungsarten.

3) Nun geht es an die Addizion und an die Subtrakzion und zwar in zwei Hauptübungen

a) werden Zahlen immer zu sich selbst addirt und zwar alle Zahlen von 2 bis 9 und nachher auf eben diese Art abgezogen. Z. B. 5 und 5 ist 10, 10 und 5 ist 15 ꝛc. bis hundert. Diese Uebung ist sehr wichtig, denn der Schüler mißt eigentlich in ihr seine Zahlenbahn achtmal geometrisch aus, jede Zahl die immer zu sich selbst addirt wird, ist der jedesmalige Maßstab zu diesem Ausmessen. Rasches Fortschreiten und schneller Ueberblick wird aus dieser Uebung gewonnen und das Multipliziren und Dividiren dadurch vorbereitet

b) werden alle Zahlen von 3 bis 9 addirt

α) zu eins fortsteigend bis hundert

β) zu zwei fortschreitend bis hundert. Es wird also die Zahlenbahn arithmetisch durchgegangen, und die Lehre von den arithmetischen Verhältnissen begründet. Dieses Eins und Eins, und Eins von

Eins

Eins werden die Lehrer bis zu 20 so lange üben lassen, bis es die Schüler zur geläufigsten Fertigkeit gebracht haben im Addiren und Subtrahiren dieser Zahlen.

c) Diese zwei Rechnungsarten auch in den Zehnern und Hunderten vorgenommen.

4) Die Hauptsache in der Multiplikazion besteht darin, daß der Schüler das Ein mal Eins selbst zusammensetzt. Diese Uebung ist von der größesten Bedeutung; von der hellen Klarheit, mit welcher der Zögling darin arbeitet, hängt in der Folge alles gründliche Rechnen ab. Es ist zwar auch ein Addiren, aber doch der Form nach von dem vorigen ganz verschieden, es ist ein geregeltes, abgemessenes Addiren und daher entstehen aus ihm gleichmässige Verhältnisse. Er addirt dabei dieselbe Zahl zu sich selbst und diese Zahl ist sein Maaßstab; aber eine andere Zahl sagt ihm, wie oft er diesen Maaßstab anlegen soll, um die erzielte Größe, oder die bestimmte Menge von Einheiten zu bekommen, nehmlich so oft, als diese andere Zahl Einheiten hat. Dieser Begriff des gleichmässigen Wiederholens wird durch das Wort mal bezeichnet. Der Multiplikator ist gleichsam der Gebieter in dieser Arbeit. So viel mal die Einheit in ihm enthalten ist, eben so vielmal soll sich die andere Zahl zur Ansicht darstellen als eine neue Ein-

Einheitenmenge, welche nun auch mit ihren eigenen Namen bezeichnet wird. Zwei mal vier ist acht, oder acht mal eins.

Man lasse bei diesem Verfahren den Zögling alles recht deutlich durchschauen, damit er jetzt schon in das innere Wesen der Verhältnisse eindringe, ob es gleich nicht nöthig ist, ihm den Namen Verhältniß zu nennen. Man frage ihn z. B. welche Zahl hast du vervielfacht? Mit welcher Zahl hast du sie vervielfachet? Wenn du die acht Einheiten an die 2 zurückgiebst und 2 als zwei Einheiten betrachtest, wie oft kommt vier auf jede Einheit? Du hattest Anfangs zwei Zahlen, 2 und 4, und hast aus beiden eine dritte verfertiget 8, könntest du wohl die 8 nicht auch zwei mal vier nennen?

5) Die wichtigste Operazion des Schülers bei dem Dividiren ist die Umwendung des Einmal Eins, welches ihm gar keine Mühe macht, denn er sieht gleichsam mit Augen, daß eine Zahl, so viel mal er sie in der vorigen Uebung genommen hat, so viel mal in dem Produkt enthalten sey. Er hält den Multiplikandus gegen das Produkt und findet den ersten Faktor als Quozienten. Deßwegen ist es sehr nöthig, daß bei den ersten dieser Divisionsübungen das Einmal eins wiederholt werde.

Es kann bei dieser Methode des Rechnens, wenn die Lehrer genau nach der Anweisung verfah-

fahren, nicht fehlen, daß die Kinder mit Lust und Liebe arbeiten, alles gründlich lernen, weil sie alles selbst machen, alles sich tief einprägen und so einen sichern Grund zum weitern Denk- und zum Zifferrechnen legen.

Mit dem Dividiren sind die Elementarübungen des Denkrechnens in der Anweisung geschlossen.

Worin stimmen nun die Pestalozzischen und die Stephanische Methoden mit einander überein, und worin weichen sie von einander ab. Sie stimmen überein

1) in den Grundsätzen: die Beschäftigung mit der Zahl und ihren Verhältnissen soll seyn ein Mittel zur Uebung der Selbstthätigkeit des Kindes. Die produktive Einbildungskraft, sagt Pestalozzi, ist das Urelement aller Bildungsmittel, sie schafft sich selbst ihren Stoff und arbeitet daran. Sie schafft die Zahl, den Ton, das Wort, die Sprache; aus ihr geht die Neigung hervor und das Gefühl. Man rege sie daher in allen diesen Rücksichten, also allseitig an, dadurch, daß man sie diesen vielseitigen Stoff bearbeiten läßt, sie veranlasset, daß sie ihn schaffe und bearbeite.

2) Das einfachste Mittel zu dem Selbstbilden der Zahl und ihrer Verhältnisse ist die Anschauung, und unter den sichtbaren Gegenständen sind dem Menschen von der Natur die Finger als das leichteste Mittel gegeben die Zahl zu veranschaulichen für die ersten Uebungen im Rechnen.

3) Da-

3) Damit der Schüler in dieser Selbstthätigkeit bei dem Bilden der Zahlen nicht gestört werde, bis er ihre Bedeutung und ihre einfachsten Verhältnisse seinem deutlichsten Bewußtseyn unaustilgbar übergeben hat, soll er die gewöhnlichen Zeichen der Zahlen, die wir Ziffern nennen, durchaus nicht gebrauchen, weil er sonst leicht das Zeichen mit der Sache verwechseln und dadurch sein klares Bewußtsein getrübt werden könnte.

4) Das elementarische Rechnen muß nach einem regelmäßigen Stufengang angeordnet werden, gemäß den Gesezen der allmählichen Entwickelung und Bildung des menschlichen Geistes, und der Zögling darf keine Stufe verlassen, bis er auf ihr die nöthige Kraft und Stärke sich errungen hat, eine neue zu ersteigen.

5) Dieses Denkrechnen ist die einzig wahre, vernünftige Vorübung zur künftigen Rechenkunst, ohne welches dieselbige nicht gründlich erlernt werden kann. Es hat aber an sich selbst seinen innern Werth, indem es die intellektuellen Kräfte des Zöglings Einbildungskraft, Verstand, Gedächtniß in Arbeit sezt und für diese eine geraume Zeit ein treffliches Bildungsmittel wird.

In diesen wesentlichen Punkten stimmen Pestalozzi und Stephani mit einander überein, aber sie weichen von einander ab in folgenden:

1) Pestalozzi hält die sinnliche Anschauung sinnlicher Naturgegenstände z. B. der Finger ꝛc. nicht für

für hinreichend, um in dem Elementarrechnen die nöthige Kraft zu erlangen, er ordnet deßwegen einfache Kunstmittel an, welche da anfangen, wo die Anschauungsmittel der Natur aufhören, reihet sie aber unmittelbar an das Naturfingermittel an. „Dieses Mittel, sagt er, welches die Natur zu diesem Zweck darbietet, sich selbst überlassen, steht stille bei der Zahl 10, indessen das Bedürfniß des Rechnen-Könnens unendlich weiter geht. Es fordert also die Möglichkeit des weitern Fortschrittes vom Zählen zum Rechnen neue Kunstmittel, die aber von dem ursprünglichen ausgehen, ihm wesentlich gleich sein und sich in allen Theilen an dasselbe anschliessen müssen. Die Anschauungslehre der Zahlenverhältnisse ist nichts anders als ein Versuch, diese Mittel ausfindig zu machen, und sie in ihrer ganzen Einfachheit zu benutzen.

Wenn man die Einheitentabellen ansieht, so bemerkt man auch sogleich beim ersten Blick, daß Pestalozzi das Fingermittel ganz auf sie übergetragen hat; in die erste Reihe der wagrechten Richtung 1 Hände-Paar, oder 10 Einheiten, in die zweite zwei Hände-Paar ꝛc., in die zehnte zehn Hände-Paare oder hundert Einheiten. Und in senkrechter Richtung stehen die Zahlen von 1 bis 10 in jedem Fache als Einer, Zweier, Dreier ꝛc. abgesondert zehnfach neben einander. Bequemer läßt es sich wohl nicht einrichten, wenn man Vieles bei einander gleichsam für einen einzigen Blick zur Uebersicht darstellen will.

Schmid

Schmid hat mehrere Tabellen, um die einzelnen Uebungen deutlicher versinnlichen zu können.

Stephani hält solche Tabellen für überflüssig und glaubt die Finger führen gerade so lange gut und sicher, als es das Kind braucht. Nach der zweckmäßigen Anwendung dieses Naturmittels könne es sein guter Geist führen auf rechter Bahn und diesen Führer müsse man sein Amt bald antreten lassen.

2) Pestalozzi hat Zahlenreihen, die in fester Form den Uebungsgang vorzeichnen. Gerade diesen Gang und keinen andern müsse der Zögling gehen in seiner Selbstthätigkeit, lückenlos und so lange, bis der Begriff ganz erschöpft, — ein Satz durch alle Verhältnisse der Tabelle durchgeführt — sey. Pestalozzi bezweckt dadurch einen festen und sichern Gang und gewandte Fertigkeit gerade in den Sätzen der Uebung. Er sagt können zur Noth, ist noch nicht Kraft und Fertigkeit, erst viele Uebung macht den Meister.

Auch Stephani hat Reihenfolgen und einen abgemessenen Stufengang in diesen Reihenfolgen und im Ganzen aller Uebungen. Aber er will ihrer nicht mehrere, als gerade nöthig sind, und die nöthigen von nicht größerer Ausdehnung als es das Bedürfniß erfordert, und schreibt dem Lehrer nicht alles buchstäblich vor, was und wie er es thun soll, damit er vor dem Mechanismus der Vorschrift bewahrt bleibe.

3) Pestalozzi behandelt die Zahlen zur Verhältnißlehre, läßt diese Verhältnisse anschauen

Digitized by Google

en, verbinden, trennen, um die Selbstthätigkeit zu üben und ihr in dieser wachsenden Uebung immer mehr Stärke zu geben. Stephani läßt das Zahlensystem bilden, und vorüben zu dem Rechnen nach diesem eingeführten Zahlensystem. Er hat wenige und sehr einfache Uebungen, gerade nur so viel, als das Bedürfniß der Vorbereitung zum künftigen Rechnen erfordert. Die Anordnung des Stoffes und der Uebungen ist nach der Zeit und nach dem Bedürfniß der ersten Klasse der Volksschulen berechnet. Pestalozzi aber will, daß die Denkkraft des Kindes durch dieses Uebungsmittel so weit entwickelt und gestärkt werde, als es seyn kann und geschehen soll.

Wie weit bringt denn jede Methode ihren Elementarschüler?

Der Pestalozzische löst in der 8ten Uebung Aufgaben wie diese: 35 verhält sich zu 45, wie 42 zu welcher Zahl?

Von 30 Jünglingen müssen je 21 Soldaten werden, wie viel müßten nach diesem Verhältniß von 100 Jünglingen Soldaten werden?

Ich denke mir zwei Zahlen. 4 mal 3 mal der 6te Theil von 4 mal 2 mal dem 18ten Theil der 1ten Zahl sind 8 mal der 10te Theil von 2 mal dem 24ten Theil der 2ten. 56 verhält sich zu 14 mal dem 12ten Theil der letzten Zahl, wie 72 zu 108. Welches sind nun diese zwei Zahlen? Antwort 54 und 52.

Der

Digitized by Google

Der Schmidische Schüler löset im 8ten Paragraphen solche Fragen: Welche Zahl verhält sich zu 4 wie 15 zu 5?

Der Stephanische Schüler dividirt mit 4 in 164, mit 12 in 600.

Nach diesem Erfolg scheint freilich der Stephanische Schüler hinter den beiden vorigen weit zurück zu stehen und die Methode das nicht zu bewirken, was die Pestalozzische Verhältnißlehre. Wahr ist es auch, daß die Beschäftigung mit den Verhältnissen die Kraft bei weitem mehr übt, stärkt und also bildet, als die blos einfachen 4 Spezies. Aber wir müssen nicht vergessen, daß der Pestalozzische Schüler eine bei weiten längere Zeit nöthig hat, um seine 8 Uebungen durchzumachen, und daß der Stephanische erst jetzt zu der Verhältnißlehre übergeht. Wenn er darin eine Zeit lang so gearbeitet hat, wie bisher, so wird es gewiß auch ihm nicht schwer seyn, solche Aufgaben zu lösen.

Dieß kann freilich durch eine fortgesetzte Vergleichung gegenwärtig noch nicht nachgewiesen werden, weil in der Stephanischen Anweisung von der Verhältnißlehre noch nichts enthalten ist *). Ich will

*) Meine Schüler lösen diese beiden Aufgaben, in Ziffern es hier veranschaulicht, auf folgende Weise:

(7 — 9) (7 — 9)
35 — 45 = 42 — ? (54)
(10 — 7) (10 — 7)
30 — 21 = 100 — ? (70) St.

will aber doch noch einiges darüber sagen, um den Schullehrern vorläufig zu zeigen, wie bald nach meiner Ansicht der Stephanische Schüler durch seine Vorarbeit zu diesem Ziele gelangen könne.

Sind die Produkte des Einmal Eins durchdividirt, so darf der Lehrer nur den Schüler auf sein Verfahren reflektiren lassen durch die einzelnen Sätze seiner Uebungsreihen, und zwar vermittelst der Multiplikazion. Z. B.

2 mal 2 ist 4
2 mal 3 ist 6.

Das Verhältniß von 2 zu 4 ist dieses, daß zwei als die kleinere Zahl, in der größern 4, zwei mal enthalten ist. Dasselbe Verhältniß muß Statt finden zwischen 3 und 6, weil die 3 ebenfalls durch 2 ist vervielfacht worden. Hält der Schüler diese zwei Verhältnisse zusammen, so hat er eine geometrische Proporzion, welche er also ausspricht:

Zwei verhält sich zu vier, wie drei zu sechs. Hat er auf diese Art die Vergleichung der Zahlen geometrisch durch das Multipliziren und Dividiren von 2 bis 10 durchgeführt und je zwei und zwei Verhältnisse zusammengestellt zu einer Proporzion, so stelle man ihm drei Glieder von einer Proporzion auf und lasse ihn das vierte finden, und er wird es bei einigem Nachdenken gleichsam erschauen z. B.

3 zu 6 wie 5 zu? — 10.

Auf diese Art ist ihm alles leicht und faßlich, denn er schafft die Verhältnisse selbst und die Proporzionen

und

Digitized by Google

und kann also das Wesen ihrer Verbindung durchschauen. In den gewöhnlichen Rechenbüchern wird zwar gesagt und an der Rechentafel gezeigt durch Beispiele, daß in einer geometrischen Proporzion das Faktum der äußern Glieder gleich ist dem Faktum der innern, und daß man also das letzte rc. Glied leicht finden könne, wenn man die innern Glieder mit einander multiplizirer und mit dem ersten dieses Faktum dividiret; aber der innere Grund warum dieß so sey, das Wesentliche bei diesen Proporzionen wird nicht deutlich aufgedeckt und eingesehen. Der Stephanische Schüler kann hierin bei seinem Verfahren in keiner Dunkelheit mehr seyn, so wenig als der Pestalozzische.

Sind aber diese Uebungen mit den Fächern des Ein mal Eins durchgemacht, so wird es zuträglich seyn, wenn nun die Schüler die Ziffern vom 1 bis 100 kennen lernen, was höchstens in einigen Stunden vollendet seyn wird. Sie sollen noch nicht mit Ziffern rechnen, ihr Rechnen soll immer noch ein Denkrechnen sein; aber öfters sollen sie Verhältnisse und Proporzionen in Ziffern darstellen, um ihr Verfahren in diesem Zeichen gleichsam fest zu stellen zur Reflexion, oder zum Nachdenken darüber. Und es müssen ihnen jetzt auch manche Nahmen zu den ihnen bekannten Sachen gesagt und erklärt, und bei der Erklärung noch manche Vortheile für die Behandlung der Proporzionen gleichsam in die Hände gegeben werden, was ohne diese sichtbaren Zeichen der Zahlen nicht mit der nöthigen Deutlichkeit geschehen kann. Diese Nahmen sind Fak-

tor und Faktum oder Produkt; Divisor, Dividendus, Quozient oder Exponent; geometrisches oder mathematisches Verhältniß, geometrische oder mathematische Proporzion. Aber nicht auf einmal erkläre man diese Nahmen, sondern nach und nach etwa in 3 Lekzionen; etwa auf diese Art:

1) 2 mal 3 ist 6. In diesem Satze schaffen die Zahlen 2 und 3 eine neue Zahl 6. Etwas machen, schaffen, heißt facere im Lateinischen, und einer, der etwas hervorbringt, heißt daher Factor. Das Gemachte heißt Factum. Producere heißt hervorbringen, das Hervorgebrachte heißt Product, daher heißen zwei Zahlen, die man mit einander multipliciret, die sich gegenseitig einander vervielfachen, Factoren, und die Zahl, welche durch diese Vervielfachung erzeugt wird, Factum oder Product. Gegenseitig müssen sich die zwei Zahlen einander vervielfachen, nach der Anzahl ihrer Einheiten, wenn sie Factoren heißen sollen, z. B. 2 mal 4 oder 4 mal 2 ist 8. Wenn 2 und 4 nur zusammengezählt werden, so geben sie die Zahl 6, und diese heißt nicht das Factum oder Product, sondern die Summe. Diese Summe ist zwar aus beiden entstanden, indem man eine zur andern hinzugefügt hat, aber beide haben diese Summe nicht gegenseitig erzeugt, als ihr Werk. Die zwei Factoren haben auch noch andere Nahmen; diejenige, welche vervielfacht werden soll, heißt auch Multiplicandus, und die, welche anzeigt, wie viel mal jene genommen werden soll, heißt

heißt Multiplicator. Diese Nahmen sind aber nur bei der Rechnungsart gebräuchlich, die man das Multipliciren, das Vervielfachen nennt. In der Lehre von den Verhältnissen werden nur die obigen Namen gebraucht.

2) Wenn ich eine Zahl habe, die in gleiche Theile getheilt werden soll, so muß ich auch eine andere haben, welche anzeigt, wie viele solcher gleicher Theile werden sollen. Eine jede solche Zahl hat ihren eigenen Nahmen, von dem lateinischen Wort dividere, theilen. Die erste heißt dividendus, dividend, die zu theilende Zahl; die andere divisor, der Theiler, oder Zahltheiler. So viel dieser Einheiten hat, in so viele Theile muß die Zahl getheilt werden. Wenn man daher fragt, wie oft dieser Divisor in dem Dividendus enthalten ist, so heißt das nichts anders, als wie viel Einheiten des Dividendus auf eine Einheit des Divisors kommen bei der gleichheitlichen Theilung. Z. B. 2 ist in 6 dreimal enthalten, d. h. von den 6 Einheiten kommen auf jede Einheit des 2, drei Einheiten. Diejenige Zahl, welche sagt, wie viel mal der Divisor in dem Dividend enthalten ist, heißt Quotient, von dem lateinischen Worte quoties, wie viel mal. Sie heißt auch Exponent, der Erklärer, von dem Wort exponere, aussetzen, auseinander setzen, erklären, weil sie erklärt oder hinstellt zur Ansicht, wie viele Einheiten des Dividends auf jede Einheit des Divisors kommen.

3) Die

3) Die Zahlen 4 und 8 verhalten sich so zu einander, daß die kleinere in der größern 2 mal enthalten ist. Wenn ich nun frage, wie oft ist die kleine in der größern enthalten, so muß ich, um richtig zu antworten, die größere mit der kleinern gleichsam ausmessen. Die kleine ist ja der Maaßstab, den ich anlegen soll an die größere, um zu finden, um wie viel mal sie größer sei, als die kleinere. Wir können also dieses Verhältniß von zwei solchen Zahlen das Ausmessungsverhältniß nennen, weil die kleinere die größere ausmisset. Geometrie und Mathematik heißt die Wissenschaft, welche unter andern auch lehrt, wie sich Größen zu einander verhalten, gegen einander verglichen und ausgemessen werden. Daher heissen diese Ausmessungsverhältnisse, geometrische oder mathematische Verhältnisse.

Wenn zwei solche Verhältnisse einander gleich sind, so heißen sie eine geometrische oder mathematische Proporzion, z. B.

2 : 4 = 3 : 6.

Zwei verhält sich zu vier wie 3 zu 6. Portio heißt ein Theil von einem Ganzen, eine Porzion, und in der Rechenkunst ein gleicher Theil von einem Ganzen. Proporzion heißt also die Verhältnißmäßigkeit gleichheitlicher Theile unter einander. Wenn vier unter zwei und 6 unter 3 getheilt werden soll, so bekommt jeder nach dem Verhältniß der Theile, jeder nach seinem Antheil (pro portione) gleichviel, nehmlich zwei.

Sind

Sind die Verhältnisse durch alle Reihen des Einmal Eins gebildet und verglichen worden, so wird dem Schüler der Grund des Verfahrens bei der Regel Detri ganz einleuchtend seyn. Man zeige ihm aber, daß das gewöhnliche Verfahren, die Mittelglieder zu multipliciren und mit dem ersten zu dividiren, nicht das unmittelbare sey, wie es aus dem Anschauen der Proporzion hervorgeht, sondern ein abgeleitetes, z. B.

$$\overset{2)}{3 : 6} = \overset{2)}{4 : 8}.$$

Wenn ich sage, 3 verhält sich zu 6, wie 4 zu 8, so heißt das nichts anders als: 8 ist das Gleichvielfache von 4, wie 6 von 3; also das vierte Glied ist das Gleichvielfache vom dritten, gerade so, wie das zweite vom ersten. Da ich nun das wie vielfache des zweiten vom ersten weiß oder wissen kann, wenn ich mit dem ersten in das zweite dividire, also den Quozienten finde, so darf ich nur mit diesem Quozienten das dritte Glied multipliciren, wenn es nicht bekannt ist. Oder, nach dem obigen Beispiel, so wie 6 eigentlich 3 mal 2 heißt, so muß das vierte Glied auch heissen 4 mal 2. Auf diese Ansicht gründet es sich wohl, wenn Stephani sagt im 3. Stück des Schulfreundes, daß der geübte Schüler in den noch einfachen Verhältnissen das vierte Proporzionalglied auf einem einzigen Blick entdecke. Indem er nehmlich sagt: wie 3 zu 6, so sieht er im Geiste den Quozienten 2 sogleich hinter dem 6 stehen und vervielfacht blitzschnell mit diesem das 4, und es steht also 8 vor seinem Blick.

Erst

Erst bei größern Zahlen oder wenn der Quozient der Proporzion nicht eine ganze Zahl ist, muß man seine Zuflucht nehmen zu dem Satze:

> Das Factum der äussern Glieder in einer geometrischen Proportion ist gleich dem Factum der innern.

Auch diesen Satz läßt man den Schüler durch die Anschauung auffassen:

$$3 \overset{2)}{:} 6 = 4 \overset{2)}{:} 8.$$

Wie ist das Verhältniß $3 \overset{2)}{:} 6$ entstanden? Dadurch, daß 3 mit 2 multiplicirt wurde. Wie das Verhältniß $4 \overset{2)}{:} 8$? Dadurch, daß 4 mit 2 multiplicirt wurde. Es ist also einerlei, ob ich 4 mit 3 mal 2 multiplicire oder mit 6, und 6 mit 2 mal 4 oder mit 8. Oder man kann es auch so hinstellen:

2 mal 3 mal 4 = 24
2 mal 4 mal 3 = 24

oder

3 mal 8 = 2 mal 3 mal 4 und
4 mal 6 = 2 mal 4 mal 3.

Da nun auf diese Art der Stephanische Schüler in den Verhältnissen als in seinem von ihm selbst schon voraus zubereiteten Stoff arbeitet, so wird er in kurzer Zeit darin sehr weit kommen und hinter dem Pestalozzischen Schüler nicht zurückbleiben, wenn er ordentlich nach der Anweisung geführet wird. In der Verhältnißlehre legt er den Grund

zur

zur Bruchrechnung, welche für ihn ebenfalls keine Schwierigkeiten haben wird. In Ansehung der Mehrzahl der Schüler würden aber freilich zu diesen Uebungen die Pestalozzischen oder Schmid'schen Tabellen treffliche Erleichterungsmittel seyn und nach meiner Ueberzeugung sollten sie auch vorzüglich als Hülfsmittel der gemeinsamen Uebung der Schüler in jeder Volksschule gebraucht werden. Nur der kann ihren Werth verkennen, welcher sie noch nie gebraucht hat und nicht aus Erfahrung weiß, welch reges Leben und welche Munterkeit unter den Schülern herrscht, wenn ihrer 12 bis 20 vor der Tafel stehend denselben Stoff bearbeiten. Wer mehrere Kinder zugleich an den Stephanischen Wandfibeln hat üben lassen, wird wissen, warum ich der gemeinsamen Uebung so viel Werth beilege, wenn sie auch nicht als Zeitersparniß besonders in Betracht zu nehmen wäre. Diese Tabellen sind äusserst wohlfeil und können höchstens um 45 Kr. auf Pappe aufgezogen für jede Schule angekauft werden. Bei der Bildung der Zahlen, bei dem Bau der ersten Ordnungen des Zahlensystems, bei dem Multipliciren und Dividiren leisten sie vorzüglich gute Dienste, besser als die Finger.

Welche Methode möchte also für Volksschulen bis jezt den Vorzug verdienen? Bestimmt läßt sich diese Frage jezt noch nicht beantworten, da weder die Stephanische Anweisung zur Zeit ganz mitgetheilt, noch die neue Bearbeitung der Pestal. Zahlenlehre erschienen ist; aber vor-

vorausgesezt, daß die Pestalozzischen Anschauungs-tabellen, nehmlich die Einheitentabelle, und die zwei Bruchtabellen mit als Hülfsmittel benüzt werden, scheint das Stephanische Denkrechnen für Volksschulen den Vorzug zu behaupten, weil es durch seine Kürze und Einfachheit den Mittelweg einschlägt zwischen Pestalozzi's weitläuftigen und Schmids überreichem Elementarrechnen, das Zahlensystem selbstständig aufführen läßt und mit den vier Rechnungsarten bekannt macht und dabei des Schülers Selbstthätigkeit überall in Anspruch nimmt. Kommt eine bessere, wirksamere Methode, so wird Stephani der erste seyn, der ihre Anwendung für die Jugendbildung empfehlen wird.

Dabei muß ich aber bemerken, daß diejenigen Schullehrer, denen es nicht an Liebe und Talent fehlt, erst dann vollkommen in den Stand gesezt werden würden, die einfache Stephanische Methode mit dem glücklichsten Erfolg nach dem Geist ihres Urhebers anzuwenden, wenn sie mit ihren Schülern nur ein einziges mal jede der Pestalozzischen Uebungen der Einheitentabelle nur zur Hälfte lückenlos nach der vorgeschriebenen Form durcharbeiten wollten. Der scheinbare Zwang dieser Form würde ihnen eine Kraft und Selbstständigkeit in diesem Fache gewähren, welche sie auf einem andern Weg nicht so leicht erringen können, und sie würden gewiß dankbar gestehen, daß dieses Joch sanft, seine Last leicht sey und zur Freiheit führe, je mehr es scheint, die Kraft gebunden zu halten.

Recht

Digitized by Google

Recht eigentlich mit zu diesem Zweck der Erlösung vieler Landschullehrer (nehmlich der braven und willigen) aus den Fesseln des blinden Mechanismus im Rechnen, hat Pestalozzi seine Uebungen angelegt und die buchstäbliche Anweisung dazu gegeben. Welcher Lehrer durch sie frei und selbstständig geworden sey, sollte dann seinen eigenen Weg gehen. Also sollen Lehrer und Schüler erst das Schwere und nachher das Leichtere lernen? Nein! Denn Pestalozzi's Methode ist ja kinderleicht, wenn man vom Anfang bis zum Ende geht; aber ihre strenge Form bildet den kräftigen freien Meister, wie ihn die einfache Stephanische Methode erfordert. Er lernt nehmlich dadurch, was Condillac fordert vom Lehrer: decomposer l'esprit humain (nehmlich in unserm Fach, wovon wir sprechen, in seinem Verfahren beim Rechnen) c'est à dire, observer les operations de l'entendement. Er weiß also, was sein Schüler eigentlich thut in seinen Uebungen und wenn er dieses weiß, so wendet er die Stephanische Methode gewiß so an, daß sie bildet, wie ihr menschenfreundlicher Urheber will, nicht nur zum gründlichen Rechnen, sondern auch zum gründlichen Denken. Dieses mein Urtheil gründet sich auf längere Erfahrung und auf genaue Beobachtung und Sie werden es nicht für einseitig halten, da Sie wissen, daß das Einfache einen zarten gebildeten Sinn erfordert, um in seinem Wesen rein begriffen zu werden.

Warum soll der Schüler das Einmal Eins machen? fragte ein solcher Lehrer. Das kann er nicht,

nicht, es ist schon gemacht und steht in allen dünnen Katechismen; daraus soll er es lernen, aber nicht machen. Ich theile Ihnen in der Beilage eine Lection in der Zahlenbildung mit, wie sie ein Schullehrer gab, dem die Anweisung zur Anwendung der Stephanischen Methode erklärt und praktisch war vorgemacht worden, ein Mann, der guten Willen und Gaben hat und ein guter Rechenmeister ist im schriftlichen Rechnen und schon viele Jahre im Rechnen Unterricht giebt *).

Ich wünsche von ganzem Herzen, daß alle Landschullehrer das Stephanische Denkrechnen recht gründlich studiren und mit ganzer Seele anwenden für die Bildung ihrer Zöglinge. Sie sind dadurch für diese recht große Wohlthäter, weil sie ihre Denkkraft wecken, beleben und stärken, und ich halte jeden für einen gewissenlosen Mann, der von dem gegebenen, anempfohlenen Gut nicht den gewissenhaftesten Gebrauch macht, der nicht die Gelegenheit benützet, durch seinen Schulinspektor sich in dieser Methode unterrichten zu lassen, damit er fähig werde, dieses wichtige Werk der Jugendbildung mit Seegen zu treiben. — — — — —

Die versprochene Nachricht von Ihren praktischen Versuchen im Stephanischen Denkrechnen erwarte ich mit Verlangen, besonders aber von dem Erfolg Ihrer Bemühungen, die Schullehrer Ihrer Fortbildungsanstalt damit vertraut zu machen. Lassen Sie sich nur durch die ersten mißlungenen Versuche

*) Sie folgt im folgenden Aufsatze.

Anm.

suche nicht abschrecken, auch dann nicht, wenn mancher Lehrer gar keinen Sinn für die Sache zu haben scheint. Die gewissenhaften und gutmüthigen, wenn sie auch anfangs viele Unbehülflichkeit zeigen, werden unverdrossen nachsinnen und nachdenken und das Gelernte anwenden und durch die Anwendung wird solchen edlen Gemüthern der Geist der Methode, der Begriff der Selbstthätigkeit des Zöglings, in heller Klarheit sich offenbaren. Mit denen aber, welche keine Liebe haben und keinen guten Willen, verschwenden Sie keine Zeit; solche fassen die Methode nicht, weil ihnen der kindliche Geist fehlt, die Seele des guten Lehrers. Daraus erklären Sie sich, daß Ihr zwar kenntnißreicher, aber auch hochmüthiger, habsüchtiger, tückischer und wohlbeleibter Sch. die Methode als eine leere Spielerei betrachtet. Wie könnte ein solcher Mann den einfachen Weg der Methode kindlich mit Kindern durch lustwandeln! der Lehrer muß sich freuen können über den geistigen Gewinn der Kinder, sonst treibt er nichts mit Geist und mit liebendem Gemüth. An dem sanften und herzlichen und in seiner Schule immer frohen Z. werden Sie aber bald viele Freude erleben. Was ihm an Kenntnissen noch fehlt, wird seine Liebe und sein Eifer bald ersetzen. Leben Sie wohl.

Hagen.

III. Er-

Digitized by Google

III.

Erste Lekzion
eines Schullehrers im Stephanischen Denkrechnen, nebst einer Kritik derselben.

Dieser Unterricht wurde 8 Kindern ertheilt von 6 bis 6 1/2 Jahren, welche alle die Nahmen der Zahlen in der Ordnung bis 6 auch 8 hersagen konnten, noch ehe der Lehrer etwas in der Zahl mit ihnen vorgenommen hatte.

L. Kinder jetzt paßt auf! Ihr müßt heute das Rechnen anfangen, das man Kopfrechnen nennt. Sagt mirs noch einmal, was sollt ihr heute anfangen? — Ich will es noch einmal sagen, weil ihr es noch nicht sagen könnt; das Kopfrechnen sollt ihr heute anfangen. Da müßt ihr also eure Köpfe anstrengen, damit ihr bald im Kopf rechnen lernt. Heute lernt ihr blos die Zahlen bis 10 an den Fingern. Was lernt ihr heute? Die Zahlen bis 10, sage ich euch, lernt ihr heute. Wer weiß es, was ihr heute lernet?

K. Die Zahlen.

L. Ihr müßt es besser sagen: die Zahlen bis 10. Also merkt es wohl! Die Zahlen bis 10. Jetzt sagt es noch einmal eins nach dem andern, was heute gelernt wird!

Die Kinder sagen es nach.

An was sollt ihr die 10 Zahlen lernen? Merkt auf, ich sag es euch nochmals vor. An den Fingern sollt ihr sie lernen. Also noch einmal — an was lernet ihr die 10 Zahlen?

K. An

K. An den Fingern.

L. Wie viel hat denn der Mensch Finger? Wer weiß es? Weil keines es noch weiß, so will ich es euch sagen: 10 Finger hat der Mensch, und daher kann er auch an den Fingern die 10 ersten Zahlen lernen. Nun sage mir du erster: wie viel hast du Finger?

K. Ich weiß es noch nicht recht.

L. Du zweiter, sage du, wie viel du Finger hast.

K. Ich weiß es auch nicht.

L. So merkt alle noch einmal recht auf! Der Mensch hat 10 Finger. Jedes von euch hat auch 10 Finger. Könnt ihr 5 zählen?

K. Ja.

L. Nun zählt die Finger an einer Hand! Eins, zwei, drei, vier, fünf. Zählt noch einmal! —

K. Zählen.

L. Wie viel sind Finger an dieser Hand?

K. Fünf.

L. Nun zählt auch die Finger an der andern Hand eben so! Eins, zwei, drei, vier, fünf. Wie viele Finger sind an dieser?

K. Fünf.

L. Ihr seht, daß an jeder Hand fünf Finger sind, also zweimal fünf Finger, fünf an der rechten, fünf an der linken Hand. Wie viele Finger werden dieses zusammen seyn?

K. Fünf und wieder fünf.

L. Ich

Digitized by Google

L. Ich frage fünf und fünf zusammen? Wißt ihr dieses?

K. Nein.

L. Nun hört: zweimal fünf ist zehn; fünf Finger und noch einmal fünf Finger sind also 10 Finger. Wie viel sind es Finger?

K. Zehn Finger.

L. Wie viel an jeder Hand?

K. Fünf Finger.

L. Wie viel an beiden Händen?

K. Zehn Finger.

L. Könnt ihr dieß merken.

K. Ja!

L. Jetzt müssen wir aber von fünf gar bis zu 10 zählen, damit ihr es so weit lernt. Was kommt nach 5?

K. Wieder der erste Finger.

L. Nein jetzt sollt ihr von fünf vorwärts zählen; jetzt kommt 6, dann 7, dann 8, dann 9 und nachher 10. Noch einmal: 6, 7, 8, 9, 10. Jetzt sprechts alle einige mal mit 6, 7, 8, 9, 10. Nun zählt so an den Fingern der linken Hand fort, bis ihr es könnt.

K. Die Kinder sagen diese Zahlnahmen an den Fingern so lange her, bis sie ihnen geläufig sind.

L. Nun fangt von 1 zu zählen an bis zu zehn. Ich will es erst zweimal vorsagen. Jetzt zählt nach an den Fingern, von 1 bis 10 durch alle Finger!

K. Die

Digitized by Google

K. Die Kinder zählen, machen Fehler, es wird ihnen nachgeholfen und so lange wiederholt, bis ein jedes die Zahlnahmen hersagen kann.

L. Jetzt könnt ihr also alle bis 10 zählen. Woran habt ihr es gelernt?

K. An den Fingern.

L. Nun merkt, von den Fingern muß es in den Kopf kommen. Wer kann es ohne Finger hersagen?

K. Die Kinder versuchen es, es geht ohne Anstoß. Darauf wiederholt jedes einzeln. Der Lehrer giebt seine Zufriedenheit zu erkennen, und so wird die Lekzion geschlossen. Auf die Frage: ob er denn wirklich glaube, daß die Kinder die Zahlen von 1 bis 10 kennen gelernt haben, antwortete der Lehrer, ja, denn sie könnten sie ja nicht nur an den Fingern, sondern auch aus dem Kopf ohne Anstoß hersagen. Der Schul-Inspektor fragte nun die Kinder, ihnen immer eine Anzahl Finger neben einander gelegt zeigend: wie viel sind dies Finger? wie viel diese? Und die wenigsten Kinder konnten antworten. Er sagte darauf zu den Kindern: zeige du mir 3 Finger, du 4, du 6, du 7 xc. auch darin machten sie manche Fehler. Dem Lehrer wurde nun gezeigt, daß auf diese Art die Stephanische Methode ganz verkehrt angewendet werde, daß er gerade das Gegentheil von dem gethan habe, was die Methode fordert. Er müsse also von neuem die Anweisung studieren und sich unterrichten lassen. Bei diesem wiederholten praktischen Unterricht fand sich, daß er den Ausdruck Zahlen bilden ganz

Digitized by Google

unrichtig verstanden hatte; er dachte sich darunter Zahlen schreiben, das Ausdrücken der Zahlen durch Ziffern. Es mußte ihm nun auf der Tafel durch Striche begreiflich gemacht werden, daß eine Ziffer nicht die Zahl selbst, sondern nur ein Zeichen der Zahl sey. Die eigentliche Zahl sey ein Gedanke, eine Vorstellung einer bestimmten Summe von Einheiten im Kopf, und die Ziffer bezeichne nur sichtbar diesen Begriff, mache ihn sichtbar auch für das Auge. So wie man die Zahl zwei durch Striche auf die Tafel bilde, so müsse der Schüler die zwei Einheiten als eine Zahl, als ein Ganzes von zwei Einheiten in seine Seele hineinbilden, und dieses Bilden oder Schaffen der Zahlen langsam fortsetzen bis 10, bis hundert ꝛc. weil immer die folgende Zahl aus der vorhergehenden entstehe und aus einer neu hinzugefügten Einheit, so müsse man bei diesem Bilden den Schüler auf die vorhergehenden Zahlen erst wieder zurücksehen lassen, damit er lebhaft sich denke, aus wie viel Einheiten sie bestehen, und klar sehe, wie die nächste nun zu schaffende Zahl von der vorigen nur durch die neue Einheit sich unterscheide. Er könne nun daraus leicht einsehen, daß seine Lekzion in mehrere Lekzionen vertheilt werden müsse, wenn die Schüler nach der Vorschrift der Methode die Zahlen von 1 bis 10 stufenweise sich bilden und fest einprägen sollen. Wenn sie eine oder einige Zahlen gebildet haben, so müssen sie dieses Gebilde öfters wieder anschauen, theils an den Fingern mit dem leiblichen Auge, theils im Kopf mit dem geistigen Auge. Durch dieses Widerholen prägen sich

nach

nach und nach die Gebilde oder Begriffe der Zahlen der Seele fest und unvertilgbar ein. Wenn die kleinen Kinder zu viele solcher Gebilde auf einmal machten, so würden sie dieselbigen unter einander vermengen im Kopf, nicht recht deutlich von einander unterscheiden können und also bei dem Nahmen einer Zahl nicht sogleich das denken, was sie eigentlich bedeutet. Daher käme es, daß seine Kinder 4, 5, 7 mit einander verwechselt haben, als sie eine vorgehaltene Summe von Einheiten mit ihrem Zahlnahmen benennen sollten.

Es wurden nun diese Lekzionen so abgetheilt

1te) von 1 bis 3
2te) von 1 bis 4
3te) von 1 bis 5
4) von 1 bis 7
5) von 1 bis 9
6) von 1 bis 10. Dann rückwärts
7) von 3 bis 1 und von 4 bis 1
8) von 5 bis 1.
9) von 8 bis 1
10) von 10 bis 1.

Jede Lekzion hat aber nicht länger gedauert, als Anfangs 8 und später 12 bis 15 Minuten. Zwei Kinder waren darunter, welchen der Uebergang von 3 zu 4 und von 4 zu 5 sehr schwer wurde; als aber diese Schwierigkeit überwunden war, hielten sie mit den übrigen gleichen Schritt. An den Fingern hatten sie die Nahmen getroffen, aber nicht, wenn ihnen 4 und 5 Bohnen vorgelegt wurden. Sie hatten wahrscheinlich die Zahlnahmen an die

Fingerspitzen gleichsam geheftet, welche der Lehrer berührte als er die Nahmen aussprach. Wenn der kleine und der Ringfinger zusammengelegt ihnen vorgehalten, und gefragt wurde: wie viel sind dies Finger? antworteten sie vier und fünf.

Der Lehrer war sehr erfreut, daß ihm in diesen 10 Kinderlekzionen der Blick in das Wesen der Zahlen und in die Seelen der Kinder ist geöfnet worden. Es ist auch keinem Zweifel unterworfen, daß fähige Lehrer, wenn sie auch Anfangs von der Sache noch nichts verstehen, die Methode leichter fassen werden, wenn man ihnen bei der Bildung der ersten Zahlenordnung praktisch zu Hülfe kommt, als wenn man ihnen die Anweisung blos erklärt. Ausser der Uebung an den Fingern könnte man Kindern an einer schwarzen Tafel durch Zahlenstriche die Sache auch so versinnlichen

I ist I
I und I ist II
II und I ist III
III und I ist IIII
IIII und I ist IIIII
IIIII und I ist IIIIII ꝛc. und sie nachher an der Tafel oder auf ihren Schiefertafeln die Zahlen darstellen lassen.

Hagen.

IV. Das

IV.

Das Prüfungsfest an der Zentral-Musterschule in Ochsemünde, berichtet an Herrn David Runkel, Küster an der Sft. Sebaldskirche in —

Schon im Jahre 1782. hat der selige Rektor Musäus das große Lesepublikum in Deutschland dadurch in nähere Bekanntschaft mit Ihnen gebracht, daß er in dem Vorbericht zu seinen beliebten Volksmährchen der Deutschen sich nicht an das große Publikum selbst, sondern ausschließend an Sie, werthester Herr Runkel, wendet und Ihnen dadurch die ganze Schrift so zu sagen dedizirte. Ganz Deutschland wurde damals von Achtung und Liebe gegen Sie durchdrungen, und wer auf seiner Durchreise die St. Sebaldskirche in — besah, versäumte gewiß nicht, außer der literärischen auch noch persönliche Bekanntschaft mit Ihnen zu stiften, und Jederman war entzückt von der großen Aehnlichkeit mit dem Konterfey, das Chodowiecky im Aprilstück des göttingischen Taschenkalenders Jahrg. 1782. von Ihrem geistreichen Haupte lieferte. Sie persönlich kennen zu lernen, ist mir zwar eben so wenig gelungen als ich Pestalozzi, Kant und Julius Cäsar gesehen habe, aber schon jener Vorbericht war hinreichend, mich mit Ehrfurcht gegen Sie zu erfüllen, und ich habe zeither immer auf Gelegenheit gepaßt, Ihnen etwas zu widmen, das meiner, Ihrer und des zertretenen Schul- und Küsterstandes würdig wäre, bisher aber großen

Herrn

Herrn und Gönnern, die mich von Quarta in Tertiam erheben sollten, so viel zu widmen gehabt, daß die Reihe unmöglich an Sie gelangen konnte. Endlich habe ich, ohne flott geworden zu seyn, jene großen Nahmen in die Bücher der Unsterblichkeit eingetragen, und das erste Produkt meiner Muse, das darauf folgt, wird hiermit Ihnen dargebracht. Sonderbar! Glücklicherweise ist es, wie des seligen Rektors Vorbericht, auch ein Bericht voll Laune und Lauge, aber unglücklicher Weise kein Mährchen à la Musäus, sondern eine Kollekte und Mosaik leibhaftiger Geschichten, von denen ich zum Theil selbst Augen- und Ohrenzeuge gewesen bin, die ich aber nur darum in den Brennpunkt einer einzigen konzentrire, damit sie mehr zünde und brenne. — Auch werden Sie darin einigen, wiewohl erfreulichen Unterschied zwischen meinem und jenem Berichte finden, daß der rauhe Rektor nach damaliger stolzer Sitte der Kathederhelden (ich bin fast erschrocken, wie ich es gelesen habe) per Er zu Ihnen spricht, ich aber in dem höflichern Tone unserer Zeit, wo auch der beschränkteste Schulsalbader pluraliter behandelt seyn will, Sie zu Ihnen sage. Doch ich komme zur Sache.

Auf den 15ten Oktober, im Jahre Christi eintausend achthundert und eilf, war durch die Distriktsschulinspekzion von Ritzebüttel feierliche Schulprüfung ausgeschrieben; und da ich, wie Sie wissen, ein besonderer Freund von Kinderschulen und Schulkindern bin, so verfehlte ich nicht, in Begleitung mehrerer Herrn und Damen der Stadt hinauszugehen

Digitized by Google

gehen und der Prüfung beizuwohnen. Schon zuvor waren einige Prüfungen in den Distriktsschulen, wie man sagt, nicht mit dem besten Erfolg, und keineswegs zur Zufriedenheit der Gäste vorgenommen worden; aber an der Zentral-Musterschule, von der die Strahlen des Lichts und der Vollkommenheit sich in die Peripherie des Distrikts verbreiten sollen, erwartete man etwas weit Besseres, zumal da die Ankündigung so öffentlich und die Einladung dazu so herzhaft und zuversichtlich war.

Auch fehlte es nicht an vornehmen Gästen vom Lande und aus der Stadt. Der dazu gewählte Platz war ein geräumiger Saal in dem Gasthof, und an der äußern Verzierung und Aufputzung war gar nichts auszusetzen, wenn nur der Prüfungsakt selbst durch das Betragen der dabei thätigen Personen nicht verunziert worden wäre. Die Schulmeister des Distrikts hatten sich mit ihren Violinen, Baßgeigen und Clarinetten zu einer musikalischen Harmonie vereinigt, aber in den Gesinnungen und dem Benehmen der Herrn Kommissäre herrschte die auffallendste Disharmonie. Ich drängte mich noch ehe die Feierlichkeit anging in eine Ecke des Saals, wo ich hinter meiner Brille und zwischen zwei alten Bauerweibern wenig in Konsiderazion kam. Die Kinder waren festlich gekleidet, ihr munteres und unbefangenes Wesen erregte kühne Erwartungen, aber die geist- und muthlosen Gesichter des Pfarrers, Kaplans und Schulmeisters, die zwischen den Gliedern auf- und abgingen, stimmten sie wieder zu nichts herab. Man sah es diesen

sen Anführern wohl an, daß sie ungern in das Treffen gingen, und daß sie ohne höhere Ordre ihren leichten Truppen mit Vergnügen einen Rasttag geschenkt hätten. Aber die Schulmeister des Distrikts freuten sich sehr, daß ihr Prüfungsfieber schon vor mehrern Wochen glücklich überstanden war, und daß sie heute bloß geigen und blasen durften, worin sie besser zu bestehen hofften.

Ich war eben im Begriff, ihre Freude mit ihnen zu theilen, als sie plötzlich alle Instrumente an und in laute Bewegung setzten, um mit einem starken Dusch die Ankunft der Herrn Kommissäre zu verkündigen. Diese waren: der Herr Landrichter, Distriktsschulinspektor, Landgerichtsassessor und Landphysikus. Letzterer wahrscheinlich darum, weil er durch die Blatterninokulazion mit der geistigen Einäugelung in einiger Wechselwirkung steht. Da die Saalthüre für dem gleichzeitigen Eintritt, der vier zum Theil sehr wohl gemästeten Herrn zu enge war, so entstand die wichtige Frage: wer die Ehre haben sollte, zuerst einzutreten? Der Landrichter, seines Ranges sich lebhaft bewußt, drang unaufhaltsam über die Schwelle in den Saal hinein; und weil dieser so glücklich durchgekommen war, so glaubte der Landgerichtsassessor als Nebenperson und rechte Hand des Landrichters, ohne Komplimente ihm nachrücken zu dürfen. Aber diesen sündigen Ehrtrieb hatte der Distriktsschulinspektor nicht sobald vermerkt, als er mit einem tapfern Vorsprunge ihn noch in der Geburt erstickte, und dadurch die Gerechtsame einer Königlichen Stelle die in seiner

Digitized by Google

ner Person sich nicht weniger, wie in der des Landrichters repräsentirte, zum offenbaren Verdruß der Nebensonne glücklich salvirte. Ich war von Herzen froh, wie auch Er in den Hafen sicher eingelaufen war. „Jetzt hat es der Beisitzer, dachte ich bei mir selbst, um so leichter; den Physikus kenne ich schon als einen billigdenkenden, vernünftigen Mann, zum zweitenmal wird er jenen nicht vergebens anlaufen lassen.“ Aber die Bresche, die der Distriktsinspektor ihm gemacht hatte, wirkte auf ihn, wie der leere Raum einer Lupftpumpe auf die äußere Luft, er quoll mit ausgespreitzten Armen durch die leere Oeffnung in den Streitplatz sausend hinein, so daß wider Erwartung und Billigkeit der Beisitzer nur als Nachzügler und Arriere-Garde mit sauerm Gesicht in den Prüfungssaal einrücken konnte.

„Müssen's schon a bissel kurz machen, Ihr Hochwürden, ich will Nachmittag aufs Scheibenschießen zu Kunkelhofen“ war die Anrede des Pfarrers an den Distriktsschulinspektor, und der Landrichter, der gerade auch dahin eingeladen war, trat ihm vollstimmig bei. Nachdem hierüber zwischen Lokal- und Distrikts-Inspekzion und Landgericht einige Zeit gescharmützelt worden war, bestieg der Pfarrer mit trotziger Miene die Suggeste und verlas eine ganz kurze zweckmäßige Rede, worin er „den allerhöchsten Befehl der Regierung prieß, dem zufolge aller Schulmechanismus und Außenglanz, als wodurch dem Publikum blos Sand in die Augen gestreut werde, bei dergleichen Feierlichkeiten untersagt sey; alle unpartheiischen Zuhörer und Anwe-

sen-

sende würden finden, daß die Zentralmusterschule Ritzebützel mit dergleichen Flitterstaat und Firlefanz sich nicht behänge."

Nach gehaltener Rede forderte der Distriktsschulinspektor den Pfarrer auf, die Religionslehre vorzunehmen, worauf Letzterer erwiederte: „dieses kann der Schulmeister thun." — Der Schulmeister that's, vergoß aber darüber einen so sauern Angst- und Blutschweiß, daß selbst meine Nachbarinnen dem Pfarrer, der das Elend ganz gelassen mit ansah, gram wurden und sich mehrmals über die Stirne fuhren, bis endlich der Distriktsschulinspektor ihn der schweren Arbeit überhob, und von Klasse zu Klasse selbst examinirte. — Hierauf wurde zu einer pestalozziartigen Uebung geschritten, und den Kindern, wie in dem Buch der Mütter, aufgegeben, Gegenstände zu benennen. Es ist wahr, wunderliche Namen kamen dabei zum Vorschein. Mit allen Idiotismen, die in Ritzebützel von uralten Zeiten her das Bürgerrecht haben, wurden wir hier bekannt gemacht. Der Landgerichtsassessor spitzte scheu die Ohren und hörte dem Dinge eine Zeitlang ruhig zu. Endlich erhob er sich mit Macht gegen den Distriktsinspektor, der die Uebung leitete und ihm den Vorrang abgewonnen hatte: „ah! was Kindereien! Dummheiten! Solches Zeug erlernen die Kinder besser von Mägden und Großmüttern! — Der Machtspruch erregte Aufsehen, Aller Augen waren auf den Antimethodiker gerichtet, der Pfarrer verbiß ein geheimes Lächeln, der Landrichter präsentirte

seiner

seiner rechten Hand die Dose, selbst meine stillen Nachbarinnen erhoben sich von ihrem Sitze, um den zu sehen, der diesen Theil des Unterrichts auf sie übertragen hatte. — Die Distriktsschulinspekzion aber, ohne außer Fassung zu gerathen, suchte den Gegner dadurch zu besänftigen und zum Schweigen zu bringen, daß sie ihn auf die Methode des Pestalozzi und den Lehrplan verwieß. Er hingegen ließ sich durchaus nicht überzeugen, daß die verschiedenen Theile des Kachelofens ein Gegenstand des Schulunterrichts seyn müßten. Auch das Lesen und Erzählen des Gelesenen fand keine Gnade vor seinen Augen. Er verwarf es mit den Worten: „das heißt nichts, das ist mechanisch!"

Im Rechnen waren die Schüler zum Theil über ihre Meister, ein Beweis, daß sie das Ihrige leisteten, und man in diesem Punkte mit ihnen zufrieden seyn kann. Es traf sich mehr als einmal, daß die Lokalinspekzion die Auflösung einer Kopfrechnung belobte, und ein anderes Kind die Unrichtigkeit derselben frei aus dem Stegreif bewies. — Beim Tafelrechnen plagten sich Lehrer und Kinder eine Viertelstunde lang mit einem falschen Ansatz, den ein schalkhafter Gast, aufgefordert ein Exempel zu geben, mit Fleiß unrichtig vorgeschrieben hatte, bis endlich der Distriktsinspektor sich ihrer erbarmte und sie ihres Fehlers überwies. Die Reesische Rechnung war zu Zeitraubend, und Beispiele daraus würden mehr Raum eingenommen haben, als die vorhandene Schultafel hätte fassen können, daher von ihrer Geschicklichkeit in dieser Rech-

Rechnungsart gar keine Probe gegeben, aber nach dem Schlusse a minori ad majus auch nicht verlangt wurde.

Nun ward die niedere Klasse in Abtheilung und Zergliederung der Sylben geübt. Der Kaplan, zwar ein Sylbenstecher aber in diesem Fache grundgelehrter Mann, gab das Wort: Amtsverwaltungen auf. Das Kind theilte fertig ab: Amts — ver — wal — tun — gen, worüber es vom Distriktsinspektor gelobt wurde. Der Kaplan, der das Lob erwartet hatte, widersprach etwas respektwidrig, und schrie mehr als er redete: „es ist nicht wahr! es muß abgetheilt werden: Amts — ver — wal — tung — en, denn, setzte er triftig hinzu, das g gehört zur Hauptsylbe, en ist bloße End- und Nebensylbe, die die Mehrzahl andeutet. Der Pfarrer fiel ihm bei, das Landgericht machte den Beweis evident, der Distriktsinspektor gerieth einen Augenblick in Verlegenheit, die Sache war von Wichtigkeit, und wurde mit einem Eifer ver- und angefochten, als beträfe es einen Artikel des christlichen Glaubens, wobei der junge Pädagog zur Ehre seiner Behauptung mehrmals wiederholte: „Nicht wahr ist's!" — Die Fragen über sogenannte nützliche Kenntnisse wurden unter 103 Kindern abwechselnd immer nur von 7 beantwortet, da nur sie, um allen Außenglanz zu vermeiden, einigermaßen darauf ein- nicht abgerichtet worden waren.

Jetzt wurde nach den Zensur- und Preiskatalogen und dem Visitenbuch gefragt (über dem Visitenmachen hatte man aber vergessen sie in Ordnung

Digitized by Google

nung zu halten) und alles in Unordnung gefunden. Die Abwesenheit vieler Kinder wurde von der Distriktsinspekzion gerügt, von der Lokalinspekzion in Schutz genommen; endlich ging man zur Preisevertheilung über. Darauf wurden die zu entlassenden Schüler verlesen und die Entlaßscheine an sie ausgestellt. Der Distriktsinspektor wollte diesen wichtigen Zeitpunkt, wo Kinder leicht gerührt werden, und die Rührung einen bleibenden Eindruck auf ihr ganzes Leben zurückläßt, benutzen, eine passende Anrede an die Austretenden zu halten, fand aber kein Gehör bei den Kommissärs, und der Pfarer knüpfte während der Anrede ein scherzhaftes Gespräch mit den Damen an, der Landrichter fuhr darüber als eine unnöthige Sache leichtsinnig hinweg, und die übrigen Beamten nahmen die Kinder auf den Schooß, zwickten sie in die Backen, plauderten und schäckerten mit ihnen. Die Austretenden sollten auf den Antrag des Distriktsinspektors dem Landrichter über Treue und Gehorsam gegen König und Vaterland Handgelübde thun, dieser verweigerte ihnen aber den Handschlag, mit dem Ausdruck: „es gilt schon, ist geschenkt! ist geschenkt!" — So zeichnete sich denn die ganze Feierlichkeit merkwürdig vor allen, die ich je gesehen habe, dadurch aus, daß alle dabei betheiligten Personen sich beeiferten, einander mit der möglichsten Unhöflichkeit und Geringschätzung zuvor zu kommen. Ich versetzte mich daher im Geiste an die Stelle des abwesenden Kreisschulraths, lößte den vergebens sprechenden Distriktsinspektor in seiner Rede ab, und hielt in Gedanken folgende Ermahnung

Digitized by Google

nung an die Kommission, wobei aber Pfarrer und Kaplan mit eingeschlossen waren:

„Wohllöbliche Schulkommission! Wenn Sie uns Gästen und Freunden des Schulwesens auch weiter keine Unterhaltung gewährt hätten, als daß Sie uns durch den Mangel an Würde und Ernst, mit dem Sie gegenwärtige Schulprüfung behandelten, einen tiefen Blick in den Geist ihrer Zentralmusterschule vergönnt haben, so mußten wir Ihnen schon für die solenne Einladung zu dem heutigen Feste sehr verbunden seyn. — Die Anständigkeitslehre können nach meinem Dafürhalten die Zentralschüler in Zukunft gänzlich entbehren, da ihnen der Lehrer, nach dem Satze der Verneinung, nur zu sagen braucht, sie sollen sich das ganze Jahr über nicht so verhalten und betragen, wie Sie, meine Herrn! an der Schulprüfung sich betragen haben."

„In den ersten Zeiten der christlichen Kirche war es ein sehr löblicher Gebrauch, daß man allen Ungläubigen, Heiden, Spöttern und Feinden des Christenthums den Zutritt in den Gottesdienst gänzlich verweigerte. Man untersuchte beim Anfange desselben jedesmal genau, ob nicht in einem verborgenen Winkel sich einer oder der andere jener Andachtsstörer versteckt hätte und verschloß vor ihnen sorgfältig die Thüren. „Absint profani! sursum corda!" wurde die gläubige Gemeinde angerufen, um aller möglichen Zerstreuung des Gemüths, und Entweihung des Tempels vorzubeugen. Ein ähnlicher Gebrauch sollte in allen Schulen besonders zur Zeit feierlicher und öffentlicher Prüfungen eingeführt werden." „Kin-

Digitized by Google

„Kinder waren schon unserem Heilande heilige, unverletzliche Wesen, für die er selbst die größte Achtung empfand und Jedermann einzuflößen suchte. Sehet zu, sagte er einst, daß ihr nicht Jemanden von diesen Kleinen verachtet, denn ich sage euch, ihre Engel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel. Schulen sind der Versammlungsort dieser heiligen und unschuldigen Wesen, wo ihrem Geiste und Herzen die Form des Göttlichen eingeprägt werden soll, und öffentliche Schulprüfungen sind dazu bestimmt, die Gemeinde, der sie künftig angehören sollen, und Jedermann, der sich für diese wichtige Angelegenheit der Menschheit interessirt, zu überzeugen, daß Lehrer und Aufseher, von der Wichtigkeit ihres Berufs erfüllt, ihren großen Endzweck nicht verfehlten. Alle, die für dieses edle Geschäft keinen Sinn haben, die als Verächter, Bespöttler und unzeitige Tadler des Schulwesens und seiner Methoden dabei erscheinen, die hier nur Gelegenheit suchen, ein Herz voll Galle und Bosheit gegen ihre Mitmenschen auszuschütten, Alle, die nicht eine innige Liebe und Achtung gegen die Kinder, und eine kollegialische Liebe unter sich selbst belebt, sondern jenen Unschuldigen durch ihr bitteres und störendes Betragen nur Aergerniß geben, sollten auf immer von solchen Versammlungen ausgeschlossen bleiben. Wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt; es wäre ihm besser — doch das Uebrige will ich nicht aussprechen, da Sie zum Ersäufen mir immer noch zu lieb sind. Aber wenn bei dem heutigen Feste nach obigem Grundsatze verfahren werden sollte, so ist

es sehr ungewiß, ob ich, der ich von meinem Schlupfwinkel aus nur Sie tadle und bespöttle, und irgend ein anderer Ihrer Zuhörer und Gäste mehr verdient hätten, daraus entfernt zu werden, als Sie selbst, wohllöbliche Schulkommission!"

„Fahren Sie indessen fleißig fort, so gegen einander sich zu betragen, wie wir heute gesehen haben, das Landgericht sey schnöde und unhöflich gegen die Distriktsschulinspekzion, die Distriktsschulinspekzion hart und rauh gegen die Lokalschulinspekzion, diese grob und widersetzlich gegen jene, Pfarrer, Kaplan und Schullehrer träg und saumseelig in Erfüllung ihrer Amtspflicht, so haben wir die Hoffnung, künftiges Jahr ein würdiges Seitenstück zu dem heutigen Possendrama von Ihnen zu erhalten, und Ihre Zentralmusterschule wird immer mehr den seltsamen Gang jenes wohlschmeckenden Amphibiengeschlechts nehmen, das heute Ihre Mittagstafel zieren wird, und wozu ich Ihnen den besten Appetit wünsche, nemlich den Krebsgang."

Hätten Sie nicht auch so gesprochen, wenn Sie von meinem Schlupfwinkel aus den Spektakul mit angesehen hätten, werthester Herr Runkel? Ich verbleibe

Ihr

ergebenster Freund,
Quartus Kräusle.

V. Auch

V.

Auch ein Wort über die Aufnahme zur Schule.

Im baier. Schulfreunde ist zwar schon einige Male die Rede von der Entlassung aus der Schule gewesen, und darüber viel Zweckmäsiges vorgetragen worden; (II Bändchen S. 66. und III B. S. 132.) allein die Aufnahme zur Schule ist darin noch niemal zur Sprache gekommen, und doch läßt sich auch darüber ein Wort sagen, das, wenn es beachtet wird, seinen Nutzen nicht verfehlen kann. Dieses wird aber um so weniger überflüssig seyn, als es noch vielfältig Noth zu thun scheint, die Aufmerksamkeit der Schul-Vorstände und Lehrer noch darauf hinzulenken, daß sie auch diesen bis jetzt noch nicht genug beachteten Hebel benützen, um das Schulwesen in ihrem Wirkungskreise sowohl den noch viel zu wenig daran Theil nehmenden Aeltern, als auch den angehenden Schulkindern immer noch wichtiger zu machen; denn das Volk und die Jugend ist und bleibt einmal so, daß es alles, was es geringfügig behandeln sieht, auch gering schätzt, weil es den innern Werth der Dinge und Einrichtungen nicht einzusehen vermag: im Gegentheile aber dasjenige desto höher achtet, je mehr Umstände und Gepränge es damit vornehmen sieht.

Die christliche Kirche verstand diese Kunst, auf das Volk zu wirken, recht gut, und von diesem Grundsatze gieng sie aus, als sie schon in den

frühesten Zeiten die Aufnahme in ihre Gemeinschaft mit vieler Feierlichkeit veranstaltete. Und wenn auch ihre heilsamen Absichten durch die allmähliche Einführung der *Kindertaufe* an den *Täuflingen* selbst nicht mehr erreicht wurden, so blieb und ist doch der Eindruck auf die anwesenden *Erwachsenen* nicht ohne gesegnetem Erfolge.

Ja! welche Privat-Gesellschaft oder auch nur welche Handwerks-Innung nimmt ihre Mitglieder anders, als mit einer gewissen Feierlichkeit in ihre Mitte auf, um dadurch dem Kandidaten zum Voraus schon einige Achtung für die Gesellschaft einzuflößen, deren Mitglied er werden will, damit diese Werthschätzung sodann auf seine Denkart und künftiges Verhalten wohlthätig einwirke. Und die Schule allein — diese Bildungsanstalt *zur Menschheit* — sollte auch fernerhin noch einem Taubenschlage, wenigstens von der *Vorderseite*, gleich gelten? —

Wie es mit dem Eintritte in dieselbe noch vor nicht gar langer Zeit gehalten worden sey, bedarf kaum einer ausdrücklichen Erwähnung, da sich jeder Kinder- und Schulfreund leicht selbst noch erinnern wird, (ob es wohl unsre Nachkommen glauben werden?) daß derselbe ganz der Willkühr der Aeltern anheim gestellt war. Nach ihrer *Sorgfalt* oder Sorgloßigkeit wurde das Kind *früher* oder *später* oder gar nicht, als bis es zu Gottes-Tische gehen sollte, zur Schule geschickt, und von dem Schullehrer vielleicht ohne Wissen und Wil-

Willen des Schul-Vorstandes (was doch der Pfarrer schon zu jeder Zeit war, wenn gleich seine dießfalsigen Pflichten erst späterhin und in den neuern Zeiten genauer entwickelt, weiter erstreckt, schärfer vorgezeichnet und nachdrücklicher eingeprägt worden sind,) ohne weiters darin aufgenommen, ohne vielleicht nur in ein Verzeichniß gebracht zu werden, welches sich, vor nicht gar langer Zeit, selbst noch in solchen Schulen nicht vorfand, welche für besser angesehen seyn wollten, als andere.

Es war demnach dringendes Bedürfniß, wenn die Schule Ordnung gewinnen sollte, daß jener Willkühr der Aeltern Schranken gesetzt wurde, und ihnen nicht länger überlassen blieb, ihre Kinder in jedem Monate, oder gar in jeder Woche, wenns ihnen eben einfiel, in die Schule einzuführen, sondern dieses auf den Anfang der Winter- und Sommerschule festgesetzt wurde.

Das nämliche gilt auch von dem Alter der Kinder, in welchem sie zum Besuche der Schule gehalten seyn sollten, welches die königl. baier. Regierung ohne Ausnahme schon im J. 1803. auf das sechste Lebensjahr festsetzte.

Auf diese Weise war nun zwar der Willkühr und Fahrläßigkeit der Aeltern, und der durch willkührlichen Eintritt der Neulinge in die Schule veranlaßten Stöhrung des Lehrers und der ältern Lehrlinge gesteuert; aber für die Ermunterung der

neuen Schüler war weiter noch nichts geschehen, als daß der Schullehrer dem bemittelten Neulinge etwa das Milch= oder Zuckerbrod übergab, welches ihm die sorgfältige Mutter entweder selbst zugesteckt hatte, oder durch eine dritte Hand für ihr Kind hatte zustellen lassen, damit dasselbe durch diese scheinbare Freigebigkeit des Lehrers ihn selbst und die Schule, wo ihm so willkommene Spenden würden, lieb gewinnen möchte: Und doch scheint es in mannichfacher Rücksicht zur Weckung des kindlichen Geistes und zur Anregung seines Gemüthes gewiß nicht unwichtig, auch der Aufnahme zur Schule einige Feierlichkeit zu geben, um jenen heilsamen Zweck zu erreichen, wenn auch gerade kein gebietendes Gesetz in Mitte liegt. — Man sagt hier vielleicht: aber was kann man denn mit diesen (wenigstens auf dem platten Lande) meistentheils noch ganz rohen Naturkindern anfangen, die bei ihrer durchgängigen Stumpfheit noch für keinen Eindruck Sinn und Empfänglichkeit haben?

So arg ists eben nicht mit ihrer Stumpfheit, wenn man einzelne Ausnahmen wegrechnet, daß man noch gar nicht auf sie wirken könnte, auch wenn man Mittel brauchte, welche einfacher Kindernatur angemessen sind; und so tief schlummern eben ihre Gefühle nicht mehr, daß man sie nicht durch zweckmäßige Reitzmittel anregen und beleben könnte, wenn man es nur versteht und will. Ist auch der Erfolg noch nicht so ergiebig, wie etwa bei Erwachsenen, so genügt dem achtsamen Schulfreunde schon der Gewinn, in dem jugend=

Digitized by Google

gendlichen Gemüthe der Neulinge gleich bei ihrem Schritte in die Schule den Grund zur Werthschäzzung derselben gelegt zu haben. Doch hievon späterhin ausführlicher; jetzt noch ein Wort von dem, was der Aufnahme zur Schule vorhergehen muß, das, wenn es auch zunächst die Ordnung bezwecket, doch auch selbst die Werthschätzung derselben zu erhöhen, nicht ungeeignet ist.

Das erste ist, was ordnungsmäßig von Seite des Pfarramtes geschehen muß, die pünktliche Verzeichnung der schulpflichtigen Kinder aus dem Geburtsregister, welche, ihrem Alter nach, zur jedesmaligen Aufnahme zur Schule geeignet sind, auf eine tabellarische Liste, welche 1) den Geburts- und Wohnort, 2) den vollständigen Tauf- und Familiennamen des Kindes, 3) dessen Geburtstag, Monat und Jahr, endlich 4) seines Vaters Tauf- Familien-Namen und Stand enthalten muß. Diese hier gefoderte Genauigkeit darf aber keineswegs für kleinlich und überflüssig gehalten und umgangen werden, weil sie das Mittel ist, Brüder und Schwestern sowohl unter sich, als von andern Schülern gleiches Namens gehörig zu unterscheiden, was besonders bei Erhebung der Schulversäumnißstrafen Noth thut, wo außerdem unangenehme Verwechslung der straffälligen Aeltern unvermeidlich ist. Diese Liste wird am Ende in pfarramtlicher Form als Auszug aus dem Geburtsregister unterzeichnet.

Wenn nun diese alle Halbjahre dem Schullehrer richtig vom Pfarramte übergeben wird, so ist

Digitized by Google

ist zwar dem bestehenden Gesetze Genüge gethan; allein es ist auch rathsam, die Namen der neuen Schüler sammt jenen ihrer Väter am Sonntage vor der wirklichen Aufnahme zur Schule nach der Predigt von der Pfarrkanzel öffentlich abzulesen. Wenn dieses bei den Impfpflichtigen nach Vorschrift zu geschehen hat, damit ja keines von dieser wohlthätigen Anstalt des Staates mit oder ohne seine Schuld ausgeschlossen bleibe, warum sollte es nicht auch bei den Schulpflichtigen Statt finden, damit sich die Aeltern, wenn sie auch um das bestimmte Alter ihrer Kinder noch so unwissend oder unbekümmert seyn sollten, nicht mit ihrer — oft geflissentlichen — Unwissenheit dießfalls entschuldigen können, wenn sie dieselben nicht gleich zur gesetzlichen Zeit dem öffentlichen Unterrichte übergeben. Sie können auch zu gleicher Zeit öffentlich aufgefordert werden, ihre schulpflichtigen Kinder zur wirklichen Aufnahme selbst vorzuführen, (was wohl kaum schon allgemeine Sitte ist), ob es gleich bei keinem Stückchen Viehes unterlassen wird, welches zum ersten Male immerhindem Hirten eigens vorgetrieben, und seiner Obhut besonders und angelegentlich empfohlen wird.

Bei dieser öffentlichen Ablesung der Namen ist auch für vergeßliche oder solche Eltern, welche bisher noch kein schulpflichtiges Kind hatten, und sich somit bis jetzt um die Schulverordnungen, und, was darauf Bezug hat, wenig bekümmerten, die ausdrückliche Errinnerung nicht überflüßig, daß nach der in Mitte liegenden Hauptverordnung über

die

Digitized by Google

die Pockenimpfung vom J. 1807. bei der Aufnahme zur Schule auch die Impfscheine der neuschulpflichtigen Kinder zur Einsicht und Prüfung des Schulvorstandes vorgelegt werden müssen.

Soviel über die Vorbereitung.

An dem zur wirklichen Aufnahme bestimmten Tage und zur festgesetzten Stunde erscheinet nun der Lokalschulinspektor in seinem Standeskleide — mit der Liste der neuschulpflichtigen Kinder in der Hand — in der Schule, und wenn er gleich in diesem Jugendkreise nie anders als mit Heiterkeit und Leutseligkeit auftritt, (falls nicht etwa vorgefallene Unordnungen seinen Amtsernst erheischen) so verdoppelt er doch dieselbe an diesem Tage, und läßt die zum Theile noch wildscheuen Neulinge mit anschmiegender Freundlichkeit nach dem Beispiele des erhabensten Kinderfreundes zu sich kommen, liest, und fragt dann ihnen selbst ihre Tauf- und Familiennahmen nach der Reihe ab, und setzet gleich hinter denselben in der oben erwähnten Liste die Ziffer des ihm vorgelegten Impfscheins nebst dem Tage und Jahre seiner Ausfertigung und den Unterschriften der drei Impfvorstände bei. Diese Pünktlichkeit, welche im Grunde wenig Mühe machet, gewährt den Vortheil, daß man sich zu seiner Zeit, erforderlichen Falls, über die genaue Vollziehung der hierüber bestehenden Polizeiverordnung hinlänglich ausweisen kann.

Hierauf wird das oft gedachte Verzeichniß der neuschulpflichtigen Kinder dem Lehrer übergeben,

mit

mit dem Auftrage, die Tauf- und Familiennahmen derselben u. s. w. genau in seine Grund- oder Hauptliste, welche bei keiner wohl bestellten Schule fehlen darf (man könnte sie Schulmatrikel nennen), einzutragen, um daraus zu seiner Zeit bei der Entlassung aus der Schule den Anfang des Schulbesuchs genau und zuverlässig entnehmen zu können. Ja! selbst die pfarramtlichen Verzeichnisse verdienen als Belege der Schulmatrikel in jeder wohlgeordneten Schulrepositur ein Plätzchen.

Nun wendet sich der Schulvorstand zuerst an die neuen Zöglinge und machet ihnen in einer kurzen, herzlichen und faßlichen Anrede begreiflich: welch hohen Werth und Nutzen die Schule für sie habe, in welcher sie erst zu Menschen erzogen und gebildet werden müßten: wie wenig der Mensch bei allen seinen vortrefflichen Geistesgaben vor dem Thiere zum Voraus habe, wenn dieselben nicht durch Unterricht und Uebungen erst entwickelt und ausgebildet würden, wie dieses aus verwilderten Kindern und Erwachsenen nach dem Zeugnisse der Naturgeschichte erhelle u. s. w.; wie nothwendig und wichtig daher ihrer Seits der unausgesetzte Schulbesuch, und eine getreue Benützung des öffentlichen Unterrichts sey; belehret sie samt ihren anwesenden Eltern über die gesetzlichen Entschuldigungsgründe schuldloser, so wie über die ordnungsmässige Strafen schuldbarer Schulversäumnisse, schärfet beiden die unerläßliche Pflicht ein, auch die schuldlosen dem Lehrer melden zu lassen; auch kann ihnen hier die Zeit und Dauer ihres anfänglichen Schulbesuchs,

besuchs, ihre etwaige Schulbedürfnisse, ihr Verhalten auf dem Schulwege bekannt gemacht werden. Sodann wendet er sich an den Lehrer, stellt ihn den Kindern als ihre nächste Schulobrigkeit (aber nicht als ihren Zuchtmeister) vor, dem sie Hochachtung und Folgsamkeit schuldig seyen; als Vater und Freund, den sie lieben müssen, und läßt etwa noch demselben und sich von jedem Neulinge in die Hand hinein versprechen, daß er die Schule gern und unausgesetzt besuchen wollen.

Alles dieses, wenn es mit Innigkeit und Anstand geschieht, bringet sowohl bei den Kindern als ihren gewöhnlich gegenwärtigen Müttern einen tiefen und sichtbaren Eindruck hervor, welcher manchmal zu Thränen aufsteiget.

Um die älteren Schüler auch dabei nicht leer ausgehen zu lassen, ermahnet er diese, ihre neuen Kameraden mit brüderlicher Liebe anzusehen, ihnen in ihrer etwaigen Unbehilflichkeit dienstgeflissen beizustehen, sie nicht zu ärgern, sondern ihnen vielmehr in und ausser der Schule mit einem guten und erbaulichen Beispiele voranzugehen.

Und so kann denn diesem Akte eine vielfache Fruchtbarkeit für die Eltern, den Lehrer, die Neulinge und ältern Schüler gegeben werden.

Bei manchen Kindern ergibt sich oft aus der sichtbaren Angst und Bangigkeit, mit welcher sie zum ersten Mahle an der Hand ihrer Mütter oder größern Geschwistern in die Schule kommen, oder

oder vielmehr geschleppt werden müssen, die Nothwendigkeit, die unrichtigen und schädlichen Vorstellungen von der Schule als einem Orte der Pein und Marter, welche ihnen unvernünftige Eltern oder Geschwister oft lange vorher beigebracht haben, um dieselben durch diese grausenvolle Schreckbilder und Drohungen zur Ruhe zu bringen, wieder aus dem Kopfe zu verbannen, und ihnen dieselbe als achtungs- und liebenswürdig darzustellen.

Dieses ist wohl auch die schicklichste Gelegenheit, den anwesenden Eltern und Vormündern ein Wort über die unumgängliche Mitwirkung der häuslichen zur öffentlichen Erziehung ans Herz zu legen, die auffallendsten örtlichen Gebrechen der erstern zu rügen, sie zur Förderung des häuslichen Fleißes aufzufordern, von welchem erst das Gedeihen des öffentlichen Unterrichts abhange; ihnen das schädliche Vorurtheil zu benehmen, als sey die Schule für die Kleinen nur darum da, oder schätzbar, weil man sich doch dieselben zu Hause vom Halse oder von der Gasse weg schaffen könne, oder die übertriebene Forderung an die Schule zu mäßigen, als könne und müsse dieselbe die ganze Bildung der Kinder auch ohne häusliche Mitwirkung von Seite der Eltern und Kinder vollenden, zu welcher sie doch nur den Grund legen könne, auf welchem dann beide mit gemeinschaftlichem Fleiße ämsig fortbauen müßten, wenn sie gelingen sollte u. s. w. Wenn die Eltern hiebei ihre Unthätigkeit zu Hause an ihren Kindern

dern damit rechtfertigen oder entschuldigen wollen, daß sie nichts von der sogenannten neuen Lehre verstünden, weil sie zu ihrer Zeit ganz anders gelehrt worden seyen, und darum ihren Kindern zu Hause in ihrem Lernen nicht nachhelfen könnten, wenn sie auch Zeit und Willen dazu hätten, so kann zwar diese Einrede vor der Hand dahin gestellt bleiben: wenn aber auch dem also wäre, wie es im allgemeinen nicht ist, so kann ihnen doch bei dieser Gelegenheit gesagt werden, sie würden ihrer Seits schon genug zum öffentlichen Unterrichte mitwirken, wenn sie sich das, was ihre Kinder in der Schule Nützliches gehört hätten, manchmal zu Hause in Gedult und mit Theilnahme von ihnen wieder erzählen ließen, und dieselben ferner anhielten, ihre Uebungen im Lesen, Schreiben, Rechnen zu Hause für sich wieder nachzuholen; aber nicht ihre Lernbegierde, die sie anfachen sollten, mit unwilliger Abweisung ihrer kindlichen Zudringlichkeit selbst abstumpfen, oder gar durch verächtliche Reden und Schmähungen gegen öffentliche Lehranstalten das wieder einreissen, was Schulvorstände und Lehrer mit Mühe aufgebaut haben.

Auf diese oder ähnliche Art könnte nun auch die Aufnahme zur Schule wenigstens nützlicher gemacht werden, als sie es bisher war.

Höchstadt am 10. Dez.
1812. Schellhorn.

VI. Das

Digitized by Google

VI.

Das Einmaleins.

Der Karakter der bisherigen elenden Rechenmethode in unsern Schulen spricht sich durch nichts deutlicher und bestimmter aus, als durch die erbärmliche Art, wie die Erlernung des Einmaleins betrieben wurde. Man wußte damit nichts weiter anzufangen, als es eben so zu Gedächtniß zu bringen, wie es auf dem Papier stand. Wer es mit der größten mechanischen Fertigkeit herzusagen wußte, der galt für einen guten Rechenschüler. Selbst gescheide Leute meinen noch hin und wieder, es sey das Fundament der Rechenkunst, und pflegen darnach den Werth der Schulen und ihrer Lehrer zu taxiren!

Bald wird die Zeit da seyn, wo jede Schule für eine schlechte Schule gilt, in der man das Einmaleins nur als ein Gedächtnißwerk behandelt; und jeder Lehrer unerbittlich zu dem Trosse gemeiner Schulmeister wird gezählt werden, der sich nicht auch in diesem Fache über das Gemeine erhebt. Schon nähert sich unser ganzes Zeitalter der Einsicht, daß Befähigung der Menschenkraft im Kinde, der höhere Zweck alles Unterrichtes sey, und eben deßwegen jeder Unterrichtsstoff ohne Ausnahme als Mittel hauptsächlich für jenen Zweck behandelt werden müsse. Mit dieser Einsicht erscheint die strenge Forderung an alle Lehrer, welche als Bildner der Nazionaljugend geachtet werden wollen, die bisherige mechani-

Digitized by Google

chanische Rechenmethode (welche mit der Gedächtnißmethode völlig einerlei ist) aufzugeben, und sich der bildenden Methode auch in diesem Unterrichtsfache zu befleißigen.

Von dieser Stufe der Einsicht, wo uns der höhere Zweck alles Elementarunterrichtes so klar erscheint, kann man sich auch nichts Erbärmlicheres vorstellen, als die bisherige mechanische Behandlung des Einmaleins.

Welche Marter für Kinder, auswendig zu lernen, was sie nicht begreifen? Wie viele Mühe kostet es, es zu einer solchen Fertigkeit zu bringen, daß sie diese Multiplikazionstafel der einfachen Zahlen nicht bloß der Reihenfolge nach, sondern auch ausser derselben ohne Fehler — gleich einer todten Rechenmaschine — angeben können? Und wie bald vergißt man wieder, was man nicht mit dem Verstande, sondern bloß mit dem Gedächtnisse aufgefaßt hat? Wenigstens sagt die Erfahrung aus, daß solche zarten Schüler nur eine Zeitlang ohne Rechenübung bleiben dürfen, um wenigstens zum Theil ihr Einmaleins zu vergessen. Und wem diese Multiplikazionstafel des Gedächtnisses nur in Einer Zahl versagt, dem ist sie schon unbrauchbar geworden.

Hierzu kommt nun noch die Schande, daß die Rechenschüler dieser Gedächtnißmethode bei allem von Natur ihnen beiwohnenden Verstande nie begreifen, warum z. B. 2 Mal 6 = 12 und nicht

Digitized by Google

richt etwan = 11 oder = 13 ist. Sie erscheinen als wahre abgerichtete Papageien, die keinen Sinn mit den von ihnen auswendig gelernten Sätzen verbinden. Und das muß doch wahrlich als Schande gelten, Menschen in unsern Schulen zu weiter nichts abzurichten verstehen, als zu einer thierisch-mechanischen Fertigkeit.

Endlich geht dieser bisherigen Gedächtnißmethode der Hauptgewinn für Bildung oder Befähigung der Menschenkraft verlohren. Es herrscht nur Eine Stimme darüber in der gelehrten Welt, daß unter dem gesammten Unterrichtsstoffe keiner sich so vorzüglich als Mittel zur Verstandesbildung bewähre als Arithmetik. Und es kann auch für Meister deutlich nachgewiesen werden, aus welchen Gründen dieser Wissenschaft solcher Vorzug zukomme. Aber dieser Vortheil geht nicht nur verlohren, wenn der Rechenunterricht bloß mechanisch betrieben wird, sondern es kommt auch noch der Nachtheil hinzu, daß durch diese Methode Kinder zu gedankenlosem Thun ganz eigentlich abgerichtet werden. Wer die Nazionaljugend, statt sie berufsmäßig zu bilden, sie ferner verbilden will, der darf nur ein beharrlicher Anhänger der Gedächtnißmethode im Rechnen bleiben.

Ganz andere Resultate gewährt die bildende Methode schon bei Erlernung des Einmaleins. Der Verstand der Kinder faßt dasselbe auf, und nicht bloß das Gedächtniß. Bei denselben werden alle einzelne Sätze, z. B. daß 6 + 6 = 12 oder

6

Digitized by Google

$6 + 7 = 42$ sey, zur anschaulichen Gewißheit erhoben. Nicht das Gedächtniß bringt die beiden Zahlen 12 und 42 hervor; sondern beide sind Produkte der Selbstthätigkeit des Geistes. Die Schüler lernen auf diese Weise die ganze Multiplikazionstabelle mit Einem Geistesblicke überschauen, und nehmen es darin mit jedem mechanischen Schüler auf, ohne so viele marternde Mühe darauf verwendet zu haben. Ihnen ist die Erlernung des Einmaleins die angenehmste Beschäftigung; und sie vergessen es in ihrem Leben nicht wieder, weil ihnen die Befähigung des Geistes bleibt, die sie bei eigener Produkzion der Multiplikazionstabelle erlangt haben, und die sie in den Stand setzt, künftig jeden Satz des Einmaleins sogleich wieder zu reproduziren, so oft sie solchen nöthig haben. Eben diese dadurch erlangte größere Befähigung des Geistes; die Gewandtheit, jede Zahl unter die Botmäßigkeit des Verstandes zu bringen; die Leichtigkeit im Binden und Trennen, im Vergleichen und Ordnen dieses reinen Gedankenstoffes ist von unendlich höherm Werth als die erlangte Rechenfertigkeit selbst. Solche befähigte Schüler finden sich leicht in jedes andere Fach, und werden auch im gemein bürgerlichen Leben sich durch Geistesgewandheit hervorthun.

Und nun zur Hauptsache, den in meiner bildenden Rechenmethode noch nicht hinlänglich bewanderten Lesern nachzuweisen, wie nach derselben das Einmaleins gelehrt werden müsse.

In

Digitized by Google

In der Beschreibung derselben, welche sich in der Anweisung für die Schullehrer zum Gebrauche des Lehrbuches für den Anfangsunterricht in den Volksschulen befindet, wird zwar S. 77. §. 2. gesagt: „Man lasse hierauf die Multiplikazion aller einfachen Zahlen mit sich selbst der Reihe nach, wie sie das so genannte Einmaleins enthält, von den Schülern in Gedanken vornehmen.“ Aber eben hierbei wissen die Lehrer so wenig das Vorhergehende in Anwendung zu bringen, daß es nöthig ist, das Nähere hierüber noch besonders anzugeben.

Schon bei dem ersten Satze 1 Mal 1 ist 1 muß man genau zusehen, ob die Schüler damit einen Begriff verbinden. Ist dieß nicht der Fall, so erläutere man ihnen nach §. 1. den Ausdruck Ein Mal und fordere sie zur Angabe auf, wie viel 1 Ein Mal, Zwei Mal, Drei Mal ꝛc. genommen sey. Dieselbe Uebung von 10 bis 1 rückwärts vorgenommen wird die Deutlichkeit in den Vorstellungen der Schüler vollenden.

Die zweite Abtheilung des 2 Mal 2 = 4 erfordert bis zu 2 Mal 5 = 10 keine Erläuterung, wenn anders das Ponderiren richtig geübt worden ist. Es steht vor ihrem Gemüthe deutlich, daß z. B. 2 + 4 = 8 ist.

Nur von 2 + 6 an fordert der weitere Unterricht noch einiger Zurechtweisung, weil die Lehrer immer geneigt sich zeigen, in die ihnen geläufige Gedächtnißmethode zurückzufallen. Die Schüler müssen durchaus selbst auffassen, und zwar auf die geord-

Digitized by Google

geordnetste Weise, daß $2 \times 6 = 12$ sey, und nicht mehr und nicht weniger. Es muß daher ausdrücklich gefragt werden, warum $2 \times 6 = 12$ und nicht mehr, noch weniger sey. Sieht man aus ihrer Antwort, daß sie die Zahl 6 in die zwei Bestandtheile 4 und 2 zerlegten, und die Zahl 12 auf folgende Weise konstruirten $6 + 4 = 10$ und $10 + 2 = 12$, so haben sie nach richtiger Methode verfahren, und haben eine deutliche Anschauung von dem Satze erlangt, daß $2 \times 6 = 12$ ist. Bei 2×7 hat man auf gleiche Weise wieder zu verfahren. Zu der ersten 7 haben die Schüler 3 als die erste Hälfte von 7 zu legen, um die Zahl 10 zu bilden; die übrigen 4 mit letzterer Zahl wieder verbunden geben die deutliche Anschauung, daß $2 \times 7 = 14$ ist. Ein gleiches Verfahren findet bis zum Ende dieser zweiten Abtheilung statt.

Bei der dritten ($3 \times 3 = 9$) muß bei dem zweiten Satze 3×4 auf richtige methodische Konstrukzion der gesuchten Zahlengröße 12 gesehen werden. Zu dem Ende muß man die Schüler anhalten, auf folgende Weise zu verfahren: $4 + 4 = 8 + 2 = 10 + 2 = 12$. Der Satz $3 \times 5 = 15$ hat keine Schwierigkeit, weil die Schüler schon aus den frühern Addizionsübungen wissen, daß $5 + 5 = 10$ und $10 + 5 = 15$ sey. Bei dem Satze, $3 \times 6 = 18$, hat man auf die frühere Konstrukzion von 12 aus $6 + 4 + 2$ bloß fortzubauen, und zu der letzten Zahl 2 noch 6 zu fügen, wodurch mithin $10 + 8 = 18$

= 18 entsteht. Eben so kann man bei genugsamer früherer Uebung annehmen, daß die Schüler mit Einem Geistesblicke schon erschauen, daß 2 × 7 = 14 sey, und mithin zu 10 + 4 nur noch die dritte 7 oder 6 + 1 hinzugethan werden müsse, um die Zahl 20 und 1 oder 21 zu erhalten. Dasselbe Verfahren findet bei 3 × 8 und 3 × 9 statt. Nur bei letzterm Satze füge man noch die weitere Uebung hinzu: 3 × 9 ist = 9 × 3, und 9 × 3 ist 1 Mal weniger 3 als 10 × 3. Da nun 10 × 3 = 30, so ist folglich 9 × 3 = 30 weniger 3 oder 27.

Bei der vierten Abtheilung sind die Schüler anzuhalten, 4 × 4 als gleich mit 8 + 8 = 10 + 6 aufzufassen; 4 × 5 = 2 × 10 = 20; 4 × 6 = 2 × 12 = 20 + 4 = 24; und so weiter bis 4 × 9, wo wieder die weitere Rechnungsübung hinzuzufügen ist, daß 9 × 4 = 10 + 4 weniger 4 = 36.

Die fünfte Abtheilung findet aus dem oben schon angeführten Grunde keine Schwierigkeit, weil auf einer frühern Stufe 5 zu sich selbst in wachsender Zahlenreihe bis auf 100 addirt worden ist, und die Schüler bereits so viele eigene Behülflichkeit und Fertigkeit erlangt haben, sich 5 × 5 gleich 2 × 10 + 5, 5 × 6 = 3 × 10 u. s. w. zu denken.

Bei der sechsten Abtheilung werden die Schüler, wenn sie anders streng nach der Methode geübt worden sind, fast ohne Beihülfe der Lehrer selbst

selbst darauf kommen, sich die Frage, wie viel 6×6 sey, durch den Satz zu lösen: 6×6 ist gleich 3×12 und $3 \times 12 = 3 \times 10 + 3 \times 2 = 36$. Eben so auch 6 Mal 7, da solches gleich ist $3 \times 7 + 3 \times 7$ oder $21 + 21 = 42$. Der Satz $6 \times 8 = 4 \times 12 = 40 + 8 = 48$. Mit dem letzten Satze dieser Abtheilung ist wieder, wie oben, die doppelte Konstrukzion vorzunehmen, und die Schüler sind dahin zu leiten, sich 6×9 oder 9×6 als 10×6 weniger $1 \times 6 = 54$ zu denken, weil diese Operazion des Geistes kürzer ist als $3 \times 9 + 3 \times 9 = 2 \times 27 = 54$, ob sie ihnen gleich an sich nicht schwieriger erscheint als jene.

Die siebente Abtheilung gründet eben so ihre Uebungen auf die vorhergehenden. $7 \times 7 = 3 \times 7 + 3 \times 7 + 1 \times 7$ oder 2×21 $(= 42) + 7 = 49$. $7 \times 8 = 6 \times 8$ $(= 4 \times 12) + 8 = 48 + 2 \times 4 = 56$. $7 \times 9 = 3 \times 7 + 3 \times 7 + 3 \times 7$ $(= 3 \times 21) = 63$. oder 1×7 — (weniger als) $7 \times 10 = 63$.

Die folgende Abtheilung ist sehr leicht, weil die Schüler durch die bisherige Methode von selbst dahin geleitet werden 8×8 sich gleich $4 \times 16 = 2 \times 32 = 2 \times 30 + 2 \times 2 = 64$ zu denken; 8×9 gleich $4 \times 9 + 4 \times 9$ $(= 36 + 36)$ oder gleich $3 \times 8 + 3 \times 8 + 3 \times 8$ $(= 3 \times 24)$ oder gleich 10×8 weniger $1 \times 8 = 72$.

Digitized by Google

Eben so ist auch $9 \times 9 = 10 \times 9 - 1 \times 9 = 81$; oder $3 \times 9 + 3 \times 9 + 3 \times 9 = 3 \times 27 = 3 \times 20 + 3 \times 7$ $(= 21) = 60 + 21 = 81$.

Wem springen nicht schon nach dieser bloßen Darstellung sogleich die zwei Vortheile der bildenden Methode in die Augen: 1) Eine Gewandtheit der selbstthätigen Geisteskraft, welche jeder Schüler hierdurch nothwendig erlangen muß; 2. Eine Gewißheit in seinem Thun, welche nur aus der anschauenden Auffassung aller dieser Zahlgrößen und deren Verhältniß hervorgeht? Uebrigens führt eine solche öftere Konstrukzion der einfachen Multiplikazionstabelle gar bald zu einer ungemeinen Fertigkeit, hinter welcher die durch die Gedächtnißmethode erlangte weit an Werth, auch selbst in Rücksicht des technischen Gebrauchs beim Rechnen, zurückstehen muß.

Stephani.

VII. Pro-

Digitized by Google

VII.

Probe einer zweckmäßigen Katechisazion über das Steinreich.

(Fortsetzung des Aufsatzes über den Vortrag der Naturgeschichte in Volks- und Landschulen.)

Zweite Unterredung eines Lehrers mit Kindern in Volksschulen.

Lehrer. Da ihr, lieben Kinder! die Bedeutung der euch zur Auflösung gegebnen fünf Sätze richtig getroffen habt, so will ich heute mit euch auf die zweite Lekzion übergehen. Wie hieß der letzte Satz? Kind. Die Natur wird in drei Reiche eingetheit. L. Ihr wißt aus der Erdbeschreibung und dem gemeinen Sprachgebrauche, daß Reich eine große Abtheilung von Ländern und Unterthanen bedeutet, die unter einem großen Herrn und Regenten stehen. Was ist ein Reich? K. Eine große Abtheilung — stehen. L. Was ist also ein Königreich? K. Eine Abtheilung von Ländern und Unterthauen, die unter einem Könige stehen. L. Sehet, diese Benennung und Bedeutung hat man auch auf die Natur angewendet, wiewohl der Name nicht ganz eigentlich paßt; jedoch werdet ihr eine ziemlich große Aehnlichkeit finden, wenn ihr jetzt auf meine Fragen recht aufmerksam seyd. Die Natur ist gleichsam das Land, und die Geschöpfe und Dinge in derselben sind die Unterthanen. Was gränzen an unser Baierland gegen Morgen und Mittag für Hauptländer? K. Oestreich und Italien. L. Ferner gegen Abend und Mitternacht?

nacht? K. Würtemberg und Sachsen. L. Da habt ihr also 1 Kaiserthum (oder das Land eines Kaisers) und 3 Königreiche; sind diese nicht durch gewisse Gränzen von Baiern abgesondert oder zu unterscheiden? K. Ja. L. Wodurch sind diese 4 Hauptländer abgesondert oder unterschieden? K. Durch gewisse Gränzen. L. Man wählt zu Gränzpunkten einen Fluß oder Hügel, Wald oder Weg u. dgl. aber kann man da, wo Länder zusammenstoßen, immer mit Zuverlässigkeit angeben, zu welchem Reiche ein Wäldchen oder Bach, ein Feld oder Hutwasen gehört? K. Nein. — L. Die Linien, welche zwischen dergleichen Punkten gezogen werden können, sind oft unbestimmt und müssen durch Verträge und Ausgleichungen erst ausgemittelt werden. Dadurch kommen auch die Güter und Unterthanen unter andere Gewalt und Landesherren; was heute baierisch ist, kann morgen würtembergisch werden und vielleicht übermorgen wieder in sein Vaterland zurückkehren. Gleiche Bewandtniß hat es mit den Naturreichen. Was haben wir in der fünften Bedeutung *) unter Natur verstanden? K. Den Inbegriff aller erschaffenen Dinge. L. Und was bezeichnet ein Reich? K. Eine große Abtheilung von Ländern und Unterthanen, die unter einem Herrn stehen. L. Ihr wißt schon aus dem Obigen, daß die Natur das Land und deren Geschöpfe die Unterthanen, so zu sagen, ausmachen, was ist also wohl Naturreich? K. Eine große Abtheilung des Inbegriffs aller erschaffenen Dinge. L. Gut — oder mit andern Worten:

*) S. Baier. Schulfr. 4. Bd. S. 109.

ten: eine große Abtheilung der natürlichen Dinge und Geschöpfe. Wir wollen nun den Verglei- chungsgrund in wenigen Sätzen angeben. Woher bekommen wir die Milch? K. Von Kühen — L. und andern Thieren. Dergleichen Thiere fressen insgemein Gras, Kräuter und Pflanzen, aus welchem Reiche ist also zunächst die Milch entstanden? K. Aus dem Pflanzenreiche. L. Durch die Gefäße des Thiers, in welchen sie zubereitet und gleichsam in Saft verwandelt wurde, ist sie also thierisch geworden. Was gestern zum Pflanzenreiche gehörte, gehört nun zum Thierreiche. (Lehrer zeigt eine rothe und weiſſe Korallenzinke vor) Hier sehet ihr Korallen; sie sind so hart wie Stein, wachsen im Meere wie die Pflanzen und haben in ihren hohlen Gefäßen Thierchen — zu welchem Reiche gehören sie also? K. (schweigen). L. Darüber ist wirklich noch ein Streit unter den Naturkündigern selbst, welche die Korallengewächse bald zum Stein- bald zum Pflanzen- bald zum Thierreiche rechnen, es sind also die Linien unter den Naturreichen nicht so genau bestimmt, daß man sie sogleich mit Zuverläßigkeit angeben könnte. Kann man aber deßwegen die Hauptunterschiede der Naturreiche läugnen? K. Nein. L. Betrachte nur einen Stein und Birnbaum, vergleiche einen Hund mit einer Pflanze, wodurch unterscheiden sich solche? K. Der Stein ist fest, der Baum wächst, der Hund bellt, die Pflanze wird gesäet. L. Unterscheiden sie sich also nicht durch gewisse Zeichen und

Merk-

Digitized by Google

Merkmahle? K. Ja. L. Wodurch? K. Durch gewisse Zeichen und Merkmahle. L. Das sind die Gränzen, wodurch sich ein Naturreich von dem andern absondert; das ist der Grund, warum man die große Abtheilungen der natürlichen Körper mit weltlichen Reichen verglichen hat. Merkt euch diese Hauptpunkte, so wird euch die Eintheilung, die wir morgen noch näher durchgehen wollen, einleuchtender werden.

Dritte Stunde *). L. Wir kommen heute auf die Eintheilung der Naturreiche in a) Stein-, b) Pflanzen- und c) Thierreich, und ich will euch jetzt das Allgemeinste und Nöthigste von den eigenthümlichen Beschaffenheiten eines jeden Naturreiches sagen. Ihr alle habt schon eine Menge Steine gesehen und in den Händen gehabt, leben und verändern sich diese von selbst? K. Nein. — L. Wie nennt man das, was nicht lebt? K. Todt. L. Oder leblos. Was sind also Steine für Körper? K. Todte oder leblose Körper. L. Was versteht man eigentlich unter Körper? K. Den Leib. L. Wohl wahr, aber ihr müßt euch in der Naturlehre merken, daß man nicht bloß den mit Fleisch und Blut, Knochen und Säften versehenen Leib, sondern auch jeden Stoff oder Gegenstand Körper nennt. Was machen also die Steine für einen Stoff in der Natur aus? K. Den todten Stoff. L. Weil sie nähmlich keines

*) Man kann diese Lekzion, so wie die 6te und 7te Stunde, auf mehrere Lekzionen, nach Befinden der Zeit und Fassungskraft der Lehrlinge, vertheilen.

nes Lebens und keiner Empfindung fähig sind; ich muß euch hiebei noch mit einem Ausdrucke bekannt machen, der oft in der Naturlehre vorkommt und auch im bürgerlichen Leben häufig gehört wird, nähmlich organisch, organisiren. Es hat diß seinen Ursprung aus der griechischen Sprache, und Organ heißt eigentlich Werkzeug; was bedeutet also wohl organisch? *). K. — L. Mit Werkzeugen (Organen) versehen und zwar mit solchen, die zum Wachsthum, so wie zur Ernährung und Fortpflanzung der Körper dienen **). Was ist das Gegentheil von sterblich? K. Unsterblich. L. Was ist wohl das Gegentheil von organisch? K. Unorganisch. L. Wir wollen nun dieses Wort auf die Steine anwenden, — sie haben einen unorganischen Bau — was bedeutet das? K. Sie sind nicht mit Organen oder Werkzeugen zum Wachsthum versehen. — L. wie die andern Körper aus dem Pflanzen- und Thierreiche, sondern entstehen vielmehr durch Zusammensetzungen, ohne sich selbst zu verändern oder Veränderungen hervorzubringen. Eben darin besteht das Kenn- und Unterscheidungszeichen der Steine von Pflanzen und Thieren, daß sie bloß durch Anhäufung gleichartiger Theile von aussen hervorkommen und sich vergrößern. Ist wohl auch ein Unterschied unter dem Stein- und Pflanzenreiche? K. Ja. L. Welcher

*) Was ist ein organisches Edikt? — eine Frage, die nicht in die Physik gehört, aber bei dieser Gelegenheit wohl erklärt werden könnte.

**) Organisiren bedeutet eben dasselbe als Zustandswort (Verbum).

cher Unterschied sey, werdet ihr mir leicht sagen können, wenn ihr auf den Bau und die Theile beider Acht gebet. Fließt in den Steinen ein Saft, wie in den Röhren der Pflanzen? K. Nein. L. Was ist also der erste Unterschied? K. Daß kein Saft in den Steinen fließt. L. Hängen sich die Theile an den Steinen von aussen oder von innen an? K. Von aussen. L. Hingegen in den Pflanzen geschieht das Wachsthum durch den Saft von —? K. Von innen. L. Der zweite Unterschied besteht also —? K. Daß bei Steinen sich die Theile von aussen anhängen und — L. grösser werden, in den Pflanzen aber der Saft in den innern Gefäßen sich bewegt. Noch mehr zeichnen sich die Pflanzen durch ihre Theile aus, wodurch sie Nahrung an sich ziehen. Wie heißt der unterste Theil der Pflanzen? K. Wurzel. L. Haben die Steine auch Wurzeln? K. Nein. L. Wozu dienen die Wurzeln? K. — L. Den Nahrungssaft aus der Erde zu saugen (an sich zu ziehen) und denselben in das Gewächs zu führen. Wie nennt man diejenigen Theile der Pflanzen, woran Blätter, Blumen und Saamen zum Vorschein kommen? K. Stengel} Stämme}. L. Stämme bei Bäumen und Stengel bei kleinen Pflanzen; sie sind nichts anders, als Fortsetzungen der Wurzeln, die sich über die Erde emporheben und zum weitern Wachsthume dienen, denn sie bestehen aus lauter feinen und hohlen Fasern und Röhren, in welchen der Saft auf- und niedersteigt. Habt ihr noch kein spanisches Rohr (spanischen Stock)

gese-

Digitized by Google

gesehen? K. Ja. L. Wenn man Speichel oder eine Feuchtigkeit oben hineinbläset, was erblicket man dann am untern Ende? K. Bläschen L. oder eine Art von kochender Bewegung. Könnte das geschehen, wenn nicht hohle Röhren in dem spanischen Stocke vorhanden wären? K. Nein. L. Was beweiset also dieses Zischen und Kochen der Bläschen? K. Daß hohle Röhren darin vorhanden sind. L. Wenn man auch gleich nicht an allen Pflanzen dieselben so deutlich wahrnehmen kann, als an dem spanischen Stocke, so haben doch die Naturforscher sie auch durch Versuche an andern entdeckt und sie dienen nebst Sonnenschein (Licht und Wärme) und Luft dazu, die mancherlei Blätter, Blumen und Samen zu bilden, von deren Verschiedenheit ich ein andermahl reden will. Haben die Steine auch Stengel, Blätter, Blumen und Samen? K. Nein. L. Sehet hier abermahls einen großen Unterschied zwischen den Pflanzen und Steinen; doch das sey genug hievon; ich gehe nun auf die Aehnlichkeit und Unterscheidung der Pflanzen und Thiere über. Beide haben einen organischen Bau und Leben (insofern dasselbe in der Bewegung der Nahrungssäfte besteht) miteinander gemein, aber sie sind dabei äusserlich und innerlich von einander unterschieden. Wie? das sollt ihr mir selbst sagen. Auf welche Art nehmen die Thiere eine Nahrung zu sich? K. Sie essen solche. L. Und zwar, wenn es ihnen beliebt (nach ihrer Willkühr, wenn es dieselben dürstet oder hungert), ist das bei dem Pflanzen auch so? K. Nein. L.

Ist die Bewegung der Nahrungssäfte in denselben willkührlich oder unwillkührlich? K. Unwillkührlich. L. Das heißt, die Säfte bewegen sich nicht von freien Stücken und nach ihrem Belieben in denselben, sondern der Schöpfer hat diesen Trieb veranstaltet. Wodurch nehmen die Thiere die Nahrungsmittel zu sich? K. Durch das Maul. L. Oder edler gesprochen: durch den Mund; thun das auch die Pflanzen? K. Nein — L. sondern sie ziehen vielmehr die Nahrungssäfte durch feine Röhren und kleine Oeffnungen an sich. Wo verdauen die Thiere ihre Speisen? K. In dem Magen L. und andern besondern Behältnissen oder Eingeweiden, welche den Nahrungssaft durch den ganzen Körper vertheilen; ist das auch der Fall mit den Pflanzen? K. Nein. L. Die Thiere können gröbere und feste Nahrung genießen, was für Nahrungstheile können aber die Pflanzen in sich bringen? K. — L. Was ist das Gegentheil von grob? K. Fein. L. Und von fest? K. Flüssig. L. Also zusammen? K. Feine und flüssige. L. Bemerket hierin einen großen Unterschied — äusserlich in der Art, wie beide die Nahrung zu sich nehmen — innerlich, wo und wie sie solche aufnehmen und in Saft verwandeln, indessen den merklichsten Unterschied zwischen Gewächsen und Thieren dürfen wir nicht vergessen und der beruht auf der willkührlichen Bewegung und Empfindung. Bewegen sich Pflanzen nach ihrer Willkühr (Belieben) oder nach gewissen Gesetzen, welche der Schöpfer eingerichtet hat? K. Nach gewissen Gesetzen. L. Hängt die Bewegung der Thiere

und

und Menschen von ihrem freien Willen (Willkühr) ab? K. Ja, von ihrer Willkühr. L. Wenn ich etwas fühlen und empfinden will, brauche ich dazu besondere Werkzeuge, die man Nerven nennt; bemerkt man diese wohl an den Pflanzen? K. Nein L. sie müßten es sonst fühlen oder Schmerzen davon haben, wenn man sie verwundet oder abschneidet. Behaltet also diese Kenn- und Unterscheidungszeichen von den drei Naturreichen und wiederhohlet diese allgemeinen Eigenschaften fleißig, damit ihr euch schon frühzeitig davon bestimmte Begriffe machet und desto leichter eure Einsichten in dieser Wissenschaft vermehret.

Vierte Stunde. L. Ehe ich euch, l. K., in das Steinreich führe, muß ich euch ein paar lateinische Wörter sagen, welche im Folgenden oft vorkommen werden, und will euch solche daher zuvor erklären. Ein Thier heißt im Lateinischen Animal; was heißt *Animal* auf teutsch? K. Ein Thier. L. Was bedeutet wohl animalisch? K. Thierisch. L. Werden die Pflanzen nicht auch Gewächse genannt? K. Ja. L. Warum wohl? K. Weil sie wachsen. L. Wie kann man das Pflanzenreich wohl noch nennen? K. Gewächsreich. L. Wachsen oder durch Säfte lebend machen heißt im Lateinischen vegetare, und was belebt wird oder wachsend ist, wird durch vegetabilis ausgedrückt; was bedeutet *vegetabilis?* K. Was belebt wird oder wachsend ist. Daher nennt man das Gewächs- oder Pflanzenreich auch durch einen Kunstausdruck vegetabilisches Reich,

so

so wie man in der Erdbeschreibung statt Mitternacht insgemein Norden ꝛc. setzt, um dasjenige zu bezeichnen, was man in einer Wissenschaft sogleich und vorzüglich dabei zu denken hat. Ausser diesen zweien giebt es noch ein lateinisches Wort, welches *minera* heißt und einen Erdgang bedeutet. Was bedeutet *minera*? K. Einen Erdgang. L. Die meisten Steine (und was dazu gehört) werden in dem Bauche der Erde, daß ich mich so ausdrücke, in Erdminen oder Erdgängen gefunden. Was in Minen gefunden wird, heißt im Lateinischen *mineralis* und im Teutschen mineralisch, was sind also wohl Mineralien? K. Steine oder Dinge — L. Besser: solche Körper, die — K. in Minen oder Erdgängen gefunden werden. L. Wie kann man daher das Steinreich noch benennen? K. Mineralreich. L. Behaltet diese 3 Kunstausdrücke (Repetantur usque ad satietatem) im Gedächtniß, so werdet ihr bei künftigen Fragen und Fällen, wo sie vorkommen, euch leicht helfen können.

Fünfte Stunde. L. Der Schöpfer hat eine ungeheure Menge von Mineralien hervorgebracht und dem Menschen dazu Verstand gegeben, daß er sie aufsuchen, ordnen und benutzen soll. Wo findet ihr Steine? K. Auf den Strassen und Feldern. L. Nicht auch in und unter dem Wasser, in Bergen und Wäldern? K. Ja. L. Es giebt also eine sehr grosse Menge von Steinen; rechnet man zu dem Steinreiche bloß die Steine, oder auch die Salze, Erdharze und

Metal-

Metalle? K. (schweigen). L. Allerdings rechnet man auch diese dazu, und nun könnt ihr mir schon den Grund angeben, warum man mit dem Ausdrucke Steinreich nicht zufrieden war, sondern dafür lieber Mineralreich setzt? K. Weil man mehr, als bloß Steine dazu rechnet. L. Nähmlich auch Salze, Erdharze und Metalle, welche größtentheils in Minen oder Erdgängen gefunden werden. Wie nennt man also diese vier Hauptstücke mit einem Namen? K. Mineralien. L. Da ihrer so viele vorhanden sind, so hat man sie in gewisse Abtheilungen (die man Klassen nennt) gebracht, und wenn ihr auf das Bisherige genau Acht gegeben habt, so werdet ihr mir wohl die vier Klassen und deren Inhalt angeben können. Die erste Klasse enthält? K. Die Steine. L. Setzt noch voran: Erden und Steine. Die zweite Klasse enthält? K. Die Salze. L. Welche ich euch bald näher erklären werde. Die drittte Klasse enthält? K. Die Erdharze. L. Oder die brennbaren Mineralien. Die vierte Klasse enthält? K. Die Metalle. Das Wichtigste davon will ich euch in den folgenden Stunden vortragen. Schreibt auf eure Tafeln nunmehr die vier Klassen und Namen und lernt sie bis morgen auswendig.

Sechste Stunde. (Der Lehrer bringt gemeinen Kalk, Töpferthon, Kiesel, Leberstein, Meerschaum, Sandstein und Bimsstein*) mit, und legt sie in dieser Ordnung vor die

*) Jeder Lehrer wird obengenannte sieben Stücke leicht

die Augen der Kinder hin). L. Sagt mir nun die vier Hauptttheile und Namen des Mineralreiches her. K. (thun es mit sichtbarem Vergnügen). L. Wir fangen nun heute mit der ersten Klasse, nähmlich mit den Erden und Steinen an, und nehmen beide zusammen, weil sie allmählich in einander übergehen und folglich in eine und eben dieselbe Abtheilung (Klasse) gehören; aus Erden werden Steine und aus Steinen (wenn Wasser, Luft oder Feuer dazukommt) wieder Erden. Woraus entstehen die Erden und Steine, wovon ich euch in der dritten Stunde schon etwas gesagt habe? K. Aus dem Anhängen (Aneinandersetzen) mehrerer gleichartiger Theile von aussen. L. Was sind also Erden und Steine für Körper? K. Aneinanderhängende, feste Körper. L. Man hat sonst die Erde als Element (Urstoff) angenommen und geglaubt, daß, wenn man die beigemischten fremden Theile absondere, man eine reine Elementar- oder Grunderde erhalten könne, allein bei genauerer Untersuchung wurde allmählich gefunden, daß dieses ein Irrthum war und daß es verschiedene Grund- oder sogenannte Elementarerden, die auch einfache Erden heissen, giebt. Ich will euch nun die vornehmsten bekannt machen und voraus bemerken, daß sie von den wesentlichen Theilen, woraus sie bestehen, ihren Namen haben, z. B. Kalksteine, wenn Kalkerde den Hauptbestandtheil ausmacht, thonartige Steine, wenn Thonerde das Wesentliche

auftreiben können oder zum Gebrauch auf ein paar Stunden entlehnt bekommen.

che davon ist u. s. w. Freilich sind auch andere Theile (Salze, Harze, Metalle) damit vermischt, doch nimmt man auf die Hauptbestandtheile Bedacht. Gebt jetzt Acht auf die mitgebrachten sieben Stücke, die ich euch vorzeigen will.

Das erste ist gemeiner Kalkstein; wie sieht derselbe aus? K. Weißgrau. L. Es gibt auch dergleichen von anderer Farbe, je nachdem er mit Eisen oder andern mineralischen Theilen verbunden ist, und wird theils in lockerer, theils fester Gestalt häufig angetroffen. So lange der Kalk *) sich im natürlichen Zustande befindet, wird er roher Kalk genannt, wie heißt er wohl, wenn er gebrannt wird? K. Gebrannt. L. oder ungelöschter, lebendiger Kalk. Habt ihr den Kalk noch nicht von Maurern löschen gesehen? K. Ja. L. Womit? K. Mit Wasser aufgießen. L. Was erfolgt dabei? K. Ein Gekrach und Kochen. L. Wie heißt alsdann der Kalk? K. Gelöschter Kalk. L. Was von der Art des Kalkes ist, nennt man kalkartig; wie heißt also wohl die erste Unterabtheilung der Erden und Steine? K. Kalkartig. (wird an die schwarze Tafel in der Schule hingeschrieben).

L. Das zweite, was ich euch vorweise, ist Töpferthon (insgemein Häfnersleimen **)

ge-

*) Im gemeinen Leben spricht man Kalch aus, aber das ist nicht richtig ausgesprochen.

**) Besser Lehm.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

genannt), wie sieht derselbe aus? K. Bläulicht. L. Es gibt auch weissen und röthlichen, je nachdem er mehr oder weniger mit andern Mineraltheilen vermischt ist, und wird zu Töpfer- (oder Häfner-) Arbeiten gebraucht. Wie heißt wohl die zweite Art von Erden und Steinen, worin das wesentliche Thon ist? K. thonartig (ebenfalls auf die Schultafel zu schreiben).

L. Ich zeige euch nun das dritte Stück — was ist das? K. ein Kieselstein. L. Das ist die härteste Art von Steinen und gibt manchmahl mit dem Stahle Funken. Was hat er für eine Farbe? K. Röthlich und weiß. L. Es gibt dergleichen ebenfalls von mehrern Farben und zuweilen durchsichtige und man gebraucht sie zum Bauen, Pflastern der Wege und Glase. Wie heißt daher die dritte Art von Erden und Steinen? K. kieselartig L. oder kieselerdig, weil Kieselerde der Hauptbestandtheil darin ist (auch anzuschreiben).

L. Viertens zeige ich euch einen Leberstein *), der, wenn er geschabt oder gerieben wird, einen Geruch wie Schwefelleber von sich gibt, wie sieht derselbe aus? K. Leberfarb. L. Von der Farbe und dem Geruch hat er auch seinen Namen, wiewohl es auch graue, gelbe, schwarze und weisse gibt. Wenn ihr diesen Stein gegen einen gleichgroßen andern Stein wieget, so ist er weit schwerer, weil in demselben Schwererde der

*) Wer Schwerspath, einen meist weissen oder wasserblauen Stein, vorweisen kann, thut noch besser daran.

der vorzüglichste Bestandtheil ist. Wie nennt man wohl die vierte Unterabtheilung dieser Erden und Steine? K. schwererdig (wird auf die Tafel geschrieben).

L. Hier seht ihr fünftens einen Pfeifenkopf von Meerschaum, der sehr leicht ist und sich mit dem Nagel schaben läßt, wie sieht er gewöhnlich aus? K. Weißgelblich. L. Er bestehet größtentheils aus Bittererde, nicht als ob diese Erdart einen bittern Geschmack hätte, sondern weil sie Bittersalz liefert, dergleichen man auch aus scheidschützer Wasser bekommen kann. Wie heißt der vorzüglichste Theil, woraus Meerschaum besteht? K. Bittererde. L. Wie nennt man also wohl die fünfte Art der Erden und Steine? K. Bittererdige L. oder bittersalzerdige. Schreibet diese auch an die Tafel hin und leset nun die fünf Grunderden, die man bis jetzt kennt*), her. K. (thun es). L. Merkt euch nun diese Benennungen und Abtheilungen.

Ausserdem muß ich euch aber noch Einiges von zwei Erd- und Steinarten sagen, wovon die sechste die gemeinsten Steine enthält und woran euch der hier vor euern Augen befindliche Sandstein erinnern soll. Die Hauptbestandtheile desselben sind Sandkörner, welche durch einen sichtbaren Leim oder Mörtel verbunden und worunter oft kleine Brocken und Steinarten gemischt sind; warum heis-

 sen

*) Die Zirkon- und Strontianerde, so wie einige neuere, noch nicht ausgemachte, Entdeckungen gehören nicht für den ersten naturhistorischen Kursus.

sen sie wohl gemengte Steine? K. — L. Bestehen sie nicht aus mehrern und verschiedenen Theilen? K. Ja. L. Warum heissen sie daher so? K. Weil sie aus mehrern und verschiedenen Theilen gemischt und zusammengesetzt sind.

L. Endlich und siebentens zeige ich euch einen Bimsstein vor, wie ist derselbe beschaffen? K. Löcherischt und aschgrau. L. Es gibt dergleichen auch von andern Farben, er dient zum Abreiben und Poliren und wird in der Nachbarschaft brennender oder erloschener Vulkane gefunden. K. (fragen: was sind denn Vulkane?) L. Es ist mir lieb, daß ihr auch fraget und ich gebe euch hiemit die Erlaubniß, solches bei jedem euch unverständlichen Worte zu thun. Meine Antwort ist: Vulkan war bei den alten Heiden der Gott des Feuers und der Schmiede und man wieß demselben, so wie seinen Schmiedknechten den brennenden Berg Aetna in Italien zur Schmiedesse an, weil man sich das unterirdische Feuer desselben nicht erklären konnte. Davon hat man Anlaß genommen, die feuerspeienden Berge Vulkane zu nennen, wie heissen also wohl alle durch unterirdisches Feuer geschmolzenen und durch Schmelzung vereinigten und ausgeworfenen Erd- und Steinarten? K. Vulkanische. L. Schreibt diese zwei letzten Arten auch an die Tafel und die sieben vornehmsten Grunderden und Steine in euer Schreibbuch, damit ihr sie oft wieder lesen und leichter merken könnt.

Digitized by Google

Siebente Stunde. L. Wenn ihr in der vierten Stunde und Lekzion, wo ich euch einige lateinische Kunstausdrücke erklärt habe, recht aufmerksam gewesen seyd, so wird es euch heute wohl zu statten kommen, indem wir nun von der zweiten Klasse der Mineralien handeln wollen. Was rechnet man dazu? K. Die Salze. L. Um euch einen richtigen Begriff davon zu machen, so müßt ihr solches nicht mit dem Kochsalz verwechseln, welches nur einen kleinen Theil der Salze ausmacht, sondern zum Voraus merken, daß auch Zucker, Phosphor, Salmiak, Soda, Weinstein, Salpeter, Alaun und Vitriole *) zu den Salzen gehören. Wenn ihr Kochsalz ins Wasser werfet, was geschieht da? K. Es lößt sich darin auf. L. Wenn ihr es auf die Zunge nehmet, was bemerkt ihr da? K. Einen sauren Geschmack. L. Nicht allemahl sauern, da man auch den Zucker rc. dazu zählt, sondern einen eigenthümlichen Geschmack. Hier habt ihr also zwei allgemeine Eigenschaften der Salze — welche? K. Daß sie sich im Wasser auflößen und einen eigenthümlichen Geschmack haben. L. Man trift Salz in der Erde und dem Wasser, in Steinen und Erzen, in Pflanzen und Thieren, also in den drei Naturreichen an; wie theilt man also wohl die Salze ein **)? K. In Salze aus dem Stein=

*) Obige 9 Stücke (Kochsalz = Vitriole) kann man leicht aus Küchen, Apotheken und Kramläden bekommen, um solche vorzuzeigen.

**) Die Eintheilung in einfache und zusammengesetzte, Neutral= und Mittelsalze ist unrichtig und

Stein- Pflanzen- und Thierreiche. L. Man könnte diese Eintheilung wohl gelten lassen, wir müssen sie aber noch genauer unterscheiden und ausdrükken. Wie haben wir oben das genannt, was aus dem Thierreiche ist? K. Thierisch L. oder animalisch, weil man sich oft unter thierisch bloß etwas viehisches denkt; wie heißt das, was aus dem Pflanzenreiche ist. K. (stockt) L. Vegetabilisch — denn pflanzenreichisch, pflanzisch können wir nicht sagen; wie heißt das, was aus dem Stein- oder Mineralreiche seinen Ursprung nimmt? K. Mineralisch. L. Es gibt also mineralische, vegetabilische und animalische Salze, nur darf dabei nie vergessen werden, daß sich solche nirgends ganz rein, sondern vermischt vorfinden und oft aus zwei Naturreichen ausziehen lassen oder in mehrern Stoffen des Mineral- und Gewächsreiches enthalten sind. Nun muß ich euch aber noch eine Eintheilung der Salze bekannt machen, die richtig und unterscheidend ist, nehmlich in Säuren und Laugensalze. Wie? K. in Säuren und Laugensalze. L. Ich muß euch diese nun etwas näher erklären und will die mitgebrachten Stücke zugleich vorzeigen und erläutern. Die Säuren oder sauern Salze erregen auf der Zunge einen sauern Geschmack und färben den Veilchensaft roth: die

Lau-

und unbedeutend, da es keine reine, einfache Salze gibt, sondern alle zusammengesezt sind und da der Unterschied zwischen Neutral- und Mittelsalzen nicht von allen angenommen wird, auch ohne Bedeutung ist, wenigstens gehört das nicht in den ersten Unterricht.

Laugensalze haben einen laugenartigen Geschmack und färben den Veilchensaft grün; von dem Geschmacke haben auch beide ihren Namen erhalten und von beiden gibt es animalische, vegetabilische und mineralische. Ihr sollt sie nun an den, vor Augen liegenden, Stoffen genauer kennen lernen; was ist das? K. Kochsalz. L. Es quillt entweder aus der Erde als Sohle (Salzwasser) hervor und wird gesotten, oder aus der Erde gegraben (Steinsalz), oder aus Meerwasser bereitet (Meersalz) [Repetantur tria salia ex aqua, terra marique]. Da das Koch- oder Küchensalz größtentheils aus dem Mineralreiche hervorkommt, was ist es für eine Säure? K. Eine mineralische Säure. L. Hier ist ein Stück, das ihr alle kennen werdet — K. Zucker. L. Ich brauche euch denselben nicht weitläuftig zu beschreiben, sondern bloß zu fragen, aus welchem Reiche derselbe kommt? K. Aus dem Pflanzenreiche. L. Wenn man damit Salpetersäure vermischt, so erhält man die Zuckersäure und von welcher Art ist wohl diese? K. (stocken) L. Von Pflanzen oder vegetabilisch. Hier zeige ich noch ein Stück vor, das ihr wenig kennen werdet, es heißt Phosphor (ursprünglich lichtbringend), es ist ein entzündlicher Stoff und kann aus Mineralien und Pflanzen gezogen werden, am bequemsten aber erhält man denselben aus weißgebrannten und gepulverten Knochen, also von Thieren — wie kann demnach die Säure, welche man aus Phosphor gewinnt, genannt werden? K. Thierisch L. oder animalisch, hier habt ihr

also

also dreierlei Säuren, nehmlich Salz? K. Mineralisch. L. Zucker? K. Vegetabilisch. L. Phosphor. K. Animalisch. L. Schreibt solche nun auf die Tafel hin. K. (thun es). L. Wir gehen nun auf die Laugensalze, welche man insgemein Alkalien zu nennen pflegt *), über und unterscheiden dabei zwei Arten — flüchtiges und festes (feuerbeständiges) Laugensalz. Das erste wird durch Feuer verflüchtigt, warum hat es also den Namen flüchtiges Laugensalz? K. Weil es durch Feuer verflüchtigt wird. L. Das zweite verfliegt (verflüchtigt sich) nicht im Feuer, sondern bleibet im Feuer beständig und fest, wie nennt man es daher? K. feuerfest. L. Feuerbeständig oder fest. Von beiden will ich euch wieder ein paar Stücke vorzeigen — animalische, vegetabilische. Hier sehet ihr einen Körper, welcher Salmiak heißt, man braucht ihn zur Schmelzung des Goldes, zur Verzinnung des Eisens und Kupfers und in der Arznei; er wird in vulkanischen Gegenden gefunden, aus Mineralien bereitet, hauptsächlich aber aus dem Ruße vom verbrannten Miste der Thiere gewonnen; aus welchem Reiche ist er also? K. Aus dem Thierreiche. L. Hier haben wir folglich —? K. ein thierisches L. oder animalisches flüchtiges Laugensalz. Gebt Acht auf diesen aschgrauen Stoff, welcher Soda heißt, er wird aus dem Salzkraute ge-

*) Weil sie sehr häufig aus einer Pflanze, Namens Salzkraut (lat. Salsola Kali. Al ist der arabische Artikel der z. E. Alcoran, der Koran) bereitet wird, die am Meerstrande in Spanien wächst.

gebrannt und dient zum Glasschmelzen, Seifensieden und Leinwandbleichen; da er aus dem Pflanzenreiche kommt, so kann man ihn nennen? K. Vegetabilisch. L. Da er aber auch aus dem Salpeter oder aus Mineralien erhalten werden kann, so kann er auch heissen? K. Mineralisch. L. Ferner zeige ich euch hier einen harten Körper (der bald grauweiß, bald röthlich aussieht) und Weinstein heißt, er setzt in den Weinfässern an und wird zu Arzneien und Gewerben gebraucht; seine Hauptbestandtheile sind aus den Pflanzen, folglich kommt ihnen was für ein Name zu? K. Vegetabilisch. L. Nun haben wir also Salmiak als —? K. animalisches flüchtiges Laugensalz. L. Soda als —? K. Mineralisches, feuerbeständiges Laugensalz. L. und Weinstein als —? K. vegetabilisches, feuerbeständiges Laugensalz. Schreibt diese drei Laugensalze aus 3 Naturreichen abermahls an die Tafel! K. (thun es). L. Aus den bisherigen Stoffen und deren Erklärung habt ihr schon wahrnehmen können, daß sie selten oder gar nicht ganz rein, sondern immer vermischt oder auch in mehrern Körpern aus andern Naturreichen angetroffen werden; wie werden sie angetroffen? K. Vermischt und in mehrern Naturreichen. L. Ausser diesen kommen die Salze noch in Verbindung der Säuern entweder mit Laugensalzen oder mit Erden oder mit Metallen vor und da gibt es wieder eine dreifache Art, die ich euch an drei vorzuzeigenden Körpern will kenntlich machen. Hier ist Salpeter, eine grauweisse Masse, die aus Säuren und Laugensalzen zusammen-

mengesetzt ist und zum Schießpulver und Arzneien dient. Woraus ist der Salpeter zusammengesetzt? K. Aus Säuren und Laugensalz. L. Sodann sehet ihr da Alaun, einen zum Färben und Gärben dienlichen, weissen Stoff, der aus Säuren und Alaunerde besteht; woraus besteht der Alaun? K. aus Säuren und Alaunerde. L. Endlich zeige ich euch hier Vitriole (grünen, blauen, weissen), die aus der Verbindung der Säure mit metallischen Grundtheilen entstehen und zur Färberei, so wie in der Arzneikunde stark gebraucht werden; woraus entstehen die Vitriole? K. Aus der Verbindung der Säure mit metallischen Grundtheilen. L. Wenn der Vitriol hauptsächlich Eisen enthält, ist er grün und heißt auch Kupferwasser, ist er denn wässerig oder fest? K. Fest. L. Besser also nennt man ihn Eisenvitriol; enthält der Vitriol Kupfer, so ist er blau und enthält er Zink (Gallmei) so ist er weiß und heißt insgemein auch Galitzenstein.

Schreibt auch diese drei auf die Tafel hin, und nun wollen wir sie abschreiben. K. (Thun es).

Salze sind entweder

I. Säuren — oder

1) mineralisch (Kochsalz)
2) vegetabilisch (Zucker)
3) animalisch (Phosphor.)

II. Laugensalze — oder

1) animalisch (Salmiak)

2) minera-

2) mineralisch (Soda)
3) vegetabilisch (Weinstein.)

III. Verbunden

1) Säuren mit Laugensalz (Salpeter)
2) Säuren mit Erde (Alaun)
3) Säuren mit Metallen (Vitriole.)

Achte Stunde. L. Wir kommen jetzt zur dritten Klasse der Mineralien — was enthält diese? K. Erdharze oder brennbare Mineralien. L. Harz nennt man einen festen, trocknen und verbrennlichen Körper, der in der Wärme klebrig wird, im Feuer brennt und im Oele sich auflöset; was sind also wohl Erdharze? K. Solche Körper, die in der Erde gefunden werden. L. Warum werden sie auch brennbare Mineralien genannt? K. Weil sie zum Mineralreiche gehören und brennbar sind. L. Die Salze lösen sich im Wasser auf und die Erdharze im —? K. Oele. L. Hier habt ihr also die Eigenschaften der Erdharze, und diese sind —? K. Daß sie sich entzünden und im Oele auflösen. L. Es gibt deren flüssige und feste, vom angenehmen und widrigen Geruche. Ich habe euch bei den Steinen und Salzen bloß die vornehmsten bekannt gemacht und auch in dieser Klasse nur drei Stücke *) mitgebracht, die ihr theils schon kennet, theils besser sollt kennen lernen. Was ist das erste hier? K. Schwefel. L. Wie ist die Farbe dessel-

*) Schwefel, Bernstein, Steinkohlen, die bei jedem Materialisten zu bekommen sind und gewisser Massen zum Schulapparate gehören.

desselben? K. Gelb. L. Ist der Geruch davon angenehm oder widrig? K. Widrig. L. Wenn er angebrannt wird, was gibt er für eine Flamme? K. Eine bläuliche. L. Man findet solchen gediegen, d. h. in der Erde schon vollkommen zubereitet, der größte Theil aber muß aus Schwefelerzen durchs Feuer geschmolzen werden. Wozu benutzt man den Schwefel? K. Zum Feueranzünden. L. So wie auch zum Schiespulver und Abformen der Bildnisse (Schwefelpassen) und in den Apotheken. Gebt nun Acht auf ein sehr merkwürdiges Mineral, das ich euch jetzt zeigen will, es heißt Bernstein, wie? — K. (sagen den Namen nach). L. Man nennt es auch Agtstein und griechisch Elektron *); wie sieht es denn aus? K. Gelblich und etwas durchsichtig. L. Es gibt aber auch undurchsichtigen und von andern Farben; wenn man ihn reibt, so zieht er Strohhalme und kleine Papier- oder Holzspäne an sich und dieß nennt man elektrisch †) (d. i. bernsteinartig). Man mag ihn reiben oder anzünden, so gibt er einen angenehmen Geruch von sich, daher wird er auch zum Räucherpulver genommen, so wie zu Kunstarbeiten, die daraus gedrechselt werden. Der meiste kommt aus der Ostsee und aus Preussen. Nun schauet hier noch das dritte Stück an, es ist eine Steinkohle, woraus werden die gewöhnlichen Kohlen gebrannt? K. Aus Holz. L. Woraus

*†) Wer bei dieser Gelegenheit mehr von der elektrischen Materie sagen kann und will, der thue es, wenn die Zeit und Fähigkeiten der Schüler solches gestatten.

Digitized by Google

aus bestehen wohl die Steinkohlen? K. Aus Stein. L. Nicht sowohl aus Stein, als vielmehr aus mineralischen Stoffen, dergleichen Bergpech, Schwefel, Thon, Laugensalz rc. sind. Wie sieht diese aus? K. Schwärzlich und glänzend. L. Die besten werden in England aus der Erde gegraben und die härtesten zu Knöpfen verarbeitet, doch findet man auch viele in andern Ländern. Wozu braucht man die gemeinen Kohlen? K. Zum Schmieden, Schmelzen und Einheitzen. L. Dazu werden auch die Steinkohlen benutzt.

Neunte Stunde. L. Wir wollen jetzt die vierte und letzte Klasse des Mineralreiches miteinander durchgehen; was enthält diese? K. Die Metalle *). L. Sie übertreffen alle übrigen Mineralien an Schwere (Gewicht) und haben einen eigenthümlichen Glanz. Hier habe ich zwei besondere Eigenschaften der Metalle genannt, und welche sind diese? K. Daß sie alle übrigen Mineralien an Schwere übertreffen und einen eigenthümlichen Glanz haben. L. Eigenthümlich nenne ich das, was nicht andern, sondern bloß einem gewissen Körper eigen ist oder zukommt, was heißt eigenthümlich? K. Was nicht — zukommt. L. Vergleichet den Glanz des Goldes mit polirten Steinen, den Glanz des Silbers mit geschliffenen Glä-

*) Frage für Lehrer, woher kommt das Wort Metall? A. Aus den griechischen Wörtern Meta (post) und alla (aliud), quia aliud post aliud effoditur, weil eines nach dem andern aus der Erde herausgegraben wird.

Gläsern, bemerkt ihr da keinen Unterschied? K. Ja. L. Es läßt sich dieser Glanz nicht deutlich beschreiben, sondern mehr durch Gesicht und Betastung fühlen, eben weil er eigenthümlich ist. Wenn ihr euch von der Schwere einen richtigen Begriff machen wollt, so dürft ihr nur eine gewisse Menge Metall mit einer gleichgrossen Menge Wasser wiegen und vergleichen. Wodurch erfährt man also die Schwere eines Metalls? K. Durch das Gewicht. L. Ihr habt schon einen eisernen Pfundstein gesehen, wie ist derselbe beschaffen? K. Viereckig. L. Er kann auch rund seyn und er ist ungefähr so groß, wie eine Kinderfaust; wenn ihr nun ein Pfund Wasser wäget, so braucht ihr eine Flasche, worein 8 solche Pfundsteine gehen; und wie vielmahl ist also wohl das Eisen schwerer als das Wasser? K. Achtmahl. L. Endlich muß ich euch noch eine besondere Eigenschaft der Metalle sagen, daß sie mehr oder weniger schmelzbar sind; wodurch werden sie geschmolzen? K. Durch das Feuer. L. Und dieses gibt uns den richtigsten Grund zur Eintheilung *) der Metalle; es gibt nehmlich solche, die im Feuer beständig und unverändert bleiben, und daher feuerbeständige oder edle Metalle genannt werden, und sodann wieder solche, die im Feuer eine Veränderung erleiden und in Dampf, Asche und Pulver sich verwandeln, wie nennt man wohl diese?

*) Die Eintheilung in Ganz- und Halbmetalle wird nicht von allen Naturforschern angenommen und paßt auch nicht, da sich die letztern ebenfalls in gewisser Beziehung hämmern und dehnen lassen.

Digitized by Google

se? K. — L. Das Gegentheil von den vorigen. K. Nicht feuerbeständige oder unedle. L. Ihr habt es errathen: ich will nun die vornehmsten von beiden, da ihr sie fast alle schon gesehen habt, mit euch aufsuchen. Zu den edeln Metallen rechnet man Platina, Gold und Silber. K. (fragen: was ist Platina?) L. Ich wills euch gleich sagen, nennt mir nur die drei edeln Metalle noch vorher. K. (thun es). L. Platina ist weisses Gold und $20\frac{1}{2}$ mahl schwerer, als eine gleich große Menge Wasser, es kommt aus Quito in Amerika, wo es erst im J. 1736. entdeckt wurde, in kleinen Körnern hervor und wird zu Dosen, Uhrketten, Löffeln und kleinen Waaren verarbeitet. Die Platina ist glänzender und dauerhafter, als Silber, weil sie nicht rostet; sie ist der schwerste Körper, den wir in der Natur kennen, und anderthalb mahl schwerer, als Gold, wiewohl der Preis derselben etwas geringer ist. Da es so selten und eben deßwegen auch theuer ist, so kann ich euch kein Stück davon vorzeigen und ihr müßt euch bloß mit dieser Beschreibung begnügen. Habt ihr noch nie eine Dukate *) gesehen? K. Ja. L. Woraus besteht solche gewöhnlich? K. Aus Gold. L. Wie ist seine Farbe? K. Gelb. L. Das Gold läßt sich mit jedem Metalle vereinigen und ist dann härter und besser zu verarbeiten; gewöhnlich wird es

*) Man sagt auch der Dukaten, und der wahrscheinliche Grund zu dieser Benennung liegt darin, daß die Bildnisse großer Herren und Herzoge (Ducum) darauf abgeprägt sind; es giebt auch silberne.

es mit etwas Silber oder Kupfer versetzt (welches legiren heißt); ist es ohne allen Zusatz, so nennt man es vorzugsweise feines *) Gold, das mit Silber legirte könnt ihr an Dukaten bemerken und das mit Kupfer vermischte an Louisd'oren **) u. a. Wie habe ich den Schwefel genannt, welcher in der Erde schon vollkommen zubereitet (rein) gefunden wird? K. Gediegen. L. Was ist wohl gediegen Gold? K. Welches rein in der Erde gefunden wird. L. Ausserdem steckt es auch in andern Erzen und wird herausgeschmolzen oder kommt in einigen Flüssen (Rhein, Saale ꝛc.) in Körnern mit Sand vermischt zum Vorschein; es ist neunzehnmahl schwerer, als das Wasser. Wie viele edle Metalle und welche habe ich euch nun genannt? K. Zwei, Platina und Gold. L. Woraus bestehen insgemein die Löffel großer Herren? K. Aus Silber. L. Wie sieht solches, seiner Farbe nach, aus? K. Weiß L. und glänzend; man findet es ebenfalls theils gediegen, theils in andern Erzen steckend und es ist zehnmahl schwerer, als das Wasser von gleicher Menge;

*) Man nennt solches im Kunstausdrucke karatig, weil Karat ein kleines Gewicht zu Gold und Edelsteinen bedeutet, nach welchem 24 Karat eine Mark oder 76 Dukaten ausmachen, so daß ein zusatzloses Gold 24 karatig heißt.

**) Louisd'or bedeutet ursprünglich Ludwigsgold, weil die Namen der Regenten (Ludwig) darauf stehen; daher ist auch Friedrichsdor, Wilhelmsdor, Augustdor, Maxdor, Carldor, Napoleonsdor zu erklären.

Digitized by Google

Menge; um wie vielmahl ist es wohl leichter, als das Gold? K. rechnen es auf der Tafel oder im Kopfe aus $\div$ 19 Gold / 10 Silber / 9 mahl.

L. Reines Silber wird selten allein verarbeitet, sondern meistens Kupfer darunter geschmolzen, wißt ihr noch, wie viel Loth ein Pfund hat? K. 32. L. Die Hälfte davon heißt man Mark, wie viel enthält also diese Lothe? K. 16. L. Wenn nun 1 Mark aus 15 Loth Silber und 1 Loth Kupfer besteht, so heißt es 15 löthig, was ist wohl 14 löthiges Silber? K. Wenn es aus 14 Loth Silber und 2 Loth Kupfer besteht. L. Was macht man aus Gold und Silber? K. Münzen, Ringe und mancherlei schöne Gefäße. L. Eine Mark Silber kostet ungefähr *) 20—24 Gulden und so viel ist etwa auch ein Loth Gold werth. Wir haben nun drei edle Metalle gehabt, wie heissen diese? K. Platina, Gold und Silber.

Zehnte Stunde. L. Wir gehen nun auf die unedeln Metalle über und ich fange mit dem schwersten darunter an, welches Quecksilber **) heißt, habt ihr noch keines gesehen? K. (schwei-

*) Das Verhältniß des Silbers und Goldes im Werthe ist nicht immer und überall einander gleich.

**) Quecksilber (englisch Quick-silver, aus quick lebendig und silver, Silber) heißt daher im Lateinischen Argentum vivum (lebendiges Silber).

Digitized by Google

(schweigen). L. Ich glaube doch, daß die meisten unter euch es schon in der gläsernen Röhre, die man Wetterglas oder Barometer nennt, gesehen haben? K. (der größte Theil bejaht es). L. Wie sieht es denn aus? K. Silberfarbig. L. In sehr strenger Kälte gefriert es und läßt sich dann als ein festes Metall hämmern und verarbeiten; ausserdem ist es flüssig (zieht ein Gläschen hervor, worin Quecksilber ist, und läßt ein paar Tropfen auf die Tafel rollen). Faßt es mit den Händen an! K. (thun es). L. Macht es eure Hände naß? K. Nein. L. Drückt mit dem Finger stark darauf! K. (thun es). L. Wie vertheilt es sich? K. In unendlich kleine Kugeln. L. Da habt ihr einige besondere Eigenschaften desselben — nämlich? K. Es ist flüssig, (andere) macht nicht naß, (noch einige) zertheilt sich in viele kleine Kugeln. L. Gut, auch ist es 14 mahl schwerer, als das Wasser. Vier Schoppen machen eine Maß aus, wenn ich also einen Schoppen Quecksilber hätte und damit Wasser abwägen wollte, so brauchte ich 14 Schoppen oder wie viel Maß? K. 3½ Maß Wasser. L. Wo wird das Quecksilber gefunden? K. In der Erde. L. Theils gediegen in Bergwerken, meisten Theils wird es aber aus Zinnobererzen geschmolzen, es wird aus Ost- und Westindien zu uns gebracht und auch hin und wieder in Teutschland angetroffen, wozu braucht man es? K. Zu Wettergläsern. L. Auch zur Unterlage der Spiegel, zum Scheiden des Goldes und Silbers, so wie auch zur Heilung verschiedener gefährlicher Krankheiten u. s. w. L.

Wor-

Digitized by Google

Woraus bestehen die Kugeln, womit wir auf der Jagd schießen? K. Aus Blei. L. Wie ist seine Farbe? K. Bläulichgrau. L. Es ist sehr weich, so daß es sich ohne Mühe biegen, breitschlagen und schneiden läßt; es ist eilfmahl schwerer, als das Wasser. Schreibt die Schwere des Quecksilbers und Bleies auf die Tafel hin! K. (thun es). L. Man findet es nie gediegen, sondern immer in Erzen, woraus es geschmolzen wird, und sehr häufig auch in Teutschland. Dabei muß ich euch noch auf eine Gefahr aufmerksam machen, die in Ansehung der bleiernen Gefäße statt findet. Da nähmlich das Blei sich sehr leicht auflöset und der Gesundheit schädlich ist, so muß man besonders fette und saure Speisen und Getränke nie in ganz bleiernen Gefäßen aufheben und aufbewahren. Dessenungeachtet ist das Blei ein sehr schätzbares und nützliches Metall; wozu dient es? K. Zu Kugeln. L. Wozu weiter? womit sind die Fenstergläser eingefaßt? K. Mit Blei. L. Also zu Fensterblei, ferner zu Dintenfässern, Röhren, Gewichten und — aufgelößt — zum Färben, zur Verfertigung von Bleiweiß (wird vorgezeigt) und zu andern Materialien (Geräthschaften, Stoffen, Zuthaten), die ihr in der Folge noch werdet kennen lernen. Schreibt auch die Schwere dieses Metalls auf die Tafel hin. K. (thun es). L. Ich mache euch nun auf ein röthliches Metall aufmerksam, woraus unsere Pfenninge und Heller geschlagen sind, was ist das? K. Kupfer. L. Es ist neunmahl schwerer, als das Wasser von gleicher Quantität (Größe, Menge). Schreibt dieß ebenfalls auf die Tafel!

fel! K. (thun es). L. So wie das Blei an der Luft schwarz wird, so läuft das Kupfer darin grün an; eben daher setzt sich, wenn Feuchtigkeit und besonders Essig dazukommt, Grünspan (wird vorgezeigt) in dergleichen Gefäßen an, und da dieser ebenfalls giftig, folglich sehr schädlich ist, so darf man Speisen und Getränke nicht in kupfernen Gefäßen aufbewahren. Das Kupfer findet sich theils gediegen, theils in Kupfererzen, theils auch in Quellen. Wie nennt man wohl das letzte? K. Kupferwasser. L. Da seyd ihr irrig daran, Kupferwasser ist grüner oder Eisenvitriol, welchen ich euch oben bei den Salzen vorgezeigt habe, sondern man nennt es Cement-Wasser *). Ihr könnt selbst einen kleinen Versuch machen: wenn ihr schwarze Dinte, welche größtentheils aus Vitriolsäure bestehet, auf ein Messer streichet, so verwandelt solche das Eisen in Kupfer oder sie löset vielmehr das Eisen auf und setzet Kupfertheilchen an. Was sind also wohl Cementquellen? K. Wasser, die das Eisen durch Vitriolsäure auflösen und in Kupfer verwandeln. L. Das meiste und beste Kupfer kommt aus Schweden, Rußland und Teutschland, und das feinste aus Japan. Wozu braucht man dieses Metall? K. Zu Münzen, Leuchtern, Kesseln. L. So wie zur Vermischung mit andern Metallen, woraus Messing, Tom-

*) Es tröpfelt entweder in Bergwerken an den Seiten der Gruben herab oder quillt aus der Erde hervor. Eisen, in dasselbe gelegt, wird in 2 — 3 Wochen in Kupfer verändert.

Digitized by Google

Tombak, Prinzmetall *) und andere Kompositionen (Zusammensetzungen, Mischungen) gemacht werden, die ihr in der Folge noch genauer sollt kennen lernen. Wie heißen die 3 unedlen Metalle, die wir bisher mit einander durchgegangen haben? K. Quecksilber, Blei, Kupfer. L. Wie heißt wohl das nutzbarste und wichtigste Metall, woraus Pflugscharen, Nägel, Schlösser, Sicheln, Sägen, Messer verfertigt werden? K. Eisen. L. Es ist achtmahl schwerer, als das Wasser. Was hat es für eine Farbe? K. Eine schwärzlichblaue. L. Es wird sehr selten gediegen angetroffen und größtentheils aus Eisenerzen geschmolzen. Durch Glühen und Ablöschen wird dasselbe härter und mit Zusätzen in ein Material verwandelt, woraus man Federmesser, Scheeren, Uhrketten, Feuerstahle und Nadeln macht; was ist das wohl? K. Stahl. L. Das beste Eisen kommt aus Schweden, Teutschland (besonders in Oestreich), und da es allgemein bekannt ist, so will ich auch nichts weiter von dessen Benutzung sagen. Wie viel haben wir nun unedle Metalle? K. Vier, Quecksilber, Blei, Kupfer, Eisen. L. Wie nennt man dasjenige weisse, weiche Metall, woraus Schüsseln, Teller, Kannen gefertigt werden? K. Zinn. L. Es ist siebenmahl so schwer, als Wasser, und man findet es nicht gediegen, sondern in Erzen. Wenn es gebogen wird, was hört man da? K. Ein Knarzen. L. Man spricht besser: ein Knistern, auch läßt es

*) Der Lehrer zeige, wo möglich, kleine Stücke davon vor.

es sich leicht schmelzen, was hat also das Zinn für besondere Eigenschaften? K. Es knistert, wenn es gebogen wird, und läßt sich leicht schmelzen. L. Das beste Zinn kommt aus Malacca (in Ostindien), aus England und Sachsen. Zum gemeinen Gebrauch wird es gewöhnlich mit Blei vermischt, deßwegen darf man auch scharfe, salzige und saure Speisen und Getränke nicht in zinnernen Gefäßen aufbewahren. Wozu braucht man das Zinn? K. Zu mancherlei Sachen und Gefäßen. L. Auch zu Knöpfen, so wie zu Zinnfolio oder Staniol *), welches unter die geschliffenen Glassteine und unter Spiegel gelegt wird. Setzet nun zu den bisherigen noch die Schwere des Eisens und Zinnes und bringt mir morgen die 3 edeln und 5 unedeln Metalle mit ihrem eigenthümlichen Gewichte auf Papier geschrieben mit. K. (versprechen es). L. Genug für dießmahl! es giebt zwar noch mehrere Steine, Salze, Erdharze und Metalle, aber zum Anfange mögen diese genug seyn; wenn ihr sie fleißig wiederhohlt, so will ich mit der Zeit euch davon noch eine weitläuftigere Beschreibung geben.

Memmert.

*) Der Lehrer zeige ein Stück davon vor, welches er am leichtesten von einem Goldschmidt erhalten kann.

VIII. Kön-

VIII.
Können wohl Strafen bessern?

Schon bei zwei öffentlichen Prüfungen legte ich diese Frage mehr als 140 Schuldienstexspektanten zu schriftlicher Beantwortung vor, ohne bis jetzt einen Aufsatz erhalten zu haben, der sie auf eine, auch nur mittelmäßig, genügende Weise beantwortet gehabt hätte. Ich sah daraus, daß man hier noch eine wichtige Lücke in dem von ihnen zu fordernden Kenntnißkreise auszufüllen habe, indem ihnen jene Grundbegriffe abgehen, ohne welche in unsern Volksschulen weder je eine vernünftige Disciplin, noch auch eine wahre sittliche Bildung der Jugend erwartet werden kann. Und da ich mit gutem Grunde vermuthe, daß die schon angestellten Lehrer eben so sehr als oben genannter Nachwuchs in diesem Fache vormahls verwahrlost worden sind: so halte ich es für Pflicht, diesen Gegenstand einmahl öffentlich zur Sprache zu bringen, und ihn nach Möglichkeit aufzuklären.

Um aber obige Frage auf eine solche Weise beantworten zu können, daß allen Lehrern wirklich ein Licht darüber aufgehe, müssen die in ihr vorkommenden Begriffe aufs genaueste bestimmt und erläutert werden. Dabei kommt es nun auf folgende weitere Untersuchungen über die Fragen an: a) was heißt bessern; b) was sind Strafen; und c) wie verhält sich b zu a. Zuerst also:

a) Was heißt bessern?

Niemand wird sich hierüber zu einem deutlichen

chen Begriff erheben, wenn er sich nicht vorher mit der eigentlichen Beschaffenheit der moralischen Natur des Menschen vertraut gemacht hat.

Der Mensch ist ein sinnliches vernünftiges Wesen und daher einer doppelten Denk- und Handlungsweise fähig. Nach seiner sinnlichen Natur geht sein Streben nur nach frohem Lebensgenusse, und folglich auch nach Entfernung alles dessen, was ihm unangenehm ist. Mit der Vernunft hat er auch die Fähigkeit erhalten, nicht nur zu erkennen, was recht oder gut heißt, sondern auch solches auszuüben und zum vornehmsten Zweck seines Daseyns zu machen.

Zwischen dieser sinnlichen und vernünftigen Natur findet sich daher ein beständiger Widerstreit. Das Fleisch (die sinnliche Natur) gelüstet wider den Geist, und der Geist wider das Fleisch, wie ein heiliger Apostel spricht.

Der Mensch, der sich bloß dem Antriebe seiner sinnlichen Natur überläßt, denkt bloß an das Angenehme und Nützliche in der Welt, oder mit andern Worten an das was ihm Freude macht und als ein Mittel dazu gebraucht werden kann. Ein solcher Mensch fragt nichts darnach, was seine Vernunft (oder sein Gewissen) dagegen einzuwenden hat. Alle Sünden, Laster und Vergehungen in der Welt entspringen lediglich daraus, daß die Sinnlichkeit den menschlichen Willen zum öftesten beherrscht.

Der Mensch soll sich aber nicht von der Sinnlichkeit beherrschen lassen, nicht Wohlseyn sondern

Digitized by Google

dern Rechtthun zum Hauptzwecke seines Lebens machen, und diesem alle Lust und alles Nützliche willig aufopfern, sobald solches von seinem Gewissen gefordert wird. Wer diesem göttlichen Berufe nachkommt, ist ein moralisches oder sittliches Wesen.

Aber der Mensch soll nicht bloß äusserlich als ein solches sittliches Wesen erscheinen, sondern es auch in seinem Innern wirklich seyn.

Er kann nehmlich auch aus sinnlichem Antriebe gut handeln. Z. B. wenn er den Armen Almosen gibt aus Ehrgeize, um dafür von andern gelobt zu werden; oder aus Eigennutz, um es von Gott zehnfach wieder ersetzt zu erhalten. Sehr viele Menschen stehlen nur darum nicht, weil die Furcht vor den darauf gesetzten Strafen sie davon zurückhält. — Wer bloß aus sinnlichem Antriebe das Böse unterläßt, und das Gute ausübt, bleibt immer ein sinnliches Wesen, und besitzt keinen wahren sittlichen Werth.

Der Mensch ist nur dann ein wahres moralisches Wesen, wenn er auch aus sittlichem, und nicht aus sinnlichem Beweggrunde gut handelt. Dieß ist der Fall, wenn er das Gute thut, weil es gut ist, weil die Pflicht ihm so zu handeln befiehlt, weil Gottes Wille solches von ihm fordert. Letztere drei Ausdrücke sind völlig einerlei, weil Gotes Wille durchaus nur auf das Gute geht, und Pflicht nichts anders heißt, als was uns Gott durch unser Gewissen zu thun oder zu lassen befiehlt.

Gott

Gott will nicht, daß nur die guten Werke von dem Menschen gethan werden. Zu ihrer Vollbringung braucht er der Hülfe eines solchen schwachen Geschöpfes nicht; er dürfte sie nur wollen, so wären sie vorhanden. Er hat sie ihm aber nur aufgetragen, damit sich derselbe hierdurch zu einem sittlichen Wesen ausbilde.

Wir Menschenerzieher dürfen uns daher auch nicht auf die Absicht beschränken, die Menschen bloß äusserlich gut zu bilden, oder sie durch sinnliche Beweggründe dahin zu bringen, daß sie das Böse unterlassen, und das Gute ausüben. Höher muß unser Zweck gestellt seyn: wir müssen Gott und der Welt wahrhaft sittliche, innerlich gute Menschen bilden.

Wie? lag es vielleicht bloß an dieser Verwechslung der äussern, scheinbaren, Sittlichkeit mit der wahren innern, daß es uns bis jetzt nicht besser mit der moralischen Erziehung gelang? — —

So wie der Mensch aus dem Stande der Unschuld tritt, wo er Gutes und Böses noch nicht zu unterscheiden weiß, beginnt der innere Kampf zwischen seiner sinnlichen und seiner sittlichen Natur. Wir als Bildner der Menschheit müssen ihn dabei unterstützen, und mit sorgsamer Weisheit dahin zu leiten suchen, daß er nicht äusserlich, sondern innerlich gut werde. Jede Uebertretung einer Pflicht von Seiten unserer Zöglinge zeigt uns an, daß das Böse noch die Oberhand über das Gute bei ihm hat. Wir suchen ihn daher zu bessern, oder ihn

Digitized by Google

dahin zu bewegen, daß er dem Guten die Oberherrschaft über seinen Willen allein einräumt.

Soll aber dieses Besserungswerk nicht wieder nur äusserlich oder scheinbar, sondern auch innerlich und wahrhaft seyn, so müssen wir unsere Zöglinge nicht nur dahin bringen a) daß sie dem Gewissen in allen Stücken treuen und willigen Gehorsam leisten; sondern auch was noch das Hauptsächlichste ist, daß sie b) solches nicht aus unreinem sinnlichen Antriebe, sondern aus reinem sittlichen Beweggrunde thun.

b) Was heißt Strafe?

Jedes Uebel, welches man einem Menschen aus dem Grunde zufügt, um ihn dadurch zu bestimmen, künftig das Böse zu unterlassen und das demselben entgegengesetzte Gute zu thun. Dieses Uebel kann entweder ein körperlicher Schmerz seyn, wie z. B. durch Schläge hervorgebracht; oder ein geistigsinnlicher Schmerz, wie z. B. der über den Verlust unserer Freiheit durchs Einsperren erweckte, die Vorstellung von einem noch zu erwarteten Uebel durch Drohung, die Kränkung des Ehrgefühls durch Scheltworte, Herabsetzung unter andere, schimpfliche Auszeichnungen rc.

Uebrigens werden die Strafen eingetheilt in natürliche und künstliche. Unter jenen begreift man alle unangenehmen Folgen, welche nach dem gesetzlichen Zusammenhange in der Natur aus so manchen Pflichtverletzungen hervorgehen z. B. Einbuße des Zutrauens von andern, wenn man

sie belügt; das Krankwerden auf Völlerei ꝛc. Sie sind allerdings Strafen, in wie fern der große moralische Erzieher der Menschheit sie auch dazu angeordnet hat, den Menschen einen Abscheu gegen das Böse einzuflößen.

Die künstlichen muß man weiter eintheilen in rechtliche und pädagogische. Den erstern Namen führen sie, wenn sie als Mittel gebraucht werden, uns gegen die Angriffe anderer auf unsere Rechtsame zu sichern. Jedem Menschen, der ungerecht handelt, darf so viel Uebel zugefügt werden, als nöthig ist, um gegen ihn die Rechte anderer sicher zu stellen. Die Anwendung dieses rechtlichen Strafprinzips findet nicht bloß in der Welt, sondern auch in der Schule statt.

Pädagogische Strafen hingegen oder Züchtigungen begreifen diejenigen Uebel unter sich, die man andern zufügt, um sie zu einem vernünftigern Betragen zu leiten. Dabei möchte die Bemerkung nicht überflüssig seyn, daß auch rechtliche Strafen als Zuchtmittel angewendet werden können, so bald wir uns dabei nicht sowohl die Sicherung unserer Rechte als die Bewirkung einer vernünftigern Handlungsweise zum Zwecke machen.

Alle diese Strafen aber haben dieß unter sich gemein, daß sie nichts weiter als einen sinnlichen Antrieb für den Menschen enthalten, das Unrechte zu unterlassen, und das Rechte zu thun.

c) Wie

Digitized by Google

c) Wie verhalten sich Strafen zur Besserung oder sittlichen Verädlung des Menschen?

Können wohl Strafen bessern? Können sie den Menschen dahin leiten, den moralischen Entschluß zu fassen, das Böse zu unterlassen, weil es böse oder verbothen ist, und das Gute zu thun, weil es gut ist oder Gott es uns vorschreibt? Nein! denn sie haben nicht zur Absicht, den Menschen innerlich oder wahrhaft gut, sondern nur äusserlich oder scheinbar gut zu machen. Wollte aber Jemand dennoch diese Absicht damit verbinden, so würde er durch Anwendung solcher verkehrter Mittel nur verrathen, daß er weder die moralische Natur des Menschen, noch die wahre Erziehungsweise versteht.

Den Menschen wahrhaft zu bessern, ihn wahrhaft zu verädeln, ihn zu einem Wesen zu bilden, das nicht aus sinnlichem, sondern aus reinsittlichem Antriebe gut handelt, können wir durch Strafen als sinnliche Beweggründe nie zu Wege bringen. Wer diesen großen, schönen Zweck erreichen will, der muß sich dazu höherer Mittel, reinmoralischer Mittel bedienen. Strafen können nie den Menschen bessern.

Auf dem Wege dieser Untersuchung sind wir zugleich zu dem höchstwichtigen Aufschlusse gelangt, warum bis jetzt die Menschen aus unsern Bildungsanstalten, sowohl den öffentlichen und Privatschulen, als auch aus dem Schooße der häuslichen Erzie-

Erziehung im Ganzen so wenig veredelt oder zu wahrhaft sittlichen Wesen gereift hervorgehen. Man hat nur sinnliche Wesen gebildet; sie nur gewöhnt auf sinnliche Gründe bei ihren Handlungen zu achten. Was läßt sich von solchen Zöglingen anderes erwarten, als daß sie nur so lange äusserlich gut handeln, als ihnen dieß vortheilhaft scheint; und daß sie nichts abhalten wird, Böses zu thun, wenn sie entweder keinen sinnlichen Beweggrund mehr haben, solches zu unterlassen, oder wenn derselbe durch einen andern, stärker wirkenden überbothen wird. Wie wahr hat dieß schon ein alter Schriftsteller eingesehen, wenn er sagt: Wer nur aus Furcht vor Strafe gut handelt, handelt eben so bald schlecht, als jener Grund wegfällt und er sich nicht mehr vor dem Lehrer zu fürchten braucht.

Aeltern und Erzieher! wundert euch nicht, wenn euch die Erziehung eurer Kinder und Zöglinge so oft mißlingt, und ihre Gutmüthigkeit, (äussere scheinbare Sittlichkeit) sich in Bösartigkeit verwandelt, so bald sie aus eurer Zucht kommen. Hättet ihr sie dazu gebildet, das Gute aus reinem Antriebe zu lieben, und das Böse um seiner selbst willen zu hassen, sie würden sich auch fern von eurer Aufsicht als gute Menschen bewährt haben. Hier gilt es folglich der Erziehungskunst nachzuweisen, wie sie es künftig geschickter anzufangen habe, um die Menschen auf eine höhere Stufe moralischer Verädlung desto gewisser hinzuleiten, damit sie nicht bloß gut scheinen, sondern es vielmehr wirklich sind.

Sol-

Sollen also in unsern Schulen künftig gar keine Strafen mehr statt finden? dieß würde eine sehr übereilt gezogene Schlußfolge seyn. Ohngeachtet ich den Strafen alle Kraft zur sittlichen Bildung abgesprochen habe, so setze ich gleichwohl hiermit wieder vest: Ohne Strafen kann keine Erziehung statt finden. Es wird also noch darauf ankommen, ihr wahres Verhältniß zur Erziehung zu bestimmen, um mich ganz zu verstehen.

Strafen sind und bleiben 1) Zwangsmittel, die Sinnlichkeit in ihre Schranken zurückzuweisen, so oft sie die rechtliche und polizeiliche Ordnung zu überschreiten wagt. So lange also beides sowohl in der Welt als in der Schule aufrecht erhalten werden soll, müssen sie auch überall nöthigen Falles angewandt werden. Aber als solche Zwangsmittel gebraucht, haben sie nur die Erhaltung der nöthigen gesellschaftlichen Ordnung zum Zweck, und keines Weges die Bildung eines moralischen Sinnes.

2tens sind und bleiben auch Strafen Zuchtmittel, das noch rohe sinnliche Menschenwesen zur moralischen Erziehung vorzubereiten, bis es zur Einsicht des Guten reift, dessen Würde und Seeligkeit fühlen lernt, und seinen Willen zur treuen Ausübung desselben bestimmt.

Der Mensch ist nehmlich nicht sogleich einer moralischen Handlungsweise fähig, weil sich bei ihm die sinnliche Natur eher als die sittliche entwickelt.

Auf

Auf diese Uebergangsstufe muß er durch sinnliche Mittel, durch Liebe, Ehrtrieb, Furcht, Hoffnung, Freude und Schmerz gewonnen werden, äusserlich gut zu handeln. Die besser geartete sinnliche Natur wird also zu Hülfe genommen, um die bösartige zu dämpfen und zu schwächen. Dabei dürfen wir aber als weise Erzieher nicht stehen bleiben. Aus der Vorschule der Zucht müssen unsere Zöglinge in die Schule moralischer Bildung hinüber geleitet werden. So lange sie noch dorthin gehören, finden auch nur Zuchtmittel statt. So wie sie aber für letztere heranreifen, müssen jene gemindert werden, und an ihre Stelle die moralischen Bildungsmittel treten. In der Regel sollten daher jene auch mehr in den untern Klassen ihre Anwendung finden, so wie in der obersten Klasse nur diese. Von diesem Stufengange ein anderes Mahl das Weitere.

Hier füge ich nur noch die Erinnerung bei, daß sich alles bisher Gesagte eben so zur Beantwortung der Frage anwenden läßt, ob auch wohl Belohnungen bessern können, was zu einer zweckmäßigen Aufgabe in den Fortbildungsanstalten benutzt zu werden verdient.

Stephani.

IX.

Eine Mnemonik für Volksschulen anwendbar.

Unter Mnemonik — welches Wort griechisch ist und auf deutsch Gedächtnißkunst heißt, — versteht man diejenige Kunst, durch welche das Gedächtniß in den Stand gesetzt wird, ehemalige Eindrücke willkührlich und geordnet zurück zu rufen oder zu erneuern und zwar durch die Ideenvergesellschaftung *), indem sie an irgend einem sichtbaren Gegenstande oder Bilde, das leicht hervorgerufen werden kann, andere Vorstellungen und Begriffe, die man haben will, auffassen und festhalten lehrt. Es ist hier der Ort nicht, eine weitläuftige Darstellung von dieser Kunst zu geben; auch ist es nicht einmal rathsam, von derselben in ihrer ganzen Ausdehnung einen Gebrauch in den Schulen zu machen, weil das Gedächtniß gewöhnt werden

*) Ideenvergesellschaftung ist diejenige Kraft unserer Seele, vermöge welcher eine Vorstellung von einem Gegenstande eine andere ihr ähnliche, oder eine zu gleicher Zeit mit der ersten gehabte, oder eine ihr entgegengesetzte Vorstellung erweckt. Z. B. Der Anblick der Ruthe erinnert das Kind an die Züchtigung, die es einmal damit erhalten, und zugleich an die der Strafe vorausgegangene böse Handlung, daß es in des Nachbars Fenster mit einem Stein warf, ferner an die Abwesenheit des Vaters, welcher damals gerade verreiset war. Die oben angegebenen Querstriche der Strophe erwecken die bei ihrer Ansicht gedachten und gesprochenen Worte wieder.

den muß, auch ohne künstliche Hülfsmittel gelernte Stellen zu merken. Aber einen mnemonischen Kunstgriff, dessen Anwendung leicht ist und durch welchen man nicht nur dem Gedächtnisse zu Hülfe kommt, sondern dasselbe auch zu gleicher Zeit zwekmäßig übt, kann ich denjenigen Lesern des Schulfreundes, welche noch nicht damit bekannt sein sollten, nicht vorenthalten. Sie können es um so getroster wagen, denselben anzuwenden, da er schon seit einigen Jahren in einer der Volksschulen zu Nürnberg mit Vortheil gebraucht wird. Es ist dieses die Philippische Schule, in welcher der wakkere, eiferige und geschikte Lehrer Reymund, Unterricht ertheilt. Seine ältern Schülerinnen sind so geübt, daß sie die in der Kirche gehörte Katechisation des Geistlichen, nachdem sie einer darauf folgenden Lehrstunde im Kopfrechnen beigewohnt haben und wo folglich ganz andere Ideen inzwischen durch den Kopf gingen, sehr vollständig und wohlgeordnet wieder zu Papier bringen können. Um mehreren Lehrern einen überzeugenden Beweiß von der Gedächtnißfertigkeit der Mädchen aus dieser Schule zu geben, ließ ich sechs derselben in unsere Fortbildungsanstalt kommen. Hier übten sie vor aller Augen einen ihnen aufgegebenen, ihnen vorher unbekannten Liedervers von sechs Zeilen auf die weiter unten beschriebene Art ein und konnten ihn nach zwei Minuten auswendig hersagen. Der Lehrer wendet alle Wochen eine halbe Stunde dazu an, und auf diese Art haben seine Schülerinnen außer den gewöhnlichen Lernstücken, in dem verwichenen Jahre 1812. dreißig Lieder verschiedenen In-

Inhalts, aus 162 Strophen bestehend, auswendig gelernt. Diese Uebung scheint mir deswegen zwekmäßig zu seyn, weil das Gedächtniß rasch angegegriffen und streng geübt, die Aufmerksamkeit ganz in Anspruch genommen und jene zu einer eigentlichen formellen Bildung des Geistes erhoben wird. Die Schüler, von welchen manche zu Hause oft eine oder mehrere Stunden lang einen Liedervers oder biblischen Spruch mit Mühe auswendig lernen, indem sie — unbekannt mit der Lernweise, — denselben einige hundert Mal hinter einander herplärren, erhalten hier den sonnenklarsten Beweiß, daß sie, wenn sie mit gespannter Seelenkraft und Aufmerksamkeit arbeiten, unendlich mehr zu Stande bringen, als wenn sie bei schlaffem Zustande ihrer Seelenkräfte und in Zerstreuung das Auswendiglernen vornehmen. Sie werden daher auch zu gleicher Zeit mit der Art und Weise, ein Stück mit Leichtigkeit auswendig zu lernen, bekannt gemacht, was ihnen gewöhnlich nicht gezeigt wird. Aber sollten die Kinder auf diese Weise nicht zu sehr angestrengt werden? Keinesweges! Ein halbes Stündchen wöchentlich auf diese Uebung verwendet, ist ihnen nicht nur nicht nachtheilig, sondern vielmehr nützlich. Nur wähle man auch solche Gegenstände, die nicht über ihre Fassungskraft sind, und erkläre die den Schülern noch dunkeln Worte und Sätze.

Wir wollen nicht in die ältern Zeiten des Unterrichts zurückfallen, wo fast alles auf das bloße Auswendiglernen berechnet war, wo der Schü-

Digitized by Google

ler seine für sein Alter und seine Kräfte nicht passenden Lernstücke maschinenmäßig mit Mühe und Noth dem Gedächtnisse, wollend oder nicht wollend, aufzwingen mußte, die er dann, des Inhalts unbewußt, dem Lehrer wieder vorleierte. Dies ist das wahre Papagaienthum, und davor behüte uns der liebe Herre Gott! Aber wir wollen es auch nicht wie jene machen, welche, unzufrieden mit dieser Methode, in den entgegen gesetzten Fehler fielen und bloß den Verstand übten. Diese Letztere bedachten nicht, daß der Verstand bei dem Mangel an Uebung des Gedächtnisses selbst leidet, weil ihm keine Vorstellungen zugeführt werden, die er vergleichen, unterscheiden und verbinden kann, was doch bei dem Urtheilen, dem eigentlichen Geschäft des Verstandes, nöthig ist. Das Gedächtniß ist die Vorrathskammer, aus welcher der Verstand die Materialien nimmt und sie verarbeitet. Man muß auch das Vorurtheil schwinden lassen, als ob irgend eine Geisteskraft und namentlich das Gedächtniß, ganz allein und abgesondert geübt werden könne, ohne daß diese Uebung einen Einfluß auf die übrigen Geisteskräfte hätte, oder daß, wenn die eine vorzugsweise geübt, die andere in demselben Grade geradezu geschwächt werde. Dieß ist nicht der Fall, da wir die einzelnen Geisteskräfte nicht als abgesonderte Theile eines mechanischen, sondern als unterschiedene Functionen eines organischen Ganzen zu betrachten haben; daß also alle Seelenkräfte eine Veränderung erleiden, wenn Eine derselben verändert wird; daß der Geist, an welchem einzelnen Gegenstände, nach welcher einzelnen

zelnen Richtung man ihn auch übe, immer im Ganzen zugleich erweitert werde, da er ein Organismus ist, in welchem jede einzelne Bewegung sich dem Ganzen nach den Gesetzen seines systematischen Zusammenhangs mittheilt. Damit soll jedoch nicht behauptet werden, daß eine künstliche Einwirkung auf den Geist nicht das natürliche Gleichgewicht seiner Kräfte stören könne, — was allerdings durch unleugbare Erfahrungen widerlegt würde —: sondern es soll nur daran erinnern, daß der Lehrer gewöhnlich die Wirkung seines Unterrichts unrichtig berechne, indem er auf den Geist des Lehrlings wie auf eine Maschine einwirken zu können glaubt, ohne die Gegenwirkungen zu bedenken, durch welche der geistige Organismus das gestörte Gleichgewicht herzustellen selbstständig strebt*); daß daher auch, um wieder auf unsern Gegenstand zurück zu kommen, die Uebung des Gedächtnisses auch wieder Einfluß auf die übrigen Geisteskräfte habe.

Zweckmäßige Gedächtnißübungen bleiben daher immer eine Hauptsache beim Unterricht in den Volksschulen. Nur sehe der Lehrer darauf, daß dasjenige, was gelernt wird, recht gelernt und behalten werde. Nicht viele, der Zahl nach, sondern viel, dem Inhalt nach, (non multa, sed multum,) das sey das Symbol des Lehrers! Es muß daher alle Monate eine gedrängte Wiederholung des Gelernten vorgenommen werden, damit nichts verlohren gehe. Ein solches Erneuern alter Eindrücke macht sie immer tiefer und bewahrt vor der

*) Niethammer.

Digitized by Google

der Unsicherheit des Wissens. Tantum scimus, sagten die Alten, quantum memoria tenemus. So viel wissen wir nur, als wir mit dem Gedächtnisse behalten.

Nach dieser nöthigen Vorerinnerung komme ich nun auf die zu Anfang derselben genannte mnemonische Uebung, die ich so beschreiben will, wie sie wirklich ausgeübt wird.

Nachdem der Lehrer seine Schüler vorläufig damit bekannt gemacht und jeder Papier oder eine Schreibtafel vor sich liegen hat, so schreibt er mit Kreide folgenden Vers, den ich hier als Beispiel wähle,

Wo bist du hingeflohn, geliebter Friede?
gen Himmel in dein mütterliches Land?
Hast du dich, ihrer Ungerechtigkeiten müde,
ganz von der Erde weg gewandt?

auf folgende Weise an die Wandtafel:

Wo — — —, — —?
gen — — — — Land?
Hast — — — — müde,
ganz — — — —?

Von jeder Strophe werden nämlich die Anfangsworte und das letzte Reimwort der ersten Hälfte, sodann das erste Reimwort der zweiten Hälfte der Strophe an die Wandtafel auf die vorstehende Weise geschrieben. Die dazwischen liegenden Worte werden mit Querstrichen, deren Anzahl der Anzahl der Worte gleich ist, bezeichnet und die Unterscheidungszeichen dazu gesetzt. Lange Worte kön-

können durch lange, kurze Worte durch kurze Querstriche bezeichnet werden. Diese so dargestellte Strophe schreibt jeder Schüler genau auf das vor sich liegende Papier oder auf die Schreibtafel nach. Sobald dieses von allen geschehen ist, ermuntert der Lehrer die Schüler zur Aufmerksamkeit und liest nun, indem die Schüler die Augen auf die vor ihnen liegende, auf obige Art bezeichnete Strophe richten, die aus bloßen Worten bestehende Strophe ganz, langsam und mit möglichster Deutlichkeit zwei Mal nach einander vor und läßt dann von demjenigen Kinde, welches das beste Gedächtniß hat, dieselbe nach der Bezeichnung langsam und deutlich auswendig hersagen. Diesem Kinde folgt ein zweites, drittes, und zur tiefern Einprägung noch ein viertes. Hierauf wird von allen Kindern zugleich dieselbe Strophe entweder mit auf die Bezeichnung der Strophe gerichteten, (oder bei hinlänglicher Fertigkeit,) mit abgewandten Augen, mäßig laut und langsam drei Mal nach einander wiederholt. Jetzt schreitet man zur zweiten und dritten Strophe und behandelt sie auf dieselbe Weise. Ist diese letzte eingeübt, so werden die drei ersten Strophen unmittelbar auf einander von allen Kindern zugleich mit vom Blatte weggewandten Augen laut, deutlich und langsam, absatz- oder taktweise wiederholt. So verfährt man auch mit den noch übrigen Strophen. Zuletzt liest der Lehrer das ganze Lied im Zusammenhange vor und läßt dasselbe von allen Kindern zugleich langsam hersagen, wobei die etwa falsch verstandenen Worte berichtiget werden. Sollte

te nach dem zweimaligen Vorlesen einer Strophe dieselbe nach der oben beschriebenen Art von dem besten Schüler nicht sogleich ohne Fehler auswendig hergesagt werden können, so muß der Lehrer, wenn es nöthig ist, die etwa noch dunkeln Stellen erklären und sodann die Strophe noch einmal vorlesen.

Sind die Strophen lang und also für die Kinder zum Auffassen zu schwer, so theilt sie der Lehrer und übt eine Hälfte nach der andern ein. Diejenigen Schüler, welche noch nicht hinlänglich geübt sind, müssen das ganze Gedicht unmittelbar nach der Erlernung desselben, entweder sogleich in der Schule, oder zu Hause zu Papier bringen, wobei sie sich der oben beschriebenen Bezeichnung bedienen können. Auf alle Fälle ist es gut, die gelernten Gedichte ꝛc. in ein Buch schreiben zu lassen, damit von Zeit zu Zeit eine Wiederholung derselben angestellt werden kann.

Es ist natürlich, daß ein Gedicht vor dem andern leichter zu erlernen ist, welches theils in dem mehr oder minder anziehenden, schwerern oder leichtern Inhalt, theils in dem geschwind oder langsam einherschreitenden Rhythmus seinen Grund hat. Gereimte Gedichte sind ebenfalls leichter zu lernen, als ungereimte. Inzwischen lassen sich ungereimte Lernstücke, z. B. biblische Sprüche, auf eine ähnliche Weise behandeln. Man schneidet die Sätze in Zeilen ab und schreibt die Anfangs- zuweilen auch die Endworte, und außer diesen diejenigen Haupt- und Zeitwörter an, welche etwas Bildliches oder sonst

Digitized by Google

sonst etwas Erhebliches bezeichnen, an welche also leicht die auf sie Bezug habenden Worte angereiht werden können. Es soll z. B. der Spruch gelernt werden: Dein Lebelang habe Gott vor Augen und im Herzen ꝛc., so könnte er etwa auf folgende Weise bezeichnet werden:

Dein —— — — — Augen — — ——,
und —— —, — — — — Sünde willigest,
noch — — — —.

Der Spruch: Also hat Gott die Welt geliebet ꝛc. würde etwa so stehen:

Also — — — Welt ——,
daß — — —— Sohn —,
auf — — — — — glauben, — —— —,
sondern — — Leben —.

Das Vorsagen und die übrige Behandlung geschieht auf die oben angegebene Weise. Der Lehrer bezeichnet den Spruch auf der Schiefertafel und die Schüler schreiben diese Bezeichnung ab, lassen sich zu Hause denselben entweder von den Aeltern oder ihren Geschwistern auf die oben angegebene Weise vorsagen, und lernen ihn gewiß leichter und eher, weil sie durch die Querstriche genöthiget werden, sich auf die Worte zu besinnen, deren Stelle sie vertreten.

Wolf.

X. Fran-

X.

Französischer amtlicher Bericht über den Zustand der Volksschulen in Holland.

Zwei Räthe, Cuvier und Noël, erhielten von dem französischen Kaiser den Auftrag, nach Holland zu reisen, um dort das Unterrichtswesen zu untersuchen. Derjenige Theil ihres im Jahre 1811 darüber erstatteten Berichtes, welcher die Volksschulen umfaßt, verdient hier im Auszuge mitgetheilt zu werden, da er vielen Stoff zum Nachdenken und zu Vergleichungen mit unserm Volksschulwesen darbiethet.

„Die erste Primär- oder Volksschule, in welche obige Deputirte in Holland eintraten, war eine Armenschule, durch die wohlthätigen Beiträge des Publikums errichtet, um Armenkinder dem Betelstande zu entziehen. Dreihundert Kinder waren in zwei großen, hellen, luftigen Sälen beisammen, reinlich gehalten, ordneten sich ohne Geräusch und Rohheit nach abgeredeten Zeichen, ohne Wort von Seiten des Lehrers. Nach sichern Methoden, die rasch fortschreiten, lernen sie geläufig lesen, schön und richtig schreiben, im Kopf und auf dem Papier alles, was im gemeinen Leben vorkommt, berechnen, ihre Gedanken in kleinen Aufsätzen deutlich mittheilen. Die Stufenfolge in ihren Arbeiten, die Vorschriften, die sie abschreiben, die Abwechselung von Lebensregeln und Beispielen sind so gut berechnet, daß die Kinder zugleich alle nothwendigen Wahrheiten der Religion und die noth-

wen-

wendigsten nützlichen Kenntnisse mitgetheilt erhalten. Alles, was sie lesen, müssen sie verstehen, und ihre gemeinschaftlichen religiösen Gesänge, für sie gedichtet und komponirt, tragen dazu bei, ihr Gefühl zu veredeln und den Eindruck des Vorgetragenen eindringlicher und dauernder zu machen. Ein Lehrer und zwei Gehülfen, die man selbst für Schüler halten würde, regieren den ganzen Haufen ohne Geschrei, ohne körperliche Züchtigung, zügeln ihn aber durch Theilnahme und ununterbrochene Thätigkeit. Der Anblick dieser Schule rührte die Deputirten; sie glaubten, daß die vortreffliche Einrichtung der Erfolg großer Anstrengungen der reichen Stadt seyen. Aber, da sie auf ihren Reisen die Primärschulen alle gleich vortrefflich fanden (diejenigen ausgenommen, wo alte Schulmeister noch ihrem Schlendrian anhängen), so kamen sie von diesem Irrthume zurück. Auch hatten nicht gerade die Städte die besten Primärschulen; sondern das Land bis an die Grenzen von Gröningen, selbst mehrere Meilen von den Landstraßen ab, hatte gleich zahlreiche und vortreffliche Schulen. Ueberall zeichneten sich ihre Schüler, so wie die Lehrer, durch gleiche Heiterkeit, Anstand, Reinlichkeit aus; in Allen fanden sie gleichen Unterricht.

In wenigen Jahren hat man durch die einfachsten Mittel ohne Zwang, ohne Aufopferung von Seiten der Schullehrer diese großen Resultate hervorgebracht. Hier eine kurze Nachricht über diese merkwürdige Thatsache.

Vor

Vor 30 Jahren glichen noch die kleinen holländischen Schulen denen aller andern Länder, und ein großer Theil der Jugend, zumahl der katholischen, versauerte in Unwissenheit und Sittenlosigkeit. Da bildete sich eine wohlthätige Gesellschaft, die Gesellschaft für das gemeine Wohl genannt, welche durch den heiligen Eifer eines einzigen frommen Mannes zu Stande kam. Diese gab zur Verbesserung dieser Schulen den ersten Anlaß. Johann Nieuven-Huysen, Prediger der Mennoniten-Gemeinde in Monikendam in Nordholland, entwarf einen einfachen Plan, suchte sich zu dessen Ausführung im Jahr 1784 einige Freunde, welche wiederum andere suchten, wodurch schon im Jahr 1785 eine Gesellschaft von Subskribenten zusammenkam, die sich nach den Kantons, in welchen die mehresten Theilnehmer waren, in Klassen oder Departemente theilten, wovon jedes seine bestimmte Administrazion erhielt. Bald vereinigten sich mit ihnen alle wohlthätigen Bewohner des Landes, und so verbreitete sich diese Unternehmung, von den verschiedenen Regierungen unterstützt, jetzt schon bis zum Vorgebirge der guten Hoffnung, und man zählte im Jahr 1809 mehr als 7000 Mitglieder derselben.

Der öffentliche Unterricht blieb immer Hauptaugenmerk der Gesellschaft. Sie beschäftigte sich vorzüglich in dreierlei Hinsicht 1) mit den Nachforschungen über die physische Erziehung der Kinder und die besten Methoden der sittlichen Bildung und des Unterrichts; 2) mit

der

der Verfassung und Herausgabe von Elementarbüchern, um die Methoden in Ausübung zu bringen; 3) mit der Gründung von Musterschulen, welche unter der besondern Leitung ihrer verschiedenen Departementer stehen sollten. Ausser den Schulen, welche nur dazu bestimmt sind, die Kinder aufzunehmen, welche die Mitglieder der Sozietät hinein thun, haben auch noch einige Departementer Freischulen für die Armen errichtet. Die meisten von diesen haben sich kleine Bibliotheken von Schriften angelegt, die an diejenigen Handwerker, welche der Schule entlassen sind, verliehen werden, um in ihnen die geweckten sittlichen und moralischen Ideen zu erhalten.

Vollen Nachdruck erhielten diese Anstrengungen der Gesellschaft durch den Zutritt der Regierung, welche die Schulen unter bestimmte und allgemeine Aufsicht stellte. Jedes Departement erhielt seinen Schulinspektor, und eine Kasse, um die Kosten zu bestreiten, welche die Schulvisitazionen und die Berichte und Reisen mancher Art verursachten. Diese Inspektoren, welche unter den Gutsbesitzern und Geistlichen auf dem Lande, unter den ausgezeichneten Schullehrern und Professoren erwählt wurden, haben sich zu gewissen Zeiten unter der Direkzion eines General-Inspektors zu versammeln, um Bericht zu erstatten, auf Ordnung zu sehen u. s. w. Die ganze Korporazion stand unter dem Minister des Innern. Das General-Reglement wurde von diesem den 23. Mai 1806 erlassen. Jedem Departement blieb es nun über-

Digitized by Google

überlassen, ein Spezial-Reglement für seinen Bezirk zu verfassen; eben so jeder Stadt für ihren Kreis, ja jedem Privatbesitzer einer Schule für die seinige. So wurde nichts umgeändert von oben, sondern jeder hatte nur sein Reglement mit dem seines Obern konform einzurichten, so daß er demselben in nichts widersprach.

Die Zahl der Kantonsschulaufseher für Holland ist jetzt 47; die Kosten ihrer Schulbesuche belief sich auf 46,000 Franken; der Generalinspektor erhielt in allem 6000 Franken für seine Ausgaben. Dieses sind alle Kosten, welche die neue Organisation erfordert hat.

Mit der Verbesserung dieser Schulen hängt auch das verbesserte Loos der Schullehrer genau zusammen, welche in Hinsicht ihres fixen Gehalts vom Zutrauen der Munizipalität, in Hinsicht der zufälligen Einkünfte vom Vertrauen der Eltern abhängen. Wenige Schulmeister, selbst in den Dörfern, haben unter 1000 Franken Einkünfte, mehrere haben über 3 und 4000, und die mehresten haben bequeme Wohnung und Garten. Sie zeichnen sich durch Zufriedenheit, Anstand, Sanftmuth in ihrem Betragen aus.

Nun Etwas über die innere Einrichtung dieser Anstalten.

In den Volksschulen besteht der Unterricht im Lesen, Schönschreiben, Orthographie, Kopfrechnen, schriftlichen Rechnen, und in den Elementen des mathematischen Zeichnens, der Geographie und der

Uebung

Uebung im Kirchengesang. Aber die Bücher, in denen man sie lesen lehrt, die Materialien, die man ihnen diktirt, die Vorschriften, die man sie abschreiben läßt, die Hymnen und Gesänge, die sie zu singen haben — alles dieß ist so eingerichtet, daß ihnen dadurch zugleich noch eine Menge von nützlichen Dingen gelehrt werden, ohne daß sie selbst es nur wissen.

Fast eben so viel Lehrbücher sind für die Lehrer, wie für die Schüler geschrieben, und sie enthalten die genauesten Details über die Methode, bis zu den wichtigsten Fragen, die sie an ihre Schüler thun können.

Die Art des Religionsunterrichts für Schüler aller Konfessionen ist am trefflichsten eingerichtet und verdient die größte Hochachtung. Die besondern Dogmen jedes Glaubens werden jeden Sonntag jedem Glaubensgenossen von ihren Geistlichen in ihren Kirchen mitgetheilt. Der Sonnabend ist zum Vortrag der Geschichte des neuen Testaments, der Lehre Jesus und der allgemeinen Dogmen in der Schule bestimmt, weil an dem Sabbat kein Jude die Schule besucht. Aber jeder Unterricht die ganze Woche hindurch hat eine religiöse Beziehung.

Der Stunden sind gewöhnlich zwei am Morgen und zwei am Nachmittage für die gewöhnlichen Schüler, und zwei am Abend für diejenigen, die schon ein Gewerbe treiben müssen, und doch noch weitern Unterricht wünschen. Die Schüler sind in drei Klassen getheilt, je nachdem sie nur lesen, oder dabei schon schreiben, und auch rechnen.

Wie

Digitized by Google

Wie ist es nun eingerichtet, so viele Schüler zugleich das Lesen zu lehren?

Die Kleinsten setzt man auf immer höhere Bänke einer schwarzen Tafel gegenüber; der Lehrer heftet seine Buchstaben als Stäbchen durch einen kleinen Mechanismus an diese an; der Lehrer, welcher am mehresten klappt und anschlägt, unterhält am Besten. Man geht von den einfachen Vokalen aus zu den zusammengesetzten Konsonanten, die man alle nur durch ihren Laut bezeichnet, indem man ein stummes (?) e anhängt. 40 oder 50 Kinder sehen zugleich, nennen zugleich die Buchstaben, Sylben u. s. w. Dann lesen sie im Chor ganze Wörter, und erst wenn sie darin geübt sind, werden die Lesebücher vorgenommen. Eben so wird der Schreibunterricht an der großen Tafel gegeben und die Aufgabe auf Schiefertafeln ausgeführt. Sie schreiben erst Linien, dann Buchstaben, Sylben, Wörter und nun erst diktirt man ihnen. Fehlerhafte Vorschriften müssen sie verbessern, und auf Fragen, die ihnen gegeben werden, schriftliche Antworten geben; zuletzt auch kleine Aufsätze machen.

Der Unterricht besteht zugleich in vielen Fragen über das Geschriebene, Gelesene, über Synonyme, Homogyne u. s. w. und diese Fragen hängen nicht vom Lehrer ab, sie sind ihm in der ganzen Reihenfolge der Unterrichtsbücher vorgeschrieben. Das Numeriren, Addiren und Subtrahiren lernen die Schüler an hölzernen Würfeln; 10 Würfel geben ihnen den Begriff von 10 und

und die Zahlen lernen sie, indem sie neben die Würfel auch die Figur der Ziffer legen, welche ihre Zahl ausdrückt u. s. w.

Erst späterhin, zur Ausbildung der Hand zum Schönschreiben, giebt man den Schülern Papier.

Die Aufmerksamkeit so vieler Kinder wird durch die Auswahl des Stoffes gefesselt, durch die kindliche Art der Behandlung beim ersten Unterricht, und dadurch, daß das Interesse durch die kleinen kurzen Lehrbücher öfter angefrischt wird. Auch hält der erste auf jeder Bank ein Register der guten und schlechten Antworten seiner Kameraden; jeden Tag wird diese Liste aufgehängt, jede Woche ein Resultat daraus gezogen, und der Name des besten Schülers ehrenvoll angeschrieben, so wie auch der des Schlechtesten. Die Schulaufseher des Kantons geben bei ihren Schulvisitazionen den bessern Schülern Zertifikate für ihre Eltern, u. s. w. Durch diese und ähnliche Einrichtungen, wie Examina und kleine Preise, hat man alle körperlichen Züchtigungen aus den Schulen verbannt.

Allgemein herrscht Stille, Anstand, Reinlichkeit; die kleinsten Schüler selbst finden ruhig ihren Platz. Die Schüler geben durch das Aufheben eines Fingers zu verstehen, daß sie zur Antwort bereit sind. Kurz nur die allernothwendigsten Wörter werden gesprochen.

In den gewöhnlichen Schulen hat jeder Schüler einen Ort, seine Sachen aufzubewahren; al-

Digitized by Google

les bis auf die Nägel für Hüte u. dergl. ist mit der holländischen Ordnung und Nettigkeit angebracht.

Viele dieser kleinen Einrichtungen, deren Detail die Deputirten gerne noch genauer eingesehen hätten, haben den ausgezeichnetsten Einfluß auf das Ganze, und sind werth, nach dem Urtheile eben derselben Männer, in die Schulen des ganzen französischen Reichs eingeführt zu werden, um auf die Sitten der untern Volksklassen einzuwirken.

Am auffallendsten war den Deputirten der Gebrauch, der dem in Frankreich ganz entgegensteht, daß in allen diesen Schulen Mädchen und Knaben gemeinschaftlich Unterricht erhalten. Allgemein wurde ihnen versichert, daß nicht der geringste Nachtheil daraus entstehe, und sie mußten diesen allgemein wiederholten Versicherungen Glauben beimessen.

Wie geht es zu, daß so unzählige Schulen hinlänglich gebildete Lehrer finden können?

Hier zeigt sich die Trefflichkeit des eingeführten Systems vorzüglich. Man brauchte weder Normalschulen, noch Schulmeister-Seminarien, noch irgend ein anderes der kostbaren Mittel, die man in andern Ländern angewendet hat. In den Primärschulen selbst bilden sich die Primärschulmeister ohne alle besondere Kosten.

Die Gesellschaft des Gemeinbesten hat auch das Verdienst, diesen einfachen, den Zweck erreichenden

den

Digitized by Google

den Gang aufgefunden zu haben. Sie gesteht ihren besten Schülern Freiplätze zu, und erlaubt ihnen 2 bis 3 Jahre länger in der Schule zu bleiben als den andern, unter der Bedingung, sich dem öffentlichen Unterricht zu widmen. Da der Schullehrerstand nach und nach ehrenvoller und lukrativer geworden ist, so hat sich die Zahl der Konkurrenten sehr vermehrt. Während dieser 2 bis 3 Jahre dringen diese Schüler tiefer in das Erlernte ein, werden dann in den Klassen der zartern Kinder Gehülfen, werden Unterlehrer, und von den Schulaufsehern nach und nach zu den vakanten Stellen der Oberlehrer befördert. Zuweilen konkurriren mehrere um Eine Stelle, und das größere Verdienst entscheidet dann. Dieser Stand ist so gesucht, daß jetzt solche Gehülfen da sind, welche gern noch zahlen, um unter guten Lehrern ihren Kursus zu machen.

Mehrere Schulaufseher sind in ihrem Eifer so weit gegangen, von Zeit zu Zeit die sämmtlichen Schullehrer ihres Kantons zu versammeln und ihnen über die wichtigsten Punkte des Unterrichts Stunden zu geben; so z. B. Herr von Schwinderer in Gröningen, der selbst eine kleine Schullehrer-Bibliothek angelegt hat.

Aus allem diesem geht hervor, daß das ganze holländische Primär-Schulwesen auf einer dreifachen Basis beruht, die sich gegenseitig unterstützt: auf dem Wohlstand der Schullehrer, auf der thätigen Inspekzion der Schulaufseher,

seher, und auf ihrem Bestreben, die Unterrichts-Methoden zu vervollkommnen. Eine dieser drei Stützen weggenommen, und das ganze schöne Gebäude würde zusammenstürzen."

XI.

Ueber das glückliche Gedeihen der Fortbildungsanstalten für Volksschullehrer im Rezatkreise *).

Man muß es mir zu Gute halten, wenn ich bei Erstattung dieses im baierischen Schulfreunde jüngst versprochenen Berichtes einigen Stolz nicht verläugnen kann, einem Kreise als Organ unserer Regierung vorzustehen, in welchem so viele Männerkraft zu finden war, daß es nur eines leichten Anstosses bedurfte, um sie für die Bildner der Nationaljugend alsbald auf eine Weise in Thätigkeit zu setzen, die alle wahre Patrioten eben so sehr zur Bewunderung als zur theilnehmenden Freude hinreissen muß.

Entfernt wohnende Leser werden in Versuchung kommen, es für einen Traum zu halten, was sowohl in extensiver als in intensiver Hinsicht binnen einem Jahre für bessere Befähigung der Volksschullehrer im Rezatkreise geschehen ist.

Man

*) Ueber ihre Einrichtung findet sich das Nähere im 1 Bdchen des baierischen Schulfreundes S. 1. Anm.

Man höre! Ohne Zwang, ohne irgend eine Aussicht zu einer besondern Belohnung gelang es, dem in der Amtsinstruktion für die Distriktsschulinspektoren (k. Reg. Blatt 1808. S. 2481. §. 12.) allgemein ausgedrückten Willen unseres weisen Ministeriums gemäß, durch den ganzen Kreis Fortbildungsanstalten beinahe in Einem Augenblicke zu errichten. Nur hinweisen durfte man auf das so laut sprechende Bedürfniß derselben, und die hohe Verdienstlichkeit, die man sich dadurch um das Vaterland und den Ruhm unseres Staates erwerben würde, als sogleich 77 solcher Anstalten dastanden, in welchem nun schon seit anderthalb Jahren nicht weniger als 600 Lehrer die zweckmäßigsten Mittel finden, sich zu Bildnern der Nationaljugend auf eine vorzügliche Weise zu befähigen.

Damit man nicht glaube, als sey dieß ein eitles Vorgeben, so setze ich das Verzeichniß dieser Vorstände her, deren Namen so sehr verdienen, dem ganzen Vaterlande bekannt gemacht zu werden.

A. In folgenden katholischen Schuldistrikten. I. Ansbach: 1) Pfarrer Hugger zu Sandernohe. II. Dinkelsbühl: 2) Stadtkaplan Johannes Veit. III. Forchheim: 3) Pfarrer J. Rudelt zu Kersbach, 4) Kaplan Blumenröther zu Hallendorf, 5) Kaplan Sammüller zu Forchheim. IV. Höchstadt: 6) Stadtpfarrer und Distr. Schulinspektor D. Schellhorn, 7) Pfarrer Franz Dörfler zu Wachenroth. V. Oberbach: 8) Pf. und Distr. Schulinspektor Pöppel, 9) Pf. Thomas Grebner zu Absberg, 10) Pf.

Insp.

Insp. Gehrich zu Veitsaurach, 11) Stadtkaplan Bernhard Klüg zu Herrieden, 12) Stadtkaplan Wilibald Jörg zu Ohrenbau. VI. Mt. Scheinfeld: 13) Dechant u. Distr. Schulinspektor Franz Ignatz Leymeister. VII. Hüttenheim: 14) Pf. Sebastian Schatz zu Willanzheim, 15) Kaplan und Lokalschulinspektor G. Deppert zu Hemmersheim. VIII. Weißenohe: 16) Pf. Karl Kienle zu Schnaittach. Nur in den 3 kleinern Distrikten Gebsattel, Herzogenaurach und Neukirchen wurde ihre Einrichtung verspätet.

B. In folgenden protestantischen Schuldistrikten. I. Ansbach: 1) Stadtkaplan Faber, 2) Pf. und Kamerer Steinhäuser zu Eib, 3) Pf. Strebel zu Wernsbach, 4) Pf. Schmidt zu Flachslanden, 5) Pf. Morus zu Neukirchen, 6) Pf. Mayer zu Sammersdorf. II. Baiersdorf: 7) Dekan und Distr. Schulinspektor Frech, 8) D. Karbach, reformirter Stadtpfarrer zu Erlangen, 9) Diakonus Gerlach u. 10) Diak. Schirner zu Erlangen, 11) Pf. Solger zu Gründlach, 12) Pf. Göbel zu Münchaurach. III. Breitenau: 13) Pf. und Distr. Inspektor M. Rabus, 14) Pfarrer Pinggisser zu Unterampfrach. IV. Burghaßlach: 15) Pf. Drechsel zu Mt. Taschendorf, 16) Pf. Heerwagen zu Schornweisach, 17) Pf. Krauß zu Schnodsenbach. V. Dinkelsbühl: 18) Diak. Lösch. VI. Ehingen: 19) Pf. Zinn zu Burk, 20) Pf. Höppel zu Altentrüdingen. VII. Mt. Einersheim: 21) Dekan und Distr. Schulinspektor Hartung, 22) Pf.

Digitized by Google

Pf. Weisbeck zu Krasselzheim. VIII. Mt. Erlbach: 23) Pf. M. Arzberger zu Dietenhofen, 24) Pf. und Kaplan Gräfe zu Dietenhofen, 25) Pf. Wich zu Emskirchen, 26) Pf. Zimmermann zu Hagenbüchach. IX. Gunzenhausen: 27) Pf. Weber zu Dornhausen, 28) Pf. M. Bezzel zu Kalbensteinberg, 29) Pf. Froben zu Laubenzettel, 30) Pf. Lindner zu Pflaumfeld. X. Hersbruck: 31) Pf. Haas zu Henfenfeld. XI. Holzhausen: 32) Pf. Baß zu Equarhofen, 33) Pf. Esenbeck zu Seenheim. XII. Igensdorf: 34) Pf. Oberster zu Ermreuth, 35) Pf. Bürger zu Egloffstein, 36) Pf. Vikar Maurer zu Gräfenberg. XIII. Lauf: 37) Pf. Dorn zu Beerbach, 38) Pf. Wagenseil zu Eschenau, 39) Pf. Ruchann zu Heroldsberg, 40) Pf. Kühnlein zu St. Jobst, 41) Pf. Seyfried zu Osternohe, 42) Pf. Blank zu Ottensoos, 43) Pf. Fleischmann zu Peringersdorf. XIV. Leutershausen: 44) Pf. Supf zu Binzwang, 45) Pfarrer Bauer zu Buch am Wald, 46) Pf. Hofmann zu Mittelbachstetten. XV. Neustadt an der Aisch: 47) Pf. M. Hagen zu Dottenheim, 48) Pf. M. Oertel zu Diesbeck, 49) Pf. Schaufler zu Baudenbach. XVI. Rothenburg: 50) Pf. M. Geiwitz zu Gattenhofen, 51) Stadtpf. Lehmus zu Rothenburg. XVII. Uehlfeld: 52) Pf. Kohlus zu Steppach, 53) Pf. Heller zu Neuhaus, 54) Pf. Vikar Leydel zu Gerhardshofen. XVIII. Weißenbronn: 55) Pf. und Distr. SchulInsp. Stadelmann, 56) Pf. Held zu Lichtenau. XIX. Wettringen: 57) Pf. und Distr. Schul-

Insp.

Digitized by Google

Insp. Prinzing mit dem Pf. Warttig zu Diebach als Choragus. XX. Zirndorf: 58) Archidiakon. Ebert zu Fürth, 59) Pf. Eisen zu Zautendorf, 60) Kaplan Herrnbauer zu Roßstall. Neu hinzugekommen: XXI. Schwabach: 61) Kaplan Küttlinger, 62) Pf. Gabler zu Kammerstein. Nur in den 2 Distrikten Altdorf und Nürnberg ausserhalb der Stadt wurde ihre Einrichtung verspätet.

Hierzu kommen noch in der Stadt Nürnberg selbst 2 Fortbildungsanstalten mit 30 Mitgliedern unter der Leitung der beiden dortigen Professoren, Seminarien- und Distrikts-Inspektoren Büchner und Wolf, welche noch ausserdem sich das Verdienst erwarben, den vorigen Sommer hindurch gegen 300 Lehrern aus dem Rezatkreise, welche nach und nach dazu von dem königl. Generalkommissariat bloß aufgemuntert, aus eigenem Fortbildungstriebe dahin reisten, die neuesten Methoden im Lesen, Schreiben, Rechnen und Singen in der dortigen Musterschule einige Tage lang praktisch vorzuzeigen.

Man kann sich leicht vorstellen, was durch die vereinte Kraft so vieler würdiger Männer zur Fortbildung so vieler Lehrer schon in so kurzer Zeit bewirkt werden mußte. Zwar anfänglich waren die Wirkungen noch sehr gering. Es gab der tauben Blüthen viele, wie Professor Sauer die früherhin im Schulfreunde gelieferten Früchte der Fortbildungsanstalten nannte. Die Vorstände mußten sich natürlich selbst erst mit dem übernommenen

nen

nen neuen Geschäfte vertraut machen, und erst die Lücken und Mängel der Fortzubildenden genauer kennen lernen. Auch mußten sie diesen Zeit gönnen, ihren Geist zu entwickeln und das viele Versäumte nachzuholen. Aber bei dem feuerigen Wetteifer der letztern, und der rastlosen Thätigkeit der erstern zeigten sich nach dem zurückgelegten ersten Jahre schon hin und wieder die schönsten Früchte.

Jetzt fängt man an, mit dem eigentlichen Geiste des neuen allerhöchsten Lehrplans vertraut zu werden; faßt das wahre Wesen der bildenden Methoden auf; eignet sich die Einsichten der besten pädagogischen Schriftsteller zu; lernt die deutsche Sprache nun erst gründlich kennen; erlangt eine größere Gewandheit im eigenen Denken; erhebt sich immer mehr zur Fertigkeit, seine Gedanken gutgeordnet schriftlich vorzutragen; und lernt nun seinen Werth als Bildner der Nazionaljugend durch die Einsicht von dem wichtigen Umfange dieses Geschäftes erst recht fühlen.

Auch hier sollen Belege für die Wahrheit dieser Behauptungen sprechen. Ich habe mir nähmlich vorgenommen, in jedes Bändchen des baierischen Schulfreundes zwei Preisarbeiten aus unsern Fortbildungsanstalten aufzunehmen. Der Aufsatz, der zu dieser Ehre gelangen will, muß sich nicht nur durch innere Güte, sondern auch durch allgemeines Interesse auszeichnen. Zur Konkurrenz um diese öffentliche Auszeichnung werden auch die übrigen Kreise des Reiches hiermit feierlich

lich eingeladen. Ich werde dafür Sorge tragen, daß die eingehenden Aufsätze von einer Gesellschaft Pädagogen unpartheiisch geprüft werden, um den Besten darunter diesen Preis der öffentlichen Kundmachung zuzusprechen.

Dieß Mahl folgen zwei solcher Preisarbeiten aus dem Rezatkreise, herausgesucht aus so vielen gelungenen Aufsätzen, daß man damit einige Bände anfüllen könnte. Die erste ist eine musterhafte Katechisazion über die Ernte; und wird deßwegen abgedruckt, um die sämmtlichen Lehrer zu ermuntern, sich in solchen schriftlichen Unterredungen mit ihren Schülern ja recht fleißig zu üben. Die zweite enthält eine für die Fortbildungsanstalt gelieferte Rezension vom Kantor Käppel zu Neuhof, den das Publikum schon als rühmlichen Verfasser von sehr nützlichen Rechenexempeln und einer naturhistorischen Wandfibel kennt. Die Reihe dieser Aufsätze schließt endlich ein ausführlich bearbeiteter Plan für die Fortbildungsanstalten im Distrikte Ansbach, der vielen als Muster willkommen seyn dürfte.

Noch ein oder zwei Jahre Zeit, und der Rezatkreis hat in der Bildung seiner Volksschullehrer einen solchen Vorsprung gewonnen, daß ihn andere Kreise nicht so leicht mehr einholen können. Schon jetzt stehen viele trefflich gereifte Lehrer für seine 55,000 Werktags- und seine 20,000 Sonntagsschüler da. In obiger Zeitfrist wird sich die Zahl derselben noch durch diejenigen verdoppeln,

die

die bis dahin das Versäumte nachgeholt haben werden. Diejenigen, welche zu stumpf und talentlos sind, machen nach abgelaufener Nachsichtszeit dann dem schönen Nachwuchse von geistvollen Abstanten und Präparanden Platz, damit die Bildung der Nazionaljugend überall wohl bestellt sey. Zu welchen Hoffnungen und Erwartungen berechtigen diese Thatsachen nicht.

Zum Schlusse verdienen Dekan Kaiser zu Ansbach, M. Arzberger zu Dietenhofen und Distrikts-Inspektor Vogtherr zu Holzhausen noch einer besondern Ehrenerwähnung, da es ihnen gelungen ist, fast durch bloße Beiträge der Mitleser kleine pädagogische Bibliotheken, zum Theil schon 150 Bände stark für ihre Fortbildungsanstalten zu errichten. Nicht weniger auch Dekan und Distrikts-Inspektor Pabst zu Zirndorf, der mit dem schönen Beispiele vorangieng, das Schulwesen zu einem eben so angelegentlichen Gegenstande als das Kirchenwesen bei der jährlichen Synode zu machen.

Stephani.

XII.

Katechisation über die Ernte.

Lehrer. Jedesmal freue ich mich, liebe Kinder, so oft ich euch in nützlichen Dingen unterrichten kann; aber dieses Vergnügen wurde mir schon mehrere

Wochen

Wochen nicht zu Theil, weil ihr während derselben nicht in die Schule gekommen seyd. Müssig werdet ihr doch nicht herum gelaufen seyn? Schüler. Nein. L. Wo habt ihr denn eine Beschäftigung gehabt? S. Auf dem Felde. L. Was mußtet ihr auf dem Felde verrichten? S. Wir mußten schneiden und sammeln. L. Wie nennt ihr das, was ihr geschnitten und gesammelt habt, mit einem gemeinschaftlichen Namen? S. Getreide. L. Unter dem Worte Getreide versteht man aber mehrerlei Gewächse, nennt mir jede Sorte insbesondere, die ihr habt sammeln helfen? S. Korn, Dinkel, Weitzen ꝛc. L. Nun möcht' ich aber wissen, wie diese Getreidearten auf das Feld hinausgekommen sind? S. Sie sind darauf gewachsen. L. Ist denn auf allen Aeckern unserer Flur Getreide zum Einsammeln gewachsen? S. Nein, auf manchen Aeckern nicht. L. Wie nennt ihr diejenigen Aekker, auf welchen heuer kein Getreid gesammelt werden kann? S. Brachäcker. L. Warum steht auf den Brachäckern kein Getreide? S. Weil sie nicht damit besäet worden sind. L. Wenn also Getreide auf den Aeckern wachsen soll, was muß zuvor mit denselben geschehen? S. Sie müssen zuvor mit Getreide besäet werden. L. Wie nennt man dasjenige Getreide, welches auf das Feld ausgesäet wird? S. Saamengetreide. L. Damit aber das Saamengetreide leicht Wurzel schlagen und der aufgegangene Saamen auch gut fortwachsen könne, müssen da nicht vorher noch gewisse Zubereitungen mit dem Felde selbst vorgenommen werden? S. Ja. L. Welche denn? S. Es muß geackert werden.

L. War

Digitized by Google

L. War es schon genug, das Feld nur einmal geackert zu haben, oder mußte es mehrmal geschehen, ehe man es mit den Getreidearten besäete, welche ihr bisher habt einsammeln helfen? S. Es mußte mehrmal geschehen? L. Was hatte dieses öftere Ackern für einen Nutzen? S. — L. Was wächst auf dem Felde, wenn es lange nicht geackert wird? S. Gras und anderes Unkraut. L. Wie nennt man das, was das Gras aus der Erde an sich zieht, und was sein Wachsthum befördert? S. Nahrungsmittel. L. Wenn das Gras den Sommer über die in der Erde liegenden Nahrungsmittel ausgesaugt hat, wird dann das in dieselbe gesäete Saamengetreide, wenn es aufgeht, auch ersprießlich fortwachsen können? S. Nein. L. Darum sucht es der Bauer auszurotten; wodurch geschieht dies? S. Durch das Ackern. L. Beym Ackern werden mit dem Pfluge die Wurzeln des Grases abgeschnitten; es muß also verderben, was bleibt so für den aufgehenden Saamen in der Erde aufbewahrt? S. Die Nahrungsmittel. L. Die schon in der Erde liegenden Nahrungsmittel sind aber dem fleißigen Bauer noch nicht genug für seine Saat; er sucht sie zu vermehren, wißt ihr wodurch? S. Ja, durch den Dung. L. Wenn auch der Bauer alles thut, wenn er sein Feld fleißig und zu rechter Zeit pflügt und reichlich bedüngt, so wachsen seine Saaten doch nicht immer nach Wunsch; oft stehen sie so welk, als wollten sie völlig verderben, was mag dann wohl Schuld daran seyn? S. Allzulang anhaltende Sonnenhitze. L. Es ereignet sich aber endlich eine gewisse Lufterscheinung, und nach einigen

Digitized by Google

nigen Tagen sieht man wieder erfrischt und grün die Gewächse der Aecker und Wiesen; wißt ihr auch davon die Ursachen anzugeben? S. Ja, es regnet. L. Manchmal regnet es wohl sehr lange und doch schlagen die Gewächse nicht fort; die Saaten stehen immer in einerley Höhe, werden nach und nach gelb, und schon fürchtet der Landmann, sie möchten gar nicht zur Reife gelangen, was wünscht er nun so sehnlich wieder? S. Warmen Sonnenschein. L. Wenn also die Feldfrüchte schön wachsen und zur Reife gelangen sollen, was muß da oft und zu rechter Zeit mit einander abwechseln? S. Regen und Sonnenschein. L. Wer giebt Regen und Sonnenschein? S. Gott ist es, der beides giebt. L. Wer ist es also auch eigentlich, der das Wachsthun der Feldfrüchte befördert? S. Gott ist es. L. Hat Gott auch in diesem Jahre zu rechter Zeit Regen und Sonnenschein verliehen? S. Ja. L. Was für eine vom Landmanne so sehnlich erwartete Beschaffenheit haben dadurch die Feldfrüchte auch erlangt? S. Sie sind reif geworden. L. Zu welcher Verrichtung ladet reif gewordenes Getreid die fleißigen Bauersleute ein? S. Zum Schneiden desselben. L. Wenn das Getreid abgeschnitten und hinlänglich getrocknet ist, was geschieht dann damit? S. Es wird in Garben gesammelt. L. Wohin wird das in Garben gesammelte Getreid eingefahren? S. In die Scheunen. L. Welche Getreidearten habt ihr denn bisher schneiden, sammeln und einfahren helfen? S. Korn, Weitzen und Dinkel. L. Wann wurde der Saamen dazu in das Feld gestreut? S. Im vorjäh-

Digitized by Google

jährigen Herbste. L. Weil Korn, Dinkel und Weizen im Herbste schon gesäet werden und den Winter hindurch stehen, wie nennt man sie mit einem gemeinschaftlichen Namen? S. Winterfrüchte. L. Was versteht man also unter Winterfrüchten? S. Korn, Dinkel und Weizen. L. Welche Getreidearten werden aber im Frühjahre gesäet? S. Gerste, Haber, Wicken ꝛc. L. Weil diese genannten Getreidearten erst im Frühjahre gesäet werden und nur den Sommer hindurch auf dem Felde stehen, wie nennt man sie deswegen? S. Sommerfrüchte. L. Was versteht man also unter Sommerfrüchten? S. Gerste, Haber, Wicken ꝛc. L. Diese Sommerfrüchte sind noch nicht ganz reif, werden es aber bei jetziger guten Witterung bald auch seyn. Sagt mir nun auch, wie nennt man die Zeit, in welcher das Getreid geschnitten, gesammelt und in die Scheunen gefahren wird? S. Erntezeit. L. Wenn ihr nun während der Erntezeit manchen Akker mit schön bewachsenem und zeitig gewordenem Getreide abschneiden halfet, an wen erinnertet ihr euch dabei? S. An Gott. L. An welche Vollkommenheit Gottes gedenkt ihr beym Anblicke der mit so vielen und manchfaltigen Früchten bewachsenen Felder? S. — L. Können Menschen auch Getreid wachsen und reif werden lassen? S. Nein. L. Wer kann es nur? S. Gott kann es nur. L. Da Gott allein das Getreide wachsen und reif werden lassen kann, welches die Menschen nicht können, was muß er also mehr seyn, als die Menschen? S. Er muß mächtiger seyn, als die Menschen. L. Und weil Gott alles zu Stande bringt,

was

was er will, wie nennen wir diese seine Macht? S. Allmacht. L. Wißt ihr mir nun die euch vorhin vorgelegte Frage, an welche Eigenschaft Gottes uns das reif gewordene Getreid erinnere, richtig zu beantworten? S. An Gottes Allmacht. L. Wenn der Landmann Korn auf seinen Acker säet, welche Getreideart wächst wieder daraus hervor? S. Korn. L. Wenn er Dinkel oder Weizen aussäet, was bekommt er davon einzusammeln? S. Auch Dinkel oder Weizen. L. Was bringt also jede Art von Saamengetreid wieder hervor? S. Die nehmliche Art von Getreid. L. Wer hat diese Einrichtung gemacht, daß aus Saatkorn wieder Korn, und aus Saamendinkel wieder Dinkel hervorwachsen muß? S. Gott hat sie gemacht. L. Wofür haltet ihr diese Einrichtung Gottes? S. Für nützlich und gut. L. Wozu läßt denn Gott das Getreid auf dem Felde wachsen? S. Zur Nahrung für Menschen und Thiere. L. Könnten denn, wenn das ausgesäete Saamengetreid nur gleich so viel wieder hervorbrächte, Menschen und Thiere ihre Nahrung davon haben? S. Nein. L. Das geerndete Getreide müßte ja immer wieder ausgesäet werden, nicht so? S. Ja. L. Was erwartet also der Säemann von seinem ausgestreuten Saamen wieder? S. Daß er mehr Getreid hervorbringe. L. Wird diese seine Hoffnung auch gemeiniglich erfüllt? S. Ja. L. Wem haben wir diese Einrichtung, daß der ausgestreute Saame immer wieder viel mehr Getreide hervorbringe, zu verdanken? S. Gott haben wir sie zu verdanken. L. Für was müssen wir auch diese Einrichtung Gottes,

tes, daß immer mehr Getreid wächst, als ausgesäet worden ist, halten? S. Für nützlich und gut. L. Welche Absicht erreicht Gott durch diese Einrichtung? S. Daß Menschen und Thiere ihre Nahrung haben können. L. Wie nennt man den, der immer die schicklichsten Mittel wählt, um seine Absichten zu erreichen? S. Verständig. L. Durch welche Einrichtung zur Erhaltung der Menschen und Thiere zeigt Gott, daß er verständig, oder wie wir auch sagen, weise sey? S. Dadurch, daß er immer mehr Getreid wachsen läßt, als ausgesäet worden ist. L. Welches tägliche Nahrungsmittel bereiten sich die Menschen aus dem Korne? S. Das Brod. L. Wer giebt uns also unser tägliches Brod? S. Gott giebt es uns. L. Giebt uns Gott nur das Brod und ausserdem nichts mehr? S. Er giebt uns alles, was wir zu unserem Leben nöthig haben. L. Wie nennen wir einen Menschen, der uns etwas Gutes giebt? S. Gütig. L. Was wollen wir also damit sagen, wenn wir jemand gütig nennen? S. Er erzeigt uns Gutes. L. Da uns Gott Brod und alles giebt, was wir zu unserem Leben brauchen, was wird er auch für eine Benennung verdienen? S. Die Benennung gütig. L. Was verstehen wir darunter, wenn wir Gott gütig nennen? S. Er giebt uns Brod und alles, was wir zu unserem Leben nöthig haben, ohne daß wirs ihm je wieder vergelten können. L. Da Gott uns nicht blos allein, sondern allen Menschen Gutes thut, wie nennen wir ihn deswegen? S. Allgütig. L. Was heißt also Gott ist allgütig? S. Er thut allen Menschen Gutes. L. An was

Digitized by Google

für eine Vollkommenheit Gottes müssen wir uns daher auch erinnern, wenn wir auf dem Felde das viele Getreid erblicken, welches Menschen und Thieren zur Nahrung dient? S. An die Güte Gottes. L. Da Gott den Menschen so viel Gutes durch Mittheilung der nöthigen Nahrungsmittel erzeigt, was leuchtet daraus für eine Gesinnung hervor? S. Eine gütige Gesinnung. L. Wie nennen wir die Neigung Gottes, den Menschen durch Wohlthaten zu beweisen, daß er gütig gegen sie gesinnet sey? S. Liebe Gottes. L. Durch was für Wohlthaten hat nun Gott auch heuer bewiesen, daß er die Menschen liebe? S. Durch eine reiche Ernte. L. Da uns Gott durch Wohlthaten beweist, daß er uns liebe, zu was verpflichtet uns das? S. Daß wir ihn wieder lieben. L. Wenn Gott nicht Gesundheit, Kräfte und Gedeihen zur Arbeit gegeben hätte, wenn er nicht Getreide hätte wachsen und reif werden lassen, was würde man heuer auch nicht gekonnt haben? S. Nicht ernten. L. Wie würde es uns wohl ergehen, wenn wir gar kein Getreide einernten könnten? S. Sehr traurig. L. Woran würde es uns alsdann fehlen? S. An Brod und Unterhalt. L. Weil wir aber durch eine gesegnete Ernte wieder Brod und Unterhalt bekommen, was empfinden wir in unserem Herzen darüber? S. Freude. L. Wenn wir mit Freuden daran denken, daß alles, was wir einernten, von Gott komme, zu was werden wir dadurch gegen ihn ermuntert? S. Zur Dankbarkeit gegen ihn. L. Wie danken wir Gott recht? S. — L. Wie will er denn, daß wir die eingeernteten

Feld=

Digitized by Google

Feldfrüchte gebrauchen sollen? S. Wir sollen sie recht gebrauchen. L. Wie gebrauchen wir sie aber recht? S. — L. Wenn wir die Nahrungsmittel dazu anwenden, um uns zu sättigen, auf welche Art gebrauchen wir sie alsdann? S. Auf eine rechte Art. L. Sind sie uns dazu gegeben? S. Ja. L. Könnt ihr mir nun wohl jetzt sagen, wann wir die Feldfrüchte recht gebrauchen? S. Ja, wenn wir sie dazu anwenden, wozu sie uns gegeben sind. L. Wenn wir uns aber durch eine reiche Ernte zur Unmäßigkeit, zum Trunke, zur Verschwendung verleiten ließen, wie gebrauchten wir dann die Gaben Gottes? S. Auf eine unrechte Art. L. Und wer das thäte, dankte der Gott wie es seyn soll? S. Nein. L. Wie wäre das Betragen eines solchen Menschen gegen Gott zu nennen? S. Undankbar. L. Wodurch beweiset man also, daß man gegen Gott für die Ernte in der That dankbar sey? S. Wenn man das von Gott erhaltene Getreide recht anwendet. L. Wie handelt derjenige, welcher nicht allein Gottes Gaben recht gebraucht, sondern auch ausserdem thut, was Gott geboten hat? S. Gehorsam. L. Was hat uns denn Gott zu thun geboten? S. Was recht und gut ist. L. Wenn wir bedenken, wie sehr uns Gott liebt, wird es uns schwer vorkommen, seine Befehle zu vollbringen? S. Nein. L. Wozu soll uns also die große Liebe Gottes, welche er auch in der Ernte gegen uns beweiset, ermuntern und stärken? S. Zur Liebe und Dankbarkeit gegen Gott. L. Wodurch beweisen wir in der That unsere Liebe und Dankbarkeit gegen Gott?

 S. Durch

Digitized by Google

S. Durch Gehorsam gegen seine Gebote. L. Nun ja, liebe Kinder, durch rechten Gebrauch der uns auch heuer wieder reichlich verliehenen Feldfrüchte und durch willigen Gehorsam gegen die Gebote Gottes wollen wir ihm unsere Dankbarkeit beweisen, so wird er auch fernerhin unsern Feldbau segnen und dadurch für unsere Erhaltung sorgen. — Stimmt nun als Loblied dessen, der auch heuer uns durch die Ernte so viel Gutes erwiesen hat, den ersten Vers aus dem Liede mit einander an: Wie groß ist des Allmächt'gen Güte! Ist der ein Mensch, den sie nicht rührt? ꝛc.

Georg Schmidt.

XIII.

Plan für die Fortbildungs-Anstalten der Schullehrer im Distrikte Ansbach.

Der Nutzen der Allerhöchst angeordneten monatlichen Schullehrer-Konferenzen, ist zu sehr in die Augen fallend, als daß er hier weitläufig auseinander gesetzt zu werden brauchte. Sollte es auch unter den Schullehrern noch einige geben, bei denen der beabsichtigte Zweck nicht erreicht werden sollte; so tragen diese ihre Schuld allein. Denn wem Wißbegierde und Ehrliebe fehlt, dem ist auch nicht mehr zu helfen. Allein dem, bei weitem größern Theil unsrer Schullehrer würde man Unrecht thun, wenn man dies von ihnen glauben wollte.

Die

Digitized by Google

Die Dinge sind jetzt nicht mehr so wie ehedem. Seitdem die Schullehrer gewahr werden, daß bei den sehr sorgfältigen Prüfungen und bei den Beförderungen nur auf Geschicklichkeit und Kenntnisse allein gesehen wird, und daß bei Schulvisitationen nur der Fleißige und Thätige besteht, ist unstreitig ein größerer Eifer unter ihnen rege geworden und selbst der ältere Lehrer, der keine weitere Beförderung mehr sucht, müßte doch sehr wenige Ehrliebe besitzen, wenn er sich von seinen jüngern Amtsbrüdern gleichgültig übertroffen und beschämt sehen könnte. Mögen auch immerhin aus der vorigen Generation noch einige übrig seyn, die an das Alte und an den Schlendrian zu sehr gewöhnt sind, als daß sie noch einer Fortbildung fähig wären; so sind doch die meisten, von regem Eifer fortzuschreiten, belebt, und wenn auch bei jenen nur einige gute Ideen angeregt werden; so ist der dadurch gestiftete Nutzen groß genug und der Mühe wohl werth. In den Schullehrer-Konferenzen wird immer einer von dem andern lernen und sich durch die andern zum Fleiß und zur Thätigkeit ermuntern lassen. Ehrbegierde, Nacheiferung und der Trieb sich die Achtung seiner Vorgesetzten, so wie die des Konferenzzirkels zu erwerben, wird mächtig rege werden. Jeder findet da Gelegenheit, sich über das, was ihm zweifelhaft blieb zu befragen und bei dem Vorsteher Rath und Belehrung einzuhohlen. Der Träge enthält einen Antrieb zur Thätigkeit und selbst der Bessere wird manches hören, das er noch nicht weiß und nicht ganz unbefriediget bleiben. Es kommt nur darauf an, daß gleich

An-

Anfangs eine gute Einrichtung getroffen und so darauf gehalten werde, daß das Institut von Bestand und Dauer seyn kann. Zur Erreichung dieses Zweckes möchte daher folgender Plan nicht ganz undienlich seyn.

Da die Absicht dieses Instituts, eine Fortbildung der Schullehrer in ihren Kenntnissen sowohl, als auch in ihrer Lehrfähigkeit seyn soll; so versteht sich schon von selbst, daß hier mangelhafte Kenntnisse ergänzt, schiefe und unrichtige Einsichten verbessert, die bemerkten Lücken ausgefüllt, der Träge ermuntert und der Bessere zu weitern Fortschritten angeleitet werden soll. Zu dem Ende muß sich also

I. Jeder Vorstand von dem Grade der Kenntnisse der ihm zugewiesenen Schullehrer und Adstanten eine genaue Kenntniß zu verschaffen suchen. Dies wird theils durch schriftliche Aufgaben, theils durch mündliche Unterhaltungen am besten geschehen können. Er lege ihnen daher in jeder Konferenz, eine Frage über irgend einen Theil der in ihr Fach einschlagenden Wissenschaften zur schriftlichen Beantwortung vor, oder gebe ihnen die schriftliche Ausarbeitung einer Katechisation über irgend eine Pflicht auf, welche Ausarbeitungen immer in der nächsten Konferenz eingeliefert werden müssen.

II. Findet es der Vorstand für nöthig, sich selbst über die richtige Ansicht der aufgegebenen Frage, näher zu erklären und seine Ideen, die er deutlich aufgefaßt und vollständig ausgeführt zu sehen

hen wünscht, bestimmter anzugeben; so kann er dieß in einer kurzen Rede, worin er sich über den Zwek der Frage näher erklärt, oder bei der Austheilung der Frage, durch eine mündliche Erläuterung thun.

III. Er lasse alle aufgegebene schriftliche Ausarbeitungen von den Schullehrern und Abstanten in Folio und auf halben Stand schreiben, um dadurch Platz zu seinen Bemerkungen zu gewinnen.

IV. In der Zwischenzeit von einer Konferenz zur andern, wird der Vorstand — zumal bei der jetzt sehr verminderten Zahl der ihm zugewiesenen Schullehrer — Zeit genug haben, die eingelieferten Ausarbeitungen genau durchgehen und sie sorgfältig prüfen zu können. Er verbessere hiebei sogleich die bemerkten Sprach- und Schreibfehler und zwar mit rother Tinte, damit die Verbesserungen um so leichter in die Augen fallen und schreibe seine Verbesserungen und Bemerkungen, die er für nöthig und nützlich findet, bei und füge am Schluß sein Urtheil über das Ganze hinzu.

V. In der nächsten Konferenz werden diese Ausarbeitungen und zwar von dem Vorstande selbst, ohne den Verfasser zu nennen oder kenntlich zu machen, um desto unbefangener darüber urtheilen zu können, laut, langsam und deutlich vorgelesen. Der Vorstand bemerke hiebei seine angebrachten Verbesserungen und die bemerkten Fehler und Mängel werden ihm zugleich zu nützlichen und lehrreichen mündlichen Unterhaltungen und Belehrungen Anlaß und Stoff geben. Die censirten Arbeiten werden zulezt

den

Digitized by Google

den Schullehrern und Adstanten mit den beigeschriebenen Bemerkungen zurückgegeben, damit sie sich solche zu Hause näher bekannt machen können, die sie dann in der nächsten Konferenz, mit dem legi unterzeichnet, dem Vorstand wieder zurückbringen.

VI. Der Vorstand bemerke sich, indem er in der Zwischenzeit die Ausarbeitungen der Schullehrer und Adstanten durchgeht, auf einem besonderr Blatt, die ihm vorgekommenen Schreib- und Sprach fehler. Mancher Schullehrer weiß wirklich noch nicht, wo er einen großen oder kleinen Buchstaben, daß oder das, den oder denen, seyn oder sein ꝛc. schreiben soll. Bleibt ihm in der Konferenz von der Kritik der Ausarbeitungen noch einige Zeit übrig — welches jetzt, da der Ausarbeitungen durch die verminderte Zahl der Mitglieder so viele nicht mehr seyn werden, wohl immer der Fall seyn wird; — so benütze er die noch übrigen Stunden, den Schullehrern hierüber Erläuterungen und Belehrungen zu ertheilen und er wird dadurch Veranlassung genug bekommen, ihnen auf eine mannichfaltige Art nützlich zu werden und so den Zweck der Fortbildungsanstalt am sichersten erreichen.

Hauptsächlich werden fleißige Uebungen in der höhern Lesekunst nach Sinn und Empfindung angestellt. Da auch die Prüfungen der Schulkandidaten bei höchster Stelle lehrten, wie weit die meisten darin zurücke sind und das lebendig ausgesprochene Wort, der Abdruck der Seele ist; so ist bei keiner Konferenz dieser Punkt zu übersehen und

theils

theils ein gelungener Versuch in schriftlichen Arbeiten des Einzelnen, theils ein von dem Vorstande aufgegebenes Stück aus einem Schriftsteller, für diesen Zweck zu benützen.

VII. Ein wichtiger Theil des Lehrunterrichts ist die Katechisation. Obgleich diese dem Pfarrer zunächst obliegt; so muß doch auch der Schullehrer zu katechisiren verstehen und hierin sind die meisten noch weit zurück und manche wissen gar nicht, was katechisiren heißt. Ihnen hierüber eine Anweisung zu geben und Regeln mitzutheilen, wird sehr nützlich werden und besonders zweckmäßig wird es seyn, wenn der Vorstand zuweilen einige Kinder aus seiner eigenen Schule kommen läßt, mit ihnen in Gegenwart der Lehrer katechisirt oder sie selbst Versuche darin machen läßt; nur hüte er sich seine gemachten Bemerkungen in Gegenwart der Kinder laut werden zu lassen, sondern theile den Schullehrern solche nachher mit und beobachte hier alle diejenige Schonung, die man solchen Männern schon an sich schuldig ist.

VIII. Ein eben so wichtiger Gegenstand des Lehrunterrichts und der Fortbildung in demselben ist das Rechnen. Die meisten, besonders die ältern Schullehrer sind noch an alte und weitläufige Formen und Methoden gewöhnt. Das Rechnen ist durchaus eine Verstandesübung; wer es anders treibt, verschwendet viele Zeit und Mühe. Hier findet durchaus kein Mechanismus Statt; es kommt aber alles auf eine gute Methode und viele Uebung an, um eine Fertigkeit hervorzubringen, welche für

das ganze Leben ausreiche und in allen Vorkommenheiten aushelfe. Darüber den Schullehrern eine gründliche Anweisung zu geben, wird ein sehr verdienstliches Geschäfte seyn und kann dem Vorstand, bei den vielen Hülfsmitteln dazu nicht schwer werden.

Der Anfang muß mit der Anweisung zum mündlichen Rechnen gemacht werden, wie solches in der Allerhöchsten Anweisung für Schullehrer zu dem Anfangsunterricht in den k. b. Volksschulen vorgeschrieben und im 3ten Bdchen des baierischen Schulfreundes durch den ersten Aufsatz erläutert worden ist. Für das schriftliche Rechnen kann es kein besseres Rechenbuch geben, als die im königl. Schulbücherverlag zu München erschienene kurze Anleitung zur Rechenkunst für die Schulen in Baiern. An beide Uebungen schließt sich zuletzt das bekannte Holzapfelsche Rechenbuch an, um die rechte Fertigkeit in der Rechenkunst des gemeinen bürgerlichen Lebens zu begründen.

IX. Da die meisten Schullehrer, wenigstens auf dem Lande, die Kantors- und Organisten-Stelle zugleich mit versehen; so gehört auch **Gesang** und **Orgelspiel** mit zur Fortbildung. Wer selbst musikalisch ist, wird sich leicht helfen können, und wer es nicht ist, der wähle sich aus den ihm zugewiesenen Schullehrern, den besten zum Chor-Regenten.

Das Singen ist eine Kunst, die, wo es Menschenbildung gilt, nicht ausser Acht gelassen werden

darf.

Digitized by Google

darf. Sie setzt dem Werthe der Sprache die Krone auf, bahnet der Dichtkunst einen neuen Weg zum Herzen, erhebt die Empfindungen, beflügelt die Andacht, belebt das gesellschaftliche Vergnügen, erheitert den Geist und ist mit der Religion innig befreundet. Diese Kunst darf daher in unsern Schulen nicht fehlen. Sie wird auch für das Ziel, das wir uns darin stecken, am besten nach Noten geübt. Der Vorstand bemühe sich daher immer darauf hinzuarbeiten, daß der zur Jugendbildung so nöthige Gesang in den Schulen nach Noten gelehret und daß auch der Gesang in der Kirche selbst verbessert werde. Er mache zu dem Ende die Schullehrer mit bessern Melodien bekannt, woran es jetzt nicht fehlt, und gebe dadurch Veranlassung, daß nach und nach bessere und übereinstimmendere Melodien in den Kirchen eingeführet werden, weil es doch wirklich unangenehm ist und die Erbauung hindert, wenn Personen aus einer Pfarrei in die andere kommen und aus Unbekanntschaft mit der Melodie, ein ihnen bekanntes Lied nicht mitsingen können.

X. Der Vorstand suche die Schullehrer dahin zu bringen, daß sie in den Konferenzen ihre, in ihrem Amte gemachten Erfahrungen und Bemerkungen vortragen, ihre Zweifel und Bedenklichkeiten vorlegen und sich Rath und Belehrung erbitten. Dies wird zu einem freien Gespräch Anlaß geben und auf manche nützliche Resultate hinführen.

XI. Er lege den Königl. Baier. Schulplan bei allen Verhandlungen über Schuleinrichtung und Metho-

Digitized by Google

Methode zum Grunde, so wie des Methodenbuchs 1te Abtheilung (auf Michaelis haben wir die zweite für die mittlere Klasse zu erwarten) damit alles auf einen Punkt bezogen, auch von einem Geiste der Nazional-Erziehung belebt werde, und mache sie nicht nur mit den neuern und bessern Lehrarten überhaupt in allen Zweigen des Unterrichts bekannt, sondern stelle auch mit ihnen praktische Uebungen an, zu welchem Zweck die in der Schule befindliche schwarze Tafel in die Wohnung des Vorstandes gar leicht gebracht werden kann, wenn sie dazu nöthig seyn sollte.

XII. Ueberaus nützlich und fast unentbehrlich ist es, daß ein Leseinstitut errichtet werde, aus welchem die Schullehrer Bücher zum Lesen erhalten, damit sie durch fleißiges Lesen guter Bücher — denn manche lesen gar nichts als höchstens eine Zeitung oder wohl auch den gehörnten Siegfried und ähnliche verwerfliche Bücher — ihre Sprachkenntniß verbessern und mit der Literatur ihres Fachs doch wenigstens einigermaßen bekannt werden mögen.

Von der in Ansbach, als im Mittelpunkt schon existirenden kleinen Schulbibliothek, welche jährlich 25 fl. Einkommen hat, werden die Vorstände der Fortbildungs-Anstalten durch die Distriktsschulen-Inspekzion die vorhandenen Bücher nach und nach erhalten, damit die unter ihnen stehenden Schullehrer und Kandidaten desto zweckmässigern Gebrauch davon machen.

Da

Da in Ansbach unter der Aufsicht der Distrikts-schulen-Inspekzion, von dem Schullehrer Strebel für den ausgesprochenen Zweck, ein besonderes Leseinstitut, gleich dem im Dekangte, errichtet wird; so können künftig die Schullehrer vom Lande, gegen einen geringen Beitrag, auch daran Theil nehmen.

XIII. Diese Journale und Bücher erhalten also die Schullehrer nur durch die Hand des Vorstandes, dem sie von dem wirklichen Lesen derselben Rechenschaft geben und aus dem Journal die vorzüglichsten Rezensionen der beurtheilten Bücher bemerklich machen oder aus dem erhaltenen Buche, eine kurze Angabe des Inhalts schriftlich vorlegen müssen.

XIV. Von Zeit zu Zeit mache er sie mit den neuern, das Schulwesen betreffenden, Verordnungen bekannt und erläutere ihnen den Sinn derselben, welches um so nöthiger ist, da die wenigsten in den Geist der Verordnung einzudringen oder in die vorgeschriebenen Formen sich immer zu finden wissen.

XV. Auch in andern wissenschaftlichen und gemeinnützigen Kenntnissen werden die Schullehrer noch mancher Fortbildung fähig — und vielleicht auch bedürftig seyn.

Vaterlandsliebe und Gemeingeist sollen den Staatsbürger und Gemeinde-Genossen beleben. Er muß also die vaterländische Verfassung und die Gesetze kennen, und darf in der Geographie

phie und Geschichte seines Landes nicht ganz unwissend seyn. Sein physisches Wohlseyn beruht auf einer hinreichenden Kenntniß seiner physischen Natur, und wenn er mit den Gründen der Naturerscheinungen bekannt ist; so wird er dem Aberglauben weniger unterworfen seyn. Darin soll ihn auch der Schullehrer in der Jugend unterweisen und folglich muß dieser auch mit diesen Gegenständen bekannt seyn.

Was nun die Geographie betrifft; so schränkt sich diese nur auf das Allgemeine ein, nämlich auf das Allernöthigste aus der mathematischen Geographie, auf einen Schattenriß von der Haupteintheilung des festen Landes und des Weltmeers, auf eine genaue Kenntniß von Europa, nach seinen Ländern, Hauptstädten, Flüssen, Gebürgen, Produkten und Naturmerkwürdigkeiten, und endlich auf eine umständliche Erörterung der Ausdehnung, Lage, physischen Beschaffenheit, Verfassung und Eintheilung des Vaterlandes.

Von der Geschichte interessirt den Staatsbürger am meisten: die Geschichte seines Vaterlandes, und den Christen die Geschichte der Religion überhaupt als der Vorbereitung des Christenthums und der christlichen Religion insbesondere, wobei dem protestantischen Christen die Geschichte der Reformazion nicht gleichgültig seyn kann; den Menschen interessirt blos die Kulturgeschichte des menschlichen Geschlechts.

Mit diesen Gegenständen werden also auch die Schullehrer und besonders die Abstanten und Präparan-

Digitized by Google

paranden beschäftiget und zwar so, daß mit einem kurzen Umriß der Kulturgeschichte der Anfang gemacht werde und dann die vaterländische Geschichte folge. Die Kirchengeschichte hängt mit der biblischen Geschichte zusammen und ist größtentheils darin enthalten. Letztere muß nämlich in dem Gesichtspunkte eines angelegten und nach und nach ausgeführten Plans Gottes zur Verädlung und Beseligung des menschlichen Geschlechts, durch Sittlichkeit auf dem Wege der Religion dargestellt werden.

Die Naturlehre erklärt blos die Naturerscheinungen aus ihren Gründen, so weit es ohne kostspieligen physikalischen Apparat geschehen kann und hinreichend ist, dem Aberglauben zu wehren, die Aufmerksamkeit zu wecken und den Menschen dahin zu bringen, daß er den Schöpfer in seinen Werken mit Bewunderung, Liebe und Ehrfurcht betrachten lerne. Ein Theil davon ist die Anthropologie, welche die Gesundheitslehre und die Seelenlehre in sich schließt.

Die Naturgeschichte schränkt sich auf eine allgemeine Uebersicht des Natursystems und auf dasjenige ein, was die Technologie davon in sich aufnimmt.

XVI. Da die Förderung der Religion und Sittlichkeit der Zweck und Mittelpunkt bei der Bildung der Lehrer und der durch sie beabsichtigten Volkserziehung bleibt; so ist die Religion und Tugendlehre, mit welcher man sich hier beschäftiget, durchaus nicht als gelehrte Dogmatik zu betrachten,

son-

sondern sie ist rein biblisch, als die einfache Christus-Religion, in ihren Elementen aufzufassen, in ihrer steten Anwendung für jedes Bedürfniß des menschlichen Geistes und Herzens kennen zu lernen und alles auf den letzten Zweck des lebendigen Glaubens, der thätigen Liebe und der beseligenden Hoffnung zu beziehen.

XVII. Wie weit es in jeder dieser Wissenschaften gebracht werden soll, das läßt sich durch die Individualität der Instruenden und die in der Erfahrung gegebene Aufgabe näher bestimmen. Der Vorstand sorge nur immer dafür, daß kein Schullehrer darin ganz unwissend bleibe und ein wahres Interesse für diese Gegenstände gewinne. Er bilde den, der schon einige Kenntnisse davon hat, weiter; er helfe den Schwachen und Irrenden zurecht und unterrichte den ganz Unwissenden so weit es möglich ist.

XVIII. Zu allen diesen Gegenständen werden — vorausgesetzt, daß der Vorstand die Zwischenzeit zur Beurtheilung und Berichtigung der eingelieferten Arbeiten benützt — die Nachmittagstunden im Winterhalbenjahr von 1 — 4 Uhr und im Sommerhalbenjahr von 1 — 5 Uhr hinreichen und kein Schullehrer, der sein Amt noch selber versieht und den nicht Alter oder körperliches Unvermögen von selbst dispensiren, sollte diese Konferenzen versäumen, oder von der Besuchung derselben befreiet werden. Kann er auch keine schriftlichen Ausarbeitungen, aus Mangel an Kenntnissen oder aus Mangel an Zeit, machen; so kann er doch zuhören

ren und aus den mündlichen Belehrungen und Verhandlungen noch manches lernen, was ihm bisher noch unbekannt war, und so lange er sein Amt noch selbst verwaltet und seine Kräfte und seine Zeit dem Jugendunterricht widmet, ist er auch zur Fortbildung pflichtig.

XIX. Ueber die besonders abgefaßten Gesetze für diese Institute ist genau zu halten.

Gesetze für die Fortbildungsanstalt für Schullehrer.

Da keine gesellschaftliche Verbindung ohne Gesetze bestehen kann; so werden für die Schullehrerkonferenzen folgende Gesetze bestimmt, zu deren genauen Beobachtung sich jedes Mitglied durch eigene Namensunterschrift verpflichtet.

I. Der Vorstand hat das Recht den jedesmaligen Tag der Konferenz zu bestimmen und wird, den ihm geschehenen Auftrag zu Folge, das Ganze, wie es der Plan vorschreibt, leiten und führen, Fragen zur Beantwortung und andere Ausarbeitungen aufgeben, Vorträge zu nöthigen Einrichtungen machen, darüber abstimmen lassen — wobei er selbst zwei Stimmen hat — und die Gesetze in Vollzug bringen.

II. Kein Mitglied der Schullehrerkonferenzen kann in dieser Beziehung vor Andern einen Vor-

zug haben, und sie nehmen daher ihre Plätze ohne alle Rangsordnung, wie es sich trift, ein. Sie betrachten und behandeln sich unter einander brüderlich, wie es sich gesetzten, im Amte stehenden Männern geziemt und keiner darf den Andern zänkisch, verächtlich und spöttlich behandeln oder lächerlich machen.

III. Der Vorsteher setzt mit Uebereinstimmung der Schullehrer bei jeder Konferenz einen Tag des folgenden Monats fest, an welchem die nächste Konferenz gehalten werden soll. An diesem Tag finden sich alle Mitglieder, Schullehrer sowohl, als ihre Adstanten und Präparanden unausbleiblich ein. Wo aber Jemand durch ein unüberwindliches Hinderniß abgehalten würde; so hat er sich — nicht durch ein Privatschreiben — sondern durch ein Zeugniß seines Lokalschulinspektors, worin die Ursache des Wegbleibens angeführt ist, darüber zu rechtfertigen, in Ermanglung desselben aber, eine bestimmte Geldstrafe von 24 kr. an die Konferenzkassa zu erlegen.

Auch für den Fall, daß Lesebücher zur rechten Zeit abzugeben versäumt worden, wird eine Geldstrafe von 6 kr. festgesetzt, so wie jeder, der ein Buch beschmutzt, verdirbt oder gar verliert, den Schaden vergüten und dasselbe auf eigne Kosten wieder anschaffen muß.

IV. Jedes Mitglied verpflichtet sich, die ihm von dem Vorsteher zugetheilten Arbeiten und Aufgaben nach seinen besten Kräften mit allem Fleiße aus-

Digitized by Google

auszuführen und zur bestimmten Zeit einzubringen, widrigenfalls würde eine Anzeige an die Distrikts-schuleninspektion zur geeigneten Korrektion erfolgen.

V. Da ein oder das andere Lokalbedürfniß eine kleine Kasse erfordern möchte — indem doch etwas Papier angeschafft, auch bei Uebungen auf der Orgel, der Kalkant bezahlet werden muß — so giebt jedes Mitglied einen jährlichen Beitrag von 24. höchstens 30 kr. rheinl. welche dazu hinreichend genug seyn werden und worüber jährlich von dem protokollführenden Schullehrer, der zugleich die Kassa führt, Rechnung abgelegt werden muß.

Steinhäußer.

XIV.

Die elastischen Papiersteintafeln, eine für Volksschulen vorzüglich wichtige Erfindung.

Diese Erfindung hat man den Gebrüdern Scherer zu Dinkelsbühl im Rezatkreise zu verdanken. Sie ist für die Volksschulen als ein äusserst wohlfeiler Schreib- und Rechnungsapparat von unschätzbarem Werthe, weßwegen ich eile, sie hiermit im ganzen Vaterlande durch den baierischen Schulfreund bekannt zu machen.

Bekanntlich soll nach dem allerhöchsten Lehrplane das Schreiben in allen drei Klassen der Volks-

schulen getrieben, und nach der vorgeschriebenen Methode die Jugend anfänglich zum Linearzeichnen der Buchstaben angehalten werden, wozu man weder Feder noch Papier nöthig hat. Zu diesen ersten Schreib- so wie zu den spätern Uebungen im schriftlichen Rechnen würde das Papier ein kostbarer Artikel für viele Aeltern werden, und bei einer Anzahl von einer halben Million Schulkinder in unserm Königreiche der Preis desselben ziemlich in die Höhe gehen, wenn der allerhöchste Lehrplan überall in wirkliche Vollziehung kommen sollte.

Sehr häufig hat man sich deßwegen bei den Schreib- und Rechenübungen der plumpen Schiefertafeln bedient. Allein bei ihrer so großen Zerbrechlichkeit würden auch sie ein ziemlich theuerer Apparat, da das Stück gewöhnlich um 12 bis 15 kr. verkauft wird, dazu kommt, daß mit Schiefer auf Schiefer zu schreiben der Hand etwas Schwerfälliges gibt.

Von ganz anderer Beschaffenheit sind die elastischen Papiersteintafeln, die man vielleicht noch kürzer Steinpappen (Pappen mit einem steinartigen Ueberzuge) nennen könnte. Sie sind erstlich sehr wohlfeil. Bei dem Kommissionär der Gebrüder Scherer, dem Buchbinder und Handelsmann Georg Matthias Rappold zu Ansbach, gleichwie auch in der Palmischen Buchhandlung in Erlangen, kostet das Stück einzeln in 8vo 5 kr, in 4to 10 kr, in halber Bogengröße 18 kr, und in ganzer Bogengröße 36 kr. Jene in halber Bogengröße können als Wandtafeln zum Notiren der Schüler (dieses treflichen Mittels

der

Digitized by Google

der Schulzucht) und diese in ganzer Bogengröße selbst statt der theuern und gewöhnlich schlechten schwarzen Tafeln gebraucht werden.

Diese Steinpappen sind dabei sehr leicht, und auch sehr dauerhaft, wenn das in der Anzeige angegebene einfache Reinigungsmittel angewendet wird. Dabei ist auf diesen Steinpappen durch Hülfe der Schieferstifte mit größter Leichtigkeit zu schreiben. Von letztern hat man bis jetzt dreierlei Sorten, die ersten sind wie die gewöhnlichen Bleistifte in Holz eingefaßt, die zweiten in Schilfrohr (von diesen kostet das ganze Hundert nur 40 kr.) und die dritte in ein Messingrohr eingezwängt. Diesen letztern möchte ich fast den Vorzug geben, weil ihre geringe Dicke den zarten Fingern der Kinder mehr angemessen ist, sie leichter damit gedreht und dazu auch die Trümmer der Schieferstifte verwendet werden können.

Ein guter Genius scheint über unserm Schulwesen zu walten, da diese Erfindung dem Gebothe unserer Regierung so trefflich zu Hülfe kommt: den Schreib- und Rechenübungen durch alle Klassen hindurch künftig mehr Zeit zu widmen. Mit 6 kr. kann auch der ärmste Schüler den dazu nöthigen Apparat auf mehrere Jahre hinaus bestreiten, und Aeltern dürfen daher nicht mehr über den großen Aufwand von Papier beim jetzigen Unterrichte Klage führen.

Stephani.

Digitized by Google

XV.

Miszellen.

1.

Erneute wohlthätige Verordnung.

In dem beliebten allgemeinen Kameral-Korrespondenten, Nr. 96. v. J. stehet folgende Verordnung, das Besuchen der Tänze, der Spiel- und Wirthshäuser von Schulkindern und der Jugend betreffend, wodurch das thätige Polizei-Kommissariat zu Neuburg die allerhöchste Verordnung im Regierungsblatte 1803. S. 809. aufs neue geltend zu machen sucht, und sich dadurch eines Ehrendenkmahls würdig erzeigt hat.

„Tanzböden und Wirthshäuser sind keine Tugendspiegel für Kinder und minderjährige Personen. Hier fallen nicht selten zweideutige und offenbar unsittliche Reden und Handlungen von ungesitteten erwachsenen Menschen vor, welche den Keim der Tugend in zarten Jugendherzen vergiften, und sie schon frühzeitig zu Unordnungen und Ausschweifungen durch Trunk und Spiel, oder verderbliche Gesellschaften und andere verführerische Beispiele anreizen.

Hat die Verdorbenheit des Zeitgeistes dieses der Moralität der Jugend äusserst gefährliche Uebel herbeigeführt, so wird es um so dringender, an die Eltern, Vormünder, Lehrer und Wirthe folgende Verfügung zu erlassen:

1) Sollen keine Schulkinder, noch minderjährige

ge Personen in Wirthshäusern, Schenken und Tanzböden sich erblicken lassen.

2) Dieses wird auch von den Lehrjungen und Feiertagsschülern und Schülerinnen verstanden.

3) Nur ausnahmsweise dürfen dieselben bei einem besondern Vergnügen mit ihren Eltern, Vormündern, nächsten Verwandten, Dienstherrn, oder mit ihren Lehrern oder Lehrerinnen in Wirthshäusern erscheinen.

Wer dagegen handelt, wird im Betretungsfalle von der Polizeiwache zur Bestrafung der verbotswidrigen Ausschweifung auf das Polizeiamt abgeführt.

4) Eltern, Vormünder, Dienstherrn, Lehrmeister und Lehrerinnen haben ihre Kinder und Lehrlinge, Schüler und Schülerinnen in guter Zucht und Ordnung zu halten. Sie und die Wirthe sollen der Jugend zum Tanz oder Spiel oder sonstigen Unterschleifen keine Gelegenheit geben, und für die Befolgung der gegenwärtigen Polizeiverfügung sind sie bei unvermeidlicher Strafe verantwortlich."

2.

Zwei leichte Hülfsmittel, die Disciplin in Volksschulen zu erleichtern.

Der würdige Lokalschulinspektor und Pfarrer Lohe zu Oberhöchstadt hat auch in seiner Schule zwei Disciplinarbüchlein eingeführt, davon eines von Schreibpapier in Goldpapier, das andere von Konzeptpapier in ganz schwarzes Papier eingebunden ist.

In

In jenes mit dem Titel „Verzeichniß der fleißigen und braven Schüler und Schülerinnen zu Oberhöchstadt" sind folgende Grundsätze eingeschrieben: 1) wer das ganze Jahr hindurch keine Schule versäumt, es sey denn, daß er durch Krankheit oder andere dringende Umstände abgehalten wird; 2) wer nicht nur in der Schule, sondern auch ausser derselben, sich stets sittsam beträgt; 3) wer seine Schulkameraden vom Bösen, durch Vorstellungen und Warnungen, abzuhalten sucht, wird in dieses Verzeichniß eingetragen.

Im schwarzen Buche mit dem Titel „hierein sollen die Namen fauler und ungesitteter Schüler und Schülerinnen geschrieben werden; Gott gebe, daß kein Schulkind sich so aufführe, daß sein Name hier eingeschrieben werden müßte, und also dieses Büchlein stets leer bliebe!" sind folgende Grundsätze aufgestellt: 1) wer ohne Vorwissen seiner Aeltern die Schule versäumt; 2) wer sich grob gegen seine Aeltern und Lehrer bezeigt; 3) wer andere schimpft oder schlägt; 4) wer aus Gärten und Feldern und von Bäumen etwas nimmt; 5) wer andern zu Schaden hüthet oder graset; 6) wer anderer Leute Vieh, es sey Rind, Schaaf- oder Federvieh unnöthiger Weise jagt oder schlägt; 7) wer seinen begangenen Fehler halsstarrig läugnet, deren er durch glaubwürdige Zeugen überführt wird, und 8) wer Andere fälschlich anklagt, dessen Name wird in dieses Buch geschrieben.

Die Anschaffung dieser Büchlein, welche den Schulkindern mit einer zweckmäßigen Anrede bekannt ge-

gemacht wurde, hat bisher häufig gute Früchte hervorgebracht, sogar in den Wohnungen der Aeltern, welche schon öfters ihre Kinder ohne Schläge damit gebändiget haben, daß sie ihnen mit dem schwarzen Buche drohten, und daher mit dieser Neuerung sehr wohl zufrieden sind.

3.

Ein neues Zuchtmittel anderer Art.

Ein junger Seminarist, der erst jüngst als Schullehrer angestellt wurde, ist der glorreiche Erfinder. Nach seiner Theorie giebt es kein leichteres und einfacheres Mittel, Gehorsam in einer Schulmonarchie herzustellen, als die Furcht. Nur meinte er, müßten nicht gemeine Lehrer sich hüten, bei den bisherigen gemeinen Mitteln stehen zu bleiben, diesen Affekt für ihren Zweck zu benützen. Er sann also über ein neues Mittel nach, und fand, daß ein eiserner Hacken, acht Schuh hoch im Lehrzimmer bevestigt, alle bisherige Zuchtmittel an Wirksamkeit weit hinter sich zurückließ. Diesen müssen seine Sträflinge mit den zarten Händen umfassen, und dann mit dem Körper so lange daran hängen bleiben, bis diese Marter hinlänglich gewirkt hat. Diese Strafe soll wundersam auf die ganze Schuljugend gewirkt, und sie mit Furcht und Zittern schon gegen jeden Blick des Lehrers erfüllt haben! Schade daher, daß die Schulpolizeibehörde auf Anklage der Aeltern über die geschwollenen Hände der Kinder dem Schuldespoten diese Strafe untersagte, und bei der höchsten Stelle für denselben

gen die Androhung bewirkte, das Gebührende zu erwarten, wenn er nicht gelernt haben sollte, Menschen auf eine humane Weise zu erziehen.

4.

Der Werth eines gehörig gebildeten Elementarlehrers.

Wahrlich! es gehört sehr viel zu einem guten Schullehrer, und weit mehr dazu, als die Meisten sich einbilden; und man findet wohl eher zehn tüchtige Lehrer für höhere, als einen Einzigen für Elementarschulen. Die reinste Achtung und größte Aufmunterung von Seiten des Staats verdient daher der Elementarschullehrer, der das ist, was er seyn soll.

(Rektor Lehmann,
Vorstand einer Schullehrerseminars
zu Halberstadt).

5.

Vortreffliche Anwendung der Gedächtnißmethode auf den geographischen Unterricht in den vormaligen weiblichen Klosterschulen Frankreichs.

Eine junge Person wurde aus einer klösterlichen Pensions-Anstalt Frankreichs wieder abgeholt, in welcher sie viele Jahre lang erzogen worden war. Dem älterlichen Freunde, der sie auf der Rückreise begleitete, fiel unterwegs ein, sie zum Zeitvertreibe ein wenig zu examiniren. Er fragte

sie

sie daher, ihm doch zu sagen, wo Rennes läge. Ganz naiv forderte sie ihn auf, ihr erst zu sagen, ob es in Frankreich oder Deutschland oder einem andern europäischen Lande liege. Er wollte sie zurechtweisen, daß er eben dieß von ihr erfahren wollte. Sie aber bestand darauf, daß er dieß zuerst sagen müsse, dann wolle sie ihm das Nähere sogleich angeben. Nothgedrungen sagte er dann: in Frankreich, und war nun begierig, was erfolgen würde. Jetzt fieng sie ihren bloß auswendig gelernten Kurs von diesem Lande an, indem sie sprach: Frankreich ist so viele Meilen groß, es grenzt gegen Norden, Süden ꝛc. Die Hauptflüsse heissen: die Rhone, Seine ꝛc. Es wird eingetheilt in so viel Departements ꝛc. Im Departement N. liegt N; in N. N. — Auf solche Weise gieng es fort, bis sie auf Rennes kam. Nun sagte sie voller Freude: Rennes ist eine Hauptstadt und liegt ꝛc. Ist in den meisten Volksschulen, wo zur Zeit Etwas Geographie gelehrt wird, der Unterricht wohl besser?

6.

Anfrage.

Wer hat wohl Zeit, Beruf und Lust, uns mit einem raisonnirenden Verzeichnisse der Schriften zu beschenken, welche sich vorzüglich zu Prämien für unsere Werk- und Sonntagsschulen eignen? Es müßte nicht nur nach Hauptfächern geordnet seyn, sondern jedes Hauptfach wieder nach dem verschiedenen Bedürfnisse unserer Schülerklassen

Digitized by Google

sen abgestuft werden. Dabei darf die Angabe des Ladenpreises eines jeden Buches nicht weggelassen werden, um die Auswahl auch nach den Kräften der Lokalschulkasse abmessen zu können.

7.
Schulversäumnisse.

Ohne ernstliche Maßregeln zu fleißigem Schulbesuche wird auch der beste Lehrer nichts Vorzügliches leisten können. Man glaubt nicht, zu welchen Summen Schulversäumnisse auch schon an einzelnen Orten anwachsen können. In K. im Isarkreise belief sich vom 1. Januar 1804 bis zum Jahre 1811. die Summe der Versäumnisse bei der Werktagsschule allein auf 62,698. Zu W. . im Rezatkreise vom 2. Januar 1802. bis 6. April 1805. auch nicht weniger als 20,312. Betrugen doch die in eben diesem Kreise im vorigen Schuljahre eingekommenen Absentengelder gegen 2000 fl, davon 1600 fl. auf die Werktagsschulen zu 2 kr für jedes Versäumniß gerechnet, 48,000, und 400 fl. auf die Sonntagsschule zu 4 kr. Strafe gerechnet, 6000 Versäumnisse. Zu welchen Summen werden diese erst in den Kreisen anschwellen, wo die hierüber bestehenden allerhöchsten Verordnungen noch nicht gehörig beobachtet werden.

8.
Lokalschulkassen.

Was die allerhöchst angeordneten Lokalschulkassen für eine ergiebige Quelle für alle Lokalschul-

Inspek-

Digitized by Google

Inspektoren werden können, um daraus alle kleinern Schulbedürfnisse zu bestreiten, zeigt die Gesammtsumme ihrer Einnahme des vorigen Etatsjahres im oben genannten Kreise. Diese betrug nämlich noch etwas mehr als 10,000 fl. Würde die andere Hälfte der Lokalschul-Inspektoren so emsig auf Benutzung der angewiesenen Bezugsquellen gewesen seyn, als es die eine Hälfte wirklich gewesen ist: so würde diese Summe noch halb so viel betragen haben. So gewiß ist es, daß die am Ruder stehen, nur das Verdienst haben, weise Anordnungen zu verfügen; die unmittelbar aber auf die Schulen wirkenden Organe die Gelegenheit haben, sich durch Vollziehung derselben noch ungleich größere Verdienste zu erwerben.

Digitized by Google

XVI.

Danklied.

Dankt dem Herrn für alle Leiden,
Dankt auch für den herbsten Schmerz;
Leiden führen uns zu Freuden,
Schmerz veredelt unser Herz.

An des Sommers schwülem Hauche
Reift die goldne Traube nur;
Nur am rauhen Dornenstrauche
Blüht die schönste Blum' der Flur.

Nur in finstern Nächten strahlet
Herrlich schön der Sterne Pracht.
Und der Regenbogen mahlet
Sich nur in der Wolken Nacht.

O so nehmet dann die Leiden
Dankbar an aus Gottes Hand;
Sie sind Bothen naher Freuden,
Sind des Glückes sichres Pfand.

Christoph Schmid.

XVII. Lite.

Digitized by Google

XVII.

Literatur.

1.

Georg Ildephons Schott's, Insp. des k. Schulseminars zu Bamberg, Aphorismen als Einleit. in seinen pädagogischen Lehrkursus, Bamberg 1813. 50. S.

„Die wahre Idee von dem Standpunkte, Inhalte und Umfange ihres künftigen Wissens und Wirkens in den Seminaristen zu erzeugen, fest zu begründen, und sie dadurch einzuführen in das Heiligthum ihres für die Menschheit so wichtigen Berufes, dieß ist die Tendenz dieser kleinen Schrift, deren Grundideen sich in jedem besondern Lehrsatze des Schulbuches nachweisen, in den das ganze Jahr hindurch fortgesetzten praktischen Uebungen bewähren, und so ihre Kenntnisse und Fertigkeiten in Harmonie — in ein gerundetes Ganzes bringen werden, das in ihnen zur allseitigen Bildung gereift, die Früchte bringen soll, die Staat und Kirche von ihnen zu erwarten berechtigt sind.“

Diesem in der Vorrede angegebenen Zwecke fand Rezensent diese kleine schätzbare Schrift ganz entsprechend, und er empfiehlt sie daher auch allen denjenigen schon angestellten Lehrern zum fleißigen Studium, welche sich in das Heiligthum ihres Berufes völliger einzuweihen wünschen.

Digitized by Google

2.

Leitfaden zum Unterrichte in der Religion, dem Lesen, Schreiben, Rechnen, und den gemeinnützigsten Kenntnissen für Sonntagsschulen auf dem Lande. Von Kajetan von Schmid, k. b. Distriktsschulinspektor und Pfarrer in Langenmosen (im Isarkreise). Neuburg 1812. S. 173. Bei dem Verfasser ungebunden um 16 kr. und gebunden um 20 kr. zu haben.

Der würdige, für die Schulen des Landgerichts Schrobenhausen noch immer unermüdet thätige Kajetan von Schmid macht sich durch Herausgabe dieses Leitfadens um Sonntagsschulen höchstverdient. Er hat ihn nach Umfang und Inhalt für das Bedürfniß dieser Schulen genau berechnet, und in 5 Abschnitte gespalten. Der erste enthält einen umfassenden Unterricht in der christkatholischen Religion, wie er auf den kurzgefaßten Katechismus in den Werktagsschulen zu folgen hat, um sie in das Heiligthum der Religion mehr einzuführen. Klarheit, gedrängte Kürze, und eine durchaus praktische Tendenz möchten ihm leicht einen Vorzug selbst vor den neuesten Diözesankatechismen geben. Die zweite Abtheilung ist dem gesteigerten Unterricht im Lesen, so wie die dritte jenem im Schreiben bestimmt. Der vierte enthält den Rechenunterricht, und zeichnet sich eben sowohl durch Faßlichkeit als durch Brauchbarkeit fürs bürgerliche Leben aus. Der fünfte, den gemeinnützigsten Kenntnissen

Digitized by Google

nissen gewidmet, trägt das Nöthigste aus der Naturgeschichte des Menschen, den 3 Reichen der Natur, der Naturgeschichte, der Welt und Erdbeschreibung vor. Alle katholische Sonntagsschulen, für welche es seinem ersten Abschnitte nach bestimmt ist, werden uns gewiß Dank wissen, sie auf dieses so brauchbare, nicht in Buchhandel gekommene, Buch aufmerksam gemacht zu haben.

3. und 4.

Lieder für Volksschulen. Dritte aufs neue durchgesehene Auflage. Hanover im Verlag der Gebrüder Hahn 1807.

Benekens Melodien zu den Liedern für Volksschulen. Ebendaselbst. Dritte Ausgabe, erster Theil 1809.

Das Mildheimische Liederbuch mit seinen originellen Melodien sind dem Recensenten schon längst bekannt, die vorliegende Liedersammlung aber kannte er bisher nur dem Namen nach. Sie war ihm daher eine willkommene Erscheinung.

Beide Schriften haben, wie natürlich, vieles mit einander gemein, und das Mildheimische Liederbuch enthält sogar 274. Lieder mehr, als das Hanöverische; allein, das letztere enthält gehaltvollere Lieder, deren Tendenz sich mehr auf Tugend und Sittlichkeit beschränkt. Was aber der Hanov. Sammlung einen noch höhern Werth giebt, ist der Um-

Digitized by Google

Umstand, daß solche so vielseitig vom Lehrer benutzt werden kann. Wie zweckmäßig ist größtentheils die kurze Erzählung, die dem Liede zunächst vorangehet? Wie nützlich können diese kurzen Erzählungen in der Schule gebraucht werden? Und dann — die erhabenern Poesien, welche dem Liede unmittelbar nachfolgen, die kurzen Gedenkreime, Bibelsprüche, Sprichwörter u. dgl. Kurz das Büchlein verdient in jeder Schule eingeführt zu werden.

Aber ist bei einem so reichen Vorrath von Volksliedern dem Lehrer nicht die Wahl erschwert worden? — Wenn es denn ja geschehen soll, daß unsre Volksjugend manche Lieder daraus singen lernen soll, (wozu Recensent gar willig die Hände beut,) so wäre doch sehr zu wünschen, daß ein weiser Mann weise wählte und vor der Hand nur 4 bis 6 Lieder bestimmen möchte, die sich ganz eigentlich auf Sittlichkeit, gute Gesinnungen, dann auch auf einige ländliche Arbeiten, z. E. auf die Getreid- und Heuernte (weil da die meisten jungen Leutchen zu gleicher Zeit auf dem Felde sind,) beziehen. Wäre diese Auswahl glücklich getroffen, dann müßte aber auch von diesen Liedern mit ihren Melodien nicht bloß an Einem Orte allein — sondern in einer ganzen Gegend, fast möchte ich sagen, im ganzen Kreise Gebrauch gemacht werden. Das hin- und herwandernde Völkchen würde sich dann in jeder Gegend wieder finden, und — — sogleich mitsingen können. Nothwendig wäre es freilich, daß diese Auswahl von

4 bis

4 bis 6 Liedern besonders gedruckt, und mehrere Abdrücke unter die besten Sänger in der Schule unentgeldlich vertheilt würden.

Nun auch etwas über die Hoppenstädtischen Melodien zu den Liedern für Volksschulen.

Sie haben weniger des Recens. Beifall, als die Melodien zum Mildheimischen Liederbuche. Die Kompositeurs der letztern fühlten wohl besser, was Volksgesang heiße und was dazu gehöre, daher die Naivität und ländliche Einfalt ihrer Melodien. Hätte doch Herr Beneken nicht so viele Melodien aus der ersten Auflage dieser Gesänge (die vor mir liegt,) ausgemerzt! Sie waren größtentheils natürlicher und besser, als diejenigen, welche er, als eigene Kompositionen, an ihre Stelle gesetzt hat. — Seine Melodien eignen sich besser für den künstlichen Sänger am Klavier, haben viel einerlei Gedanken und Tonfälle, und nicht selten stößt man auf Härten in der Harmonie, die nichts weniger als angenehm zu hören sind. Zwar sucht Herr B. seine Melodien in der Vorrede zur 1n und 2n Abtheilung kraftvoll zu vertheidigen; allein vor dem Richtstuhle der strengen Kritik wird er denn doch nicht ganz damit bestehen.

Ueberhaupt liebt Recensent keine Ariensammlung von Einem einzelnen Meister, sie müßte denn ihr Daseyn dem schöpferischen Geiste eines Händels, Heydns, Mozarts, oder Zumstegs rc. zu verdanken haben.

Köppel.

Digitized by Google

5.

Kalligraphische Vorlegblätter zum Schul- und häuslichen Gebrauche, von Anton Wilhelm Menier, Lehrer an der Realschule zu Fürth. 1812. 12 Blätter 1 fl. Bei dem Verfasser und in Kommission in der Riegel- und Wießnerschen Buchhandlung zu Nürnberg.

Unter der Menge von kalligraphischen Vorschriften, welche auch wieder im vorigen Jahre erschienen sind, verdienen die oben angezeigten eine besondere ehrenvolle Erwähnung und allgemeine Empfehlung. Die Formen der deutschen Schrift auf den ersten 8 Blättern, so wie der lateinischen auf den 4 übrigen sind einfach und schön, und müssen daher jedem Auge wohlgefallen. Die Stufenfolge des Schreibunterrichts von dem Gebrauche der Feder angefangen, ist ziemlich gut; und auch der Inhalt in praktischer Hinsicht wohl gewählt. Diese Vorlegeblätter können daher allen Lehrern empfohlen werden, um solche Muster den von ihnen zu entwerfenden Vorschriften für ihre Schüler zum Grunde zu legen.

Digitized by Google

Bei dem Verleger des Baierischen Schulfreundes, dem Universitäts-Buchhändler J. J. Palm in Erlangen, wird binnen wenig Wochen erscheinen:

System der öffentlichen Erziehung. Ein nöthiges Handbuch für alle, welche an derselben zweckmäßigen Antheil nehmen wollen. Vom Kreisschul-Rath und Ritter Dr. Stephani. Zweite verbesserte und wohlfeilere Ausgabe in Oktav.

Der Preis der ersten Ausgabe dieses klassischen Werks war 3 fl. Damit nun aber dasselbe auch in die Hände der weniger Bemittelten gelangen könne, ist bei dieser neuen verbesserten Auflage derselbe so gering als möglich gesetzt worden, nämlich auf 1 fl. 30 kr. oder die Hälfte. Wer sich die Bekanntmachung der neuen Auflage dieses Werkes angelegen seyn läßt und 10 oder mehr Exemplare abnimmt, erhält das Exemplar à 1 fl. 12 kr., und wenn er sich direkte an den Verleger wendet, noch das eilfte Exemplar gratis. — Folgendes ist der

Inhalt.

Einleitung.

Erster Abschnitt. Von dem Verhältnisse der öffentlichen Erziehung zum gesammten Staatszwecke überhaupt.

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt. Nähere Würdigung dessen, was die öffentliche Erziehung zur Beförderung des Staatszweckes beizutragen hat.

Dritter Abschnitt. Von den Pflichten, Schuldigkeiten und Rechten des Staats in Hinsicht auf öffentliche Erziehung.

Vierter Abschnitt. Von den Hauptbedingungen, unter welchen sich eine glückliche Verbesserung der öffentlichen Erziehung nur allein gedenken lässet.

Fünfter Abschnitt. Forderungen, welche man an ein System der öffentlichen Erziehung zu machen hat.

Erster Theil.

Von dem Stoffe der öffentlichen Erziehung.

Was heißt erziehen?

Zweck der öffentlichen Erziehung.

Haupttheile der Erziehung.

Wichtigkeit dieser Erziehung.

A. Von der Erziehung des Menschen als Menschen.

Haupttheile der Menschenerziehung.

I. Physische Erziehung.

Hauptsumme derselben

1. Organische Ausbildung des Körpers:
   a) Die Sinne
   b) Die Lunge
   c) Geschlechtswerkzeuge
   d) Wuchs des Körpers
2. Gesundheit des Körpers
3. Natürliche Gewandtheit des Körpers
4. Schönheit des Körpers

II. Aesthetische Erziehung.

1. Wichtigkeit derselben
2. Hauptgegenstand derselben
   a) Bildung des Geschmackssinnes
   b) — — Sinnes für Wahrheit
   c) — — sittlich religiösen Gefühls.

III. Intellectuelle Erziehung.

1. Wichtigkeit derselben

Digitized by Google

2. Hauptsumme derselben
a) Formale Bildung des Verstandes
b) Materiale Bildung des Verstandes
α. Gegenstände menschlicher Erkenntniß
aa. Kenntniß der äußern Welt
αα. Naturbeschreibung
ββ. Physik
γγ. Mathematik
bb. Kenntniß unserer selbst
β. Umfang derselben
c) Bildung des Gedächtnisses.

IV. Praktische Erziehung.
Hauptsumme derselben
1. Pragmatische
2. Moralische
a) Moralischer Unterricht
b) Religiöse Beihülfe
c) Beistand bei sittlichem Krankheitszustande
Rekapitulation aller Hauptpunkte der Erziehung des Menschen

B. Von der Erziehung des Menschen als Bürger.
1. Besondere Wichtigkeit derselben.
2. Haupttheile derselben.

I. Weltbürgerliche Erziehung
1. Erziehung zur strengen Rechtschaffenheit
2. — — Menschenliebe und Humanität
3. — — Weltklugheit

II. Staatsbürgerliche Erziehung
1. Generelle staatsbürgerliche Erziehung
a) Häusliche
b) Politische
c) Vaterländische
2. Spezielle staatsbürgerliche Erziehung
a) Der Männer
a. Allen gemein
b. Besondere professionelle Bildung

Digitized by Google

Haupt-

Digitized by Google

Haupttheile der allgemeinen Organisationskunde des öffentlichen Erziehungswesens.

I. Klassifikazion aller öffentlichen Erziehungsanstalten.

A. Erziehungsanstalten für die Jugend.

Klassifikazion aller Erziehungsanstalten für die Jugend.

1. Elementarschulen.

a) Von den Elementarschulen in der Stadt und auf dem Lande.

b) Anstalten für Waisenkinder.

Philanthropine.

Schulen für Taubstumme.

— — Blinde.

Nachhülfeschulen für Vernachläßigte.

2. Schulen für Jünglinge.

a) Gymnasien.

b) Gewerbschulen.

c) Seminarien oder Pflanzschulen für Staatsdiener.

3. Jungfrauenschulen.

B. Erziehungsanstalten für den volljährigen Theil der Nazion.

1. Kirchen.

2. Leseanstalten.

a) Bibliotheken.

α. Staatsbeamtliche Bibliotheken.

β. Nazionalbibliotheken.

γ. Dorfsbibliotheken.

b) Oeffentliche Blätter.

Besondere Gründe für alle diese Anstalten.

3. Akademien der höhern Künste und Wissenschaften.

II. Verbindung aller öffentlichen Bildungsanstalten zu einem Ganzen.

1. Obererziehungskollegium.

a) Hauptgegenstände seiner Thätigkeit.
α. Literaturwesen.
β. Kirchenwesen.
γ. Schulwesen.
δ. Pupillenwesen.
ε. Erziehungsfinanzwesen.

b) Innere Einrichtung desselben.

2. Provinzialerziehungskollegium.

a) Besondere Gegenstände der Thätigkeit für die Literaturbehörde.
b) — — der Kirchenbehörde.
c) — — der Schulbehörde.
d) — — der Finanzbehörde.

Rekapitulazion der Hauptpunkte, worauf bei der allgemeinen Form der öffentlichen Erziehung zu achten ist.

Dritter Theil.

Von der speziellen Form der öffentlichen Erziehung, oder von der Organisazion der vorzüglichsten öffentlichen Bildungsanstalten.

Organisation der vorzüglichsten Erziehungsanstalten.
I. Der Elementarschulen.
1. Von den Schulhäusern.
2. Von den Schullehrern und deren Besoldung.
3. Von dem Schulamte oder der Lokalschulinspektion.
4. Von der Lokalschulkasse.
5. Ueber das Alter der Schuljugend.
6. Klassifikazion derselben.
7. Stundenmaaß für jede Klasse.
8. Von der Sommerschule.
9. Von den Ferien.
10. Von den Schulversäumnissen.
11. Summe aller für den Schulunterricht zu gewinnenden Zeit.

12. Rich-

Digitized by Google

12. Richtige Auflösung des Problems: wie die gesammte Jugend in der Schule stets zweckmäßig zu beschäftigen sey.

13. Was sollte alles in den Elementarschulen gelehret werden?

14. Wie viel kann davon gelehret werden?

15. Wie ist dieser Lehrstoff zweckmäßig einzutheilen?

16. Von der Methode überhaupt.

a) Von der Methode beim Lesenlehren.

b) — — — der höhern Lesekunst.

c) — — — beim Sprechenlehren.

d) — — — bei dem grammatikalischen oder eigentlichen Sprachunterrichte.

e) — — — der Schönschreibekunst.

f) — — — — Rechtschreibekunst.

g) — — — — höhern Schreibekunst.

h) Von der einfachsten Methode des Rechnens.

i) Von der Methode beim geometrischen Unterrichte.

k) — — — — Religionsunterrichte.

l) — — — — Unterrichte in der Naturbeschreibung.

m) — — — — geographischen und kosmographischen Unterrichte.

n) — — — — antropologischen Unterrichte.

o) — — — — statistischen Unterrichte.

p) — — — — historischen Unterrichte.

17. Von den wichtigsten Hülfsmitteln für den Unterricht in den Elementarschulen.

18. Von der Disciplin oder Schulpolizei überhaupt.

19. Hauptgrundsätze für die Schuldisciplin.

20. Von der moralischen Erziehung.

a) Falsche Hülfsmittel bei derselben.

b) Wahre Hülfsmittel bei derselben.

Digitized by Google

IV. Von

Digitized by Google

Digitized by Google

Anzeige.

Bei dem von Jahr zu Jahr reger werdenden Eifer, auch den Kindern in Volksschulen eine gründlichere Kenntniß ihrer Muttersprache beizubringen und diesen Stoff zugleich als Bildungsmittel zu benützen, dürfte wohl folgendes eben erschienene Buch einige Aufmerksamkeit verdienen:

Das Gemeinnützlichste aus der deutschen Sprachlehre, als Stoff zu Denk- und Sprechübungen benützt. Auch unter dem Titel: Praktische Anweisung für Schullehrer, welche ihren Zöglingen zu einer gründlicheren Kenntniß ihrer Muttersprache verhelfen und zugleich deren Denkkräfte üben und bilden wollen. Erlangen, bei Joh. Jac. Palm 1813.

Der Verf. sagt in der Vorrede: Wer freilich in demselben Zeitraum, in welchem er Gurken zieht, aus seinem 10—12jährigen Zögling einen vollkommenen Sprachkenner machen will, der findet bei diesem Buche, das keine Zauberkräfte besitzt, seine Rechnung nicht. Wer aber mit der Natur langsamen doch sichern Schritts fortgehen und seinen Zögling nur allmählich und so, wie die Natur seine Kräfte entwickelt, von Stufe zu Stufe weiter führen will, der wird, wenn er sich der Leitung dieses Buches anvertraut, sich nach einigen Jahren gewiß angenehmer Resultate zu erfreuen haben. Dabei wird er bemerken, daß seine Zöglinge mit Lust lernen, weil jede Lection ihren Kräften angemessen ist; weil sie bei jeder neuen Uibung ihre Aufmerksamkeit nur auf einen Punkt, auf die Befolgung nur einer neuen Regel zu richten haben, und weil sie überall bestimmt wissen, was sie thun sollen. Selbst dem

Digitized by Google

Lehrer kann es angenehm seyn, nach dieser Anleitung seinen Sprachunterricht zu ertheilen, weil der Weg, den er zu machen hat, ihm genau vorgezeichnet ist; weil seine Zöglinge, wenn sie sich nur der Zerstreuung nicht hingeben, in jeder Lection das, was er verlangt, meistens recht machen werden, und weil er seinen Vorgesetzten genau nachweisen kann, wie weit er in jeder Lection mit seinen Schülern gekommen ist. — Ich glaube, sagt der Verf. an einer andern Stelle, daß dieß Uibungen seyn, welchen billige Beurtheiler unmöglich einen geringern Werth beilegen können, als denen, da die Kinder nach Pestallozzischer Art sagen müssen: jetzt habe ich eine Horizontallinie, jetzt eine Vertikallinie ꝛc. gezogen. Wenn durch diese Pestallozzischen Uibungen Geistesbildung und Fertigkeit im richtigen Gedankenausdrucke bewirkt werden; so müssen diese Vollkommenheiten durch die vorliegenden Uibungen, wozu noch ein allgemein interessanter Stoff gewählt ist, auch erzielt werden.

Uibrigens bemerkt unterzeichnete Handlung noch, 1) daß der Verfasser, als theoretischer und praktischer Erzieher gleich berühmt und geschätzt, wie in seinen früheren Schriften so auch in dieser Lehrer und Schüler redend eingeführt und dadurch gezeigt hat, wie Lehrer in Landschulen die ihnen hier mitgetheilten Materialien verarbeiten sollen; 2) daß sie von Augen- und Ohrenzeugen die Versicherung erhalten hat, daß des Verf. 8 — 10jährige Zöglinge, die er nach der hier angezeigten Anleitung von ihrem 7ten Jahre an unterrichtet, schon bewundernswürdige Fortschritte in ihrer Muttersprache gemacht haben. Der Ladenpreis ist 1 fl. 12 kr. rhl. oder 18 gr. sächs. Der Inhalt ist folgender: die 1te Uebung bringt den Kindern die Laute, welche durch die Buchstaben bezeichnet werden, zum

Digitized by Google

deutlichen Bewußtseyn. In der II. **Uebung** lernen die Kinder, daß die Buchstaben in Vocale und Consonanten eingetheilt werden; in der III. daß die Vocale bald geschärft, bald gedehnt ausgesprochen werden, und daß man ihre Schärfung (wenn auch nicht immer, doch gewöhnlich) durch einen darauf folgenden doppelten Consonanten anzeigt; in der IV. aus gegebenen Sylben einsylbige Wörter bilden, diese mit Beibehaltung der Grundsylbe auf mancherlei Weise verändern und niederschreiben; in der V. mehrsylbige Wörter erstlich in ihre Sylben und diese dann in ihre Laute zerlegen; in der VI. Sätze in ihre einzelnen Worte zerlegen. In der VII. lernen die Kinder die meisten Ableitsylben und ihre Bedeutung kennen und durch Hilfe derselben eine Menge Wörter bilden; in der VIII. Wörter vermittelst mehrerer der sogenannten Biegungssylben bilden. In der IX. lernen die Kinder zusammengesetzte Hauptwörter kennen, bilden und wieder in die einfachen zerlegen. In der X. werden den Kindern die Regeln, nach welchen die Wörter am Ende einer Zeile abgebrochen (getheilt) werden, bekannt gemacht und eingeübt; in der XI. suchen die Kinder aus einem gegebenen Worte durch Hilfe der ihnen nun bekannten Nach- Vor- und Biegungssylben so viel andere Wörter zu bilden als sie können; in der XII. lernen die Kinder die Haupt- und Beiwörter von andern Wörtern unterscheiden, werden angehalten, erstere mit großen Anfangsbuchstaben zu schreiben, und erfahren daß die Substantiva in 3 Geschlechter eingetheilt werden. In dem **Anhang** werden den Lehrern Winke gegeben, wie sie Aeltern und Schulvorgesetzten die Resultate aller bisherigen Uebyngen in einigen Lectionen zeigen können.

Bayerische Staatsbibliothek München

Joh. Jac. Palm.

Digitized by Google

Gellert, C. F., geistliche Oden und Lieder, 8. 12 kr rheinl.

Von den 4 ersten Bändchen des baierischen Schulfreundes ist noch ein kleiner Vorrath da; wer beim Verleger desselben als Subscribent auf das 5te und die folgenden Bändchen eintritt, erhält jene 4 ersten Bändchen ebenfalls noch im Subscriptionspreis jedes 45 kr rhl. Der Ladenpreis jedes Bändchens ist 1 fl rheinl. oder 16 gr.

Gemeinnützige Kupferblätter zu einer lehrreichen und angenehmen Unterhaltung für Kinder. Von Conr. Wagner, 8 Hefte, 4. Nürnb. 1811—1813. jedes Heft illum. zu 18 kr rhl. Sie sind in der Palmischen Buchhandlung in Erlangen um diesen Preis zu haben.

Dictionnaire, françois-allemand et allemand-françois, à l'usage des Ecoles et de l'Etat bourgeois, oder: Französisch-deutsches und deutsch-französisches Handwörterbuch, welches ausser den gewöhnlichen Wörtern zum Lesen der französischen Schriftsteller und zu den Stylübungen, auch alle neufranzösischen Wörter, ingleichen die Kunstwörter der Kaufleute und Professionisten enthält; bearbeitet von J. F. Memmert und J. H. Meynier, gr. 8. 800—802. (180 Bogen stark) 3 Rth. 4 gr 4 fl 48 kr

NB. Wer 5 Exemplare mit einander nimmt und sich directe an mich mit baarer Zahlung wendet, erhält das sechste Exemplar gratis und bei einer größern Parthie noch größere Vortheile.

Digitized by Google

Zur Nachricht.

Mehrere Aufsätze für den baierischen Schulfreund sind zu spät eingegangen, und konnten daher für dieses 5te Bdchen nicht mehr benutzt werden. Nicht unzweckmäßig dürfte die Erinnerung seyn, daß jeder Einlauf nach dem 1. Febr. oder 1. August nur für das folgende Bändchen bestimmt werden kann. Hiernach haben sich auch die Herren Buchhändler zu richten, welche gute Verlags-Artikel bald angezeigt zu sehen wünschen.

Der Herausgeber.

Wer von dem neuen Werkchen:

Das Gemeinnützlichste aus der deutschen Sprachlehre als Stoff zu Denk- und Sprechübungen benützt, 8. Erlangen 1813. bei Palm 1 fl 12 kr rhl.

sechs Exemplare mit einander nimmt und sich mit baarer Zahlung directe an den Verleger wendet, erhält das Exemplar zu 1 fl. rhl. Wer 12 Exemplare nimmt, erhält ausser diesem Vortheile des geringeren Preises auch noch das dreizehnte Exemplar gratis. Gegenwärtiges Bändchen des baier. Schulfreundes enthält eine ausführliche Anzeige dieses Werkchens.

J. J. Palm

Druckfehler.

S. 79. und 80. ist statt des + als Zeichen der Addition das × als Zeichen der Multiplikation zu setzen.